

00 1/2

9

Geographische
u n d
historische Aufsätze
für
S c h u l l e h r e r .

Vierte Sammlung.

Mit einer Karte.

Le m g o,
in der Meyerschen Buchhandlung.
1796.

und dritten Sammlung Stücke aufgeführt worden, gezogen sind. Der Aufsatz von den Galatern ist aus der Preisschrift, wodurch die von der Französischen Akademie der Inschriften über die Geschichte, Verfassung und Sprache dieses Volks aufgegebenen Fragen beantwortet worden, entlehnt. Diesen ist ein Nachtrag einiger Fabeln zu denen in Gotha 1778 herausgegebenen Begebenheiten der Götter und Helden beygefügt. Die beygelegte Karte gehört zu Schlichtehorst's Geographia Homeri, und stellt die Eintheilung von Griechenland und der Küste von Kleinasien nach Homers Angabe vor Augen. Wir beschließen hiermit diese Sammlungen, und hoffen, daß die in solchen enthaltenen gemeinnützigen Abhandlungen beydes den Schullehrern und Schülern der höhern Classen, und theils selbst den Lehrern auf hohen Schulen nützlich seyn werden. Geschrieben den 7ten November, 1795.

Verfassung
und
Erdbeschreibung
des eigentlichen
N h a j a.

II

Vorbericht.

Gegenwärtige Verlage zu der 1782 zu Frankfurt an der Oder herausgegebenen Geschichte der Achäer und ihres Bundes hat die Absicht, dasjenige, was daselbst von der Befassung dieses berühmten Volks gesagt worden, vollständig machen, und den hierüber in einer gewissen gelehrten Zeitung geäußerten Wunsch zu befriedigen. Da auch die Geschichte eines Volks dem Leser ohne genaue Beschreibung des von ihm besessenen Landes, immer undeutlich bleibt, und das achäische Gebiet so sehr, als irgend ein anderes von den Griechen besessenes, an herrlichen Denkmalen und Merkwürdigkeiten prangte, hat man das, was uns Pausanias und Strabo davon aufbehielten, hier in einem vollständigen Auszuge den Verehrern der alten Historie vorlegen, und solchergestalt nichts von demjenigen zurücklassen wollen, was zu Ergänzung der erwähnten Geschichtsbeschreibung dienen kann. Geschrieben im Jänner 1785.

Verfassung der Achäer.

Um dasjenige, was in der Geschichte der Achäer S. 5 von der Verfassung der achäischen Regierung gesagt worden, vollständig zu machen, fügt man diesem Werke folgende aus dem Polybius und Livius gezogene Nachricht bey. Die Regierung der sämtlichen zu dem achäischen Bunde vereinigten Städte beruhte auf dem großen Rathe oder der allgemeinen Versammlung des ganzen Volks. Hierzu durfte jede dieser Städte Bottschaften schicken, die durch die Mehrheit der Stimmen gewählt wurden. Die Zusammenkünfte oder Landtage waren ordentliche oder außerordentliche. Die erstern wurden zwey mal des Jahrs gehalten; das erstemal zu Ende des Frühlings oder bey dem Aufgange der Plejaden, da der Sommer und die Erndte in Griechenland ihren Anfang nahm, und

auch das achäische Jahr begann. Das
 ztemal erfolgten sie zu Ende des Herbsts
 oder in der Hälfte des achäischen Jahrs*).
 Die außerordentlichen Zusammenberufun-
 gen geschahen nur bey dringenden Vorfäl-
 len. Die Gegenstände dieser Landtage waren
 die Verordnung neuer Gesetze, Wahlen zu
 Besetzung erledigter Stellen, die Ankündi-
 gung eines Kriegs, Friedensschlüsse, Bünd-
 nisse &c. Die Häupter derselben und des
 ganzen achäischen Bündnisses waren in den
 ersten Zeiten 2 Strategen, welche die
 Lateiner Praetores nannten; diese Stelle
 aber ward in der Folge nur einer Person
 anvertraut. Dieser Prätor ward so
 wohl als die andern Obrigkeiten der Achä-
 er in der Frühlingsversammlung gewählt.
 Sein Amt war zugleich ein bürgerliches
 und eine Kriegsbedienung, indem er so-
 wohl das Recht hatte, die Stände zusam-
 men zu berufen, als auch der Anführung
 der Kriegsvölker vorstand, in welcher Wür-
 de ihn ein Hypparchus oder Anführer
 der Reiterey, der unter seinem Befehl stand,
 bey

*) Polyb. 5, c. 6.

beygesetzt war. Er bekleidete insgemein diese Stelle nicht länger als ein Jahr, und behielt sie selten zwey Jahre nach einander. In Kriegszeiten hatte er sonderlich viel zu sagen, dennoch mußte er der Versammlung Rechenschaft von seinem Verhalten ablegen, und konnte von dieser zur Strafe gezogen werden, wosfern er sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht hatte. Die Nächsten nach ihm waren die 10 Demurgen, die des Feldherrn Gewalt, sonderlich auf den Landtagen sehr einschränkten, und wegen ihres großen Ansehens von einigen Schriftstellern die vornehmsten Obrigkeiten der Achaer genennt werden. Sie stunden dem Prator mit ihrem Rath bey, und hatten die ganze Verwaltung der bürgerlichen Angelegenheiten in seiner Abwesenheit zu besorgen. Auch durften sie bey besondern Vorfällen die allgemeine Versammlung außer der gesetzten Zeit zusammen berufen. Ihre Zahl ward nach der Zahl der Städte, woraus der römische Staat bestand, nachdem Helice untergegangen war, und Dlenus sich vom Bündniß ausschloß, bestimmt. Strabo 8.

Auf

Auf dem Landtage hat der Prätor den Vortraa nach Anrufung des Jupiters, Apollon oder des Herkules. Was der größte Theil der Demiurgen genehmigte, die sich vorher in besondern Versammlungen mit dem Rath und Volk jeder Stadt darüber berathschlagt hatten, trug man wieder dem Volke vor. Den 3ten Tag ward der Schluß gefasset. Diese Landtage wurden in den ältesten Zeiten anfangs im Aenarium, oder dem Hohn Jupiters bey Aegium, hernach in Aegium selbst gehalten *). Doch sind zuweilen auch außerordentliche Landtage zu Argos, Sicyon, Corinth, Tegaa, Rhium und Megalopolis gehalten worden. Philopamen brachte es dahin, daß sie nach der Reihe in allen Städten des achaischen Bundes angestellt wurden **).

Von den berühmten Gesetzen der Achäer, welche in so großer Achtung waren, daß sie verschiedene Völker in Griechenland bey

*) Liv. 31, 25, 1. 32, 19.

**) Liv. 36, 30.

ben sich einführen, sind nur wenige auf-
 behalten worden. In einem derselben war
 verordnet, daß keine außerordentliche Ver-
 sammlung auf Verlangen auswärtiger
 Gesandten berufen werden könnte, wofern
 diese nicht vorher ihre schriftlichen Aufträs-
 ge dem Prätor und den Demirgen vorge-
 zeigt hatten, woraus der Inhalt ihres
 Anbringens zu ersehen war. Vermöge die-
 ses Gesetzes ward den römischen Gesand-
 ten Caecilius Metellus, weil er seine
 Vollmacht nicht aufweisen konnte, die Be-
 rufung der Versammlung versagt. Polyb.
 exc. leg. 41, 6. In dem 2ten war festge-
 setzt, daß keine dem Bunde unterworfenen
 Stadt ohne Genehmigung des allgemei-
 nen Landtags, Gesandten an fremde Für-
 sten schicken konnte. Wider solches handelt-
 en die Römer, da sie durch des Appians
 Claudius Betrug den Spartanern ver-
 gönnten, eine besondere Gesandtschaft
 nach Rom zu schicken. Paul. in Ach. Nach
 dem 3ten durfte kein Mitglied der Ver-
 sammlung Geschenke von auswärtigen Für-
 sten annehmen. Dieses beobachteten die
 Achäer so genau, daß sie Willens waren,
 dem

dem Könige Eunoies von Pergamus die Freundschaft aufzusagen, weil er ihnen 120 Talente angeboten hatte, um davon die Unterhaltung der Gesandten zu bestreiten. Polyb. in exc. leg. 41, 2. Die Freiheit, die sich in der Folge verschiedene achäische Prätores erlaubten, dawider zu handeln, da z. B. Menakeides, der selbst durch Geschenke gewonnen war, den Callierates dadurch zur Treulosigkeit gegen den Staat brachte, beförderte dessen Verfall. Paul. in Ach. Das 4te Gesetz wollte, daß kein Fürst, Volk oder Stadt ohne Bewilligung des ganzen Landes in den Bund aufgenommen werden sollte. Diesem zufolge wurden die Messenier, ob sie wohl inständig baten, daß die Häupter des Bundes sie in solchen aufnehmen möchte, abgewiesen, und man gab ihnen zu erkennen, daß ohne Wissen Philipps und der übrigen Bundesverwandten solches nicht geschehen könnte. Polyb. 4, 9. Imsten war versehen, daß die allgemeine Versammlung nicht länger als 3 Tage dauern durfte. Solches hatte den Grund, weil man nicht nur durch lange Berathschla-

schlagungen und Zaudern die Zeit zu rühmlichen Ausführungen veräuerte, sondern auch dem Feinde das Vertrauen einflößte, eine Unternehmung zu wagen, und die Vollführung seiner Absichten zu beschleunigen. Liv. 32.

Erdbeschreibung von Achaja.

Das Land der Achäer, welches den nördlichen Theil des Peloponneses begriff, und theils vom Gebiet der Sicyonier, Arcahier und Eleer, theils von dem Corinthischen Meerbusen und dem Ionischen Meer eingeschlossen war, ward schon zu den Zeiten, da die Achäer die Monarchie aufhoben, und eine Republik errichteten, in 12 Stämme oder Landschaften eingetheilt, davon jede wieder aus 7 oder 8 Völkerschaften bestand. Paul. Ach. 6. Die Jonier wohnten hier in Flecken und Dörfern, die Achäer aber erbauten Städte. Von diesen werden die 12 Hauptstädte von den Geschichtschreibern und Geographen verschiedentlich angegeben, vielleicht weil einige zerstört wurden und an deren Stelle
andere

andere in den gemeinen Körperbund aufgenommen wurden. Herodotus nennt sie Pellene, Aegyra, Aegae (Aega), Bura, Helice, Aegium, Ahyes, Patrae, Pharae, Olenus, Dyme, Tritaea. Polibius läßt von diesen Aegae und Ahyes aus, und nennt dafür Leontium und Ceraunia. Pausanias stimmt mit Herodot überein, wenn man statt Cassion, Aegium liest, setzt aber Cerynea (Ceraunta) statt Patrae. Die Beschaffenheit dieser Hauptstädte und einiger andern Städte des Landes zu den Zeiten Strabo's und Pausanias war folgende.

Dyme war die nächste Stadt gegen die Eleische Gränze zu, welche der Fluß Larissus bezeichnete. August vereinigte sie mit dem Gebiet von Patrae. Vor der Stadt stand das Grabmal des Sostratus, eines eingebornen Bürgers und Lieblings des Hercules, welchen die Einwohner als einen Helden jährlich verehrten. Unter den Tempeln der Stadt war derjenige, welcher der Dindymene und ihrem

ihrem Liebhaber dem Attyß gewidmet war, eine der vornehmsten. Dyme hieß sonst Stratus. Antimachus reunt es das Cauconische, entweder von dem alten Volk der Cauconer, oder vom Fluß Caucon. Kurz vor Strabo's Zeiten ward es durch eine Colonie wieder bevölkert, die Pompejus von den Seeräubern, die nach dem wiber sie geführten Kriege übrig blieben, dahin führte.

Menus lag zwischen Dyme und Patrae, und am Ufer des Pyrus, der vielleicht mit dem Melas des Strabo einerley ist. In den letztern Zeiten war es wüste und seine Ländereyen wurden von den Bürgern zu Dyme besessen. Man sahe damals noch die Ruinen eines Tempels des Aesculap.

Patrae (Patra) 2 Stadien vom Pyrus und nahe am Ausfluß des Glaucus gelegen. Eumelus, ein Iulander, der diese Stadt baute, und vom Triptolemus im Getreydebau unterrichtet ward, gab ihr den Namen Atroeben

den Patreus, ein Nachkömmling Lacedaemons, der die Stadt vergrößerte, und mit einer neuen Mauer umgab, nach dem feindlichen in Patra verwandelte. Eine Niederlage, welche die Patraer in einem Kriege, darinnen sie den Aetoliern gegen die Gallier beystunden, erlitten, schwächte sie dergestalt, daß sie ihre Vaterstadt nicht wieder bezogen, sondern sich im Lande zerstreuten, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen, oder sich in die kleinen benachbarten Städte begaben. Die Bequemlichkeit des bassen Hafens bewog vielleicht Augusten, daß er das zerstreute Volk nöthigte, in die Stadt zurück zu kehren; er bevölkerte sie außerdem durch die Bürger von Rhypes, welche Stadt er zerstörte, durch eine große Anzahl der römischen Soldaten, die bey der Schlacht bey Actium gefochten hatten, ertheilte ihr als einer römischen Colonie, daher sie in den daselbst geschlagenen Münzen den Namen Colonia Aroe Patrensis führte, besondere Vorrechte, und machte sie unter allen Städten von Achaja allein frey: auch vereinigte er damit die Gebiete der Städte von

von Dyme, Phara und Eritea. Diese Bevölkerung machte, daß sie zu Zeiten des Strabo ziemlich berühmt war. S. die Geschichte. In der Burg ward das alte Bild der Diana Lapria aufbewahrt, welches August unter anderer Beute, die er aus Calydon wegnahm, um damit die neuerbaute Stadt Actium auszuschnücken, nach Patrae schenkte. Die Einwohner feyerten dieser Göttin zu Ehren ein großes Fest, dabey die Priesterin auf einem mit Hirschen bespannten Wagen im Aufzuge erschien, und viele wilde Thiere und Wild, das in dem um den Altar und Tempel der Göttin errichteten Zaun eingeschlossen war, durch das im Umkreiß gestellte angezündete Holz verbrannt wurden. Zwischen dem Tempel der Diana Lapria und dem Altar stand das Grab des Eurypylus, Sohn des Evemus, eines Thessaliers, der deswegen von den Einwohnern von Patrae jährlich verehrt ward, weil er die Dpfer eines Jünglings und einer Jungfrau aufhob, die ehem der Diana Ericlaria gewidmet waren, deren Tempel auf einem dem Aroern
 und

und benachbarten Städten gemeinschaftlichen Platz stand, und den Joniern zugehörte. Dieses Opfer veranlassete die Entehrung solches Tempels durch die Priesterin Cometho, und ihren Liebhaber Melanippus, welches Vergehen durch eine allgemeine Dürre und Seuche bestraft ward, die auf keine andere Art, als durch dieses Opfer getilgt werden konnte. Das Orakel versprach dessen Aufhebung, wenn ein fremder Prinz ihnen eine ausländische Gottheit überbringen würde. Dieses ward durch den Eurypylus erfüllt, der ein Bild des Bacchus, den man Esymnetus nannte, und das ihm in der Beute von Troja zugefallen war, dahin brachte, als sie eben mit dem Menschenopfer beschäftigt waren, worauf solche Gewohnheit sogleich aufhörte, und der Fluß, wo man sonst die jungen Leute zu schlachten pflegte, den Namen Milichus, statt Amilichus erhielt. Alle Kinder des Landes pflegten seit dieser Zeit in dem Aufzuge der zum Tode bestimmten Personen an dem gewöhnlichen Feste mit Aehren. Eränzen geschrönt am Ufer dieses Flusses zu erscheinen; sie

sie legten solche am Fuß der Göttin nieder,
 wuschen sich in dem Flusse, setzten hierauf
 Epheueränze auf, und begaben sich damit
 in den Tempel des Bacchus Esymne-
 tes, der am Meerufer stand. Die Stadt
 prangte mit verschiedenen Tempeln, un-
 ter andern dem der Dindymene, wo
 Attya verehrt ward, des olympischen Ju-
 piters, des Apollo, vor welchem das
 Grab des Patreus stand, der Diana
 Limnatis, deren Bild Preugenes,
 des Patreus Vater aus Sparta holt-
 te, dessen Grab auf dem ihm gewid-
 meten Platz befindlich war, wo man jähr-
 lich zur Zeit des Festes der Diana diesem
 Helden göttliche Ehre erzeugte, des Bac-
 chus, den man von dem gewöhnlichen
 Standort seiner Statue den Calydoni-
 schen nannte, vor welcher ehemals in Caly-
 don, ein Priester dieses Gottes, Core-
 sus, da er seine Geliebte Callirhoe,
 die ihn verachtete, um den Gott zu besänf-
 tigen, nach dem Ausspruch des Orakels
 von Dodona zu opfern im Begriff war,
 sich selbst tödtete, und dadurch auch den
 Selbstmord der Callirhoe an der Quelle
 le,

le, die nach ihrem Namen genennt ward, veranlassete. Das Dbeum, das auf dem Markt stand, und eine Statue des Apollo hatte, welche die Paträer von der Beute über die Gallier gefertigen ließen, war das reichste und schönste in ganz Griechenland nach dem zu Athen, das Herodes Atticus bauen ließ. Am Meerufer war ein Wald, wo man sich im Wettlauf zu üben pflegte, und der während des Sommers die schönsten Spaziergänge darbot: er war mit den Tempeln des Apollo und der Venus geziert. Nicht weit davon stand der Tempel der Ceres, vor welchen sich eine Quelle befand, welche dem Vorgeben nach untrügliche Orakelsprüche gab und die man über allerhand Krankheiten befragte, welches durch einen Spiegel geschah, den man in die Quelle hielt, und welcher den Zustand der Kranken vorstellte. Auch waren in dieser Gegend 2 Tempel des Serapis, in deren einem Aegyptus, ein Sohn des Belus sein Grab hatte, welcher nach der Sage der Einwohner sich vor seinem Bruder Danaus nach der Ermordung seiner Söhne aus Argos nach Aroe

Arve flüchtete. Nach Pausanias Bericht waren zu seiner Zeit doppelt so viel Weibspersonen als Mannsleute zu Patræ, und die Weiber waren daselbst mehr als an einem andern Orte der Welt zur Liebe geneigt. Die meisten verschafften sich ihren Unterhalt durch Fertigung der Jagdgarne und Zeuge von einer Art von Seide, die im Fluß wuchs. Rhium lag 40 Stadien von Patræ.

Pharés (Pharâ, Pharâe) lag am Fluß Pierus, den Pausanias für einerley mit dem Pirus hält, und dessen Ufer mit einem Walde von Ahornen besetzt waren, und ward vom August zum Gebiet von Patræ geschlagen. Es gränzte an das Gebiet von Dymê; die Einwohner wurden Pharâer genannt. Hier war eine Quelle, die gleich der zu Theben, den Namen Dirke führte. Am Marktplatz stand ein Bild des Mercur mit einem langen Barte, von dem man sagte, daß es Orakel gäbe. Die es um Rath fragten, richteten erst ihr Gebet an ein nahe stehendes Bild der Vesta, zündeten

B

die

die Lampen an, die es umgaben, und sagten die Frage dem Gott ins Ohr; dann hielten sie sich die Ohren zu, und bemerkten das erste Wort, das ihnen die Vorbeygehenden beyhm Ausgang vom Markte sagten, und dieses war der Orakelspruch, dergleichen Gebrauch auch in Egypten im Tempel des Apis gewöhnlich war. Bey der Statue des Gottes lagen 30 große Quadersteine, von welchen jeder von den Einwohnern unter dem Namen irgendeiner Gottheit verehrt ward, welches nach alten Gebrauch geschah, indem die ältesten Griechen dem Steine ehedem diejenige Ehre erzeigten, welche sie hernach den Statuen der Götter anthaten. 15 Stadien von der Stadt hatten die Dioskuren einen Lorberwald, worinnen nur ein Altar, aber weder Tempel noch Statuen zu sehen waren. Pausanias ist ungewiß, ob die Stiftung der Stadt dem Phares, einem Enkel des Danaus, oder einem andern zugeschrieben war.

Eritea gehörte auch durch Augustus
Verordnung zum Gebiet von Patrae:
Zum

weil er noch als Fluß, gleich dem *Alpheus*, seine Geliebte liebte, mit der Vergessenheit derselben beglückt ward. Daher glaubte man, daß der Fluß die Kraft behalten habe, daß er die Verliebten, die sich in solchem badeten, ihre Liebe vergessend machte, welches, wie *Pausanias* sagt, dieses Wasser unschätzbar machen würde, wenn seine Wirkung hierinnen sicher wäre. An dem Ufer des *Solinus* stand ehemals die Stadt dieses Namens. Man sagt, daß ein junges Mädchen dieses Namens, die, um den Verfolgungen des *Apollo*s zu entgehen, sich ins Meer stürzte, und von ihm wieder ins Leben zurück geruft und mit der Unsterblichkeit begabt ward, sie erbaute.

Phypes, deren Bürger vom August nach *Patrae* versetzt wurden, lag zu den Zeiten des *Strabo* in Ruinen. Sie war die Vaterstadt des *Mycillus*, Stifters von *Erorton* in Italien. Zu dieser Provinz gehörte *Leuctra*, ein Flecken der *Thypenser*.

Aegium, war am Fluß *Selinus*, 30 Stadien an *Phypes* gelegen. Nahe
an

an der Stadt stand der Porticus
 des Strabo, eines berühmten Fechters,
 der daselbst seinen Übungsplatz hatte. Un-
 ter den dasigen Tempeln befand sich der
 Tempel der Lucina, wo die Göttin mit
 einer Fackel vorgestellt und mit einem feinen
 Flor bedeckt war, des Bacchus, des Ju-
 piters des Erretters, eine Capelle, welche
 verschiedene Götterbilder einschloß, die
 man die Götter von Argos nannte, weil
 die Argier solche in Aegium Pfandweise
 niedergesetzt hatten, mit der Bedingung,
 daß die Einwohner ihnen täglich opfern
 sollten: an dessen Stelle diese, um die Un-
 kosten zu mildern, mehrere Opferthiere zu-
 gleich schlachteten, und davon öffentliche
 Gastmale anstellten. Als die Argier die
 Statuen wieder forderten, verlangten die
 Argiver eine so große Summe für den Auf-
 wand, daß sie ihnen die Statuen davor
 überließen. Auf dem Marktplatz war das
 Grab des Herolds Salthybius, wel-
 ches auch die Spartaner in ihrer Stadt
 zu haben vorgaben; daher beyde Städte
 ihm Trauergepränge hielten. Gegen das
 Meerufer befanden sich verschiedene Tem-
 pel,

pel, davon einer dem Jupiter Homagn-
 rius gewidmet war, der seinen Namen
 von dem Orte hatte, wo Agamemnon
 seine Truppen zum Trojanischen Kriegs-
 zuge versammelte. Bey einem am Meer
 gelegenen Tempel der Salus pflegte man
 bey den Opfern ein Stück Teig ins Meer
 zu werfen, daß sie, wie sie sagten, der
 Arethosa nach Sicilien zu schicken.
 Man sahe hier eine Statue des Jupiters,
 der als ein Kind vorgestellt war, dessen
 Priesteramt auch jedesmal ein Kind ver-
 walteten mußte, an dessen Stelle, wenn es
 erwachsen war, ein anderes gesetzt ward.
 Zu Aegium wurden die gewöhnlichen Zus-
 sammenkünfte der Staaten von Achaja ge-
 halten, welche noch zu Pausanias Zeiten
 an diesem Ort angestellt wurden. Vorher
 geschah es im Aenarium, einem dem
 Jupiter geweyhnten Hain, der zu Aegi-
 um gehörte, und unstreitig dabey lag, und
 mit dem oben beschriebenen, am Meer ge-
 legenen Tempel Jupiters einerley war.
 Der Ort war zu Zeiten des Strabo noch
 ziemlich bewohnt. Hier soll eine Ziege, die
 von dem benachbarten Olenus die
 Olenis

Helische zu nennen pfliegte, den Jupiter
 gefängt haben.

Helice, ein Flecken, lag am Meer,
 40 Stadien von Negium entfernt. Es
 war vorher eine Stadt, wo die Jonier
 dem Neptunus Heliconius einen
 Tempel geweyht hatten, dessen Verehrung
 sie auch nach ihrem Abzuge in Asien fort-
 setzten, indem sie einen Altar dieses Gottes
 bey Miletus errichteten, und ihm im
 Gebiet von Priene, das die Einwohner
 von Helice erbauten, die Panionia
 feyerten. Die Jonier nahmen nach einer
 von den Achäern erlittenen Niederlage ihre
 Zuflucht in diese Stadt, aus der sie hernach
 auch wieder vertrieben wurden. Als
 die Achäer von Helice einige Zufällige,
 die sich in den Tempel dieses Gottes
 geflüchtet hatten, wider die versprochene
 Verschonung ermordeten, strafte sie der
 Gott, nach der Sage der Alten, durch ein
 nächtliches Erdbeben, das Ol. III, 4.
 nicht nur ihre Häuser einwarf, sondern
 auch die ganze Stadt mit allen Einwohnern
 völlig zerstörte. Zugleich überschwemmte
 das

das Meer die Stadt und die Gegend umher. Der heilige Hahn des Neptunus ward gänzlich vom Wasser bedeckt, und es blieb davon nichts als eine Statue dieses Gottes übrig, die noch zu des Eratosthenes Zeit zu sehen war, und von den Fischern für gefährlich gehalten ward. Nach Strabo ward dieses Unglück darum über die Helicenser verhängt, weil sie den Jonischen Colonisten ein Modell der erwähnten Statue des Neptunus versagt hatten, welches sie ihnen erst nach der Zerstörung überließen. Nachdem alle Einwohner mit der Stadt zugleich verschlungen worden, bemächtigten sich die Einwohner von Negium des ganzen Gebiets und besaßen es noch zu den Zeiten des Pausanias.

Ceraunia (Carynea), das ehemals zu Negium gehörte, lag nicht weit von den Ruinen von Helice, zur Rechten gegen den Isthmus zu, und war auf einem hohen Felsen gebaut. Sie hatte vielleicht ihren Namen von dem Fluß Ceryneus in Arcadien, der durch die nächsten

sten Landschaften von Achaja floß. Sie diente ehemals den Einwohnern von Mycenä zur Zuflucht, welche von den Argivern vertrieben wurden, wodurch sie an Reichthum und Ansehen zunahm. Sie hatte einen Tempel der Eumeniden, den Dreffes gebauet haben soll, und wo diejenigen, welche sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatten, den Verstand verlohren.

Bura, eine kleine Stadt, in der Gegend von Carynea, auf einem Berge, und 40 Stadien vom Meer gelegen, soll von einer Tochter Jons den Namen erhalten haben. Das Erdbeben, das Helice umwarf, brachte auch den hiesigen Einwohnern den Untergang, so daß darinnen keine übrig blieben, als die, welche im Kriege oder auf Reisen waren, welche die Stadt hernach wieder aufbauten. Sie hatte verschiedene Götter-Tempel, der Ceres, Venus, Isis &c. Von der hier befindlichen Quelle Sybaris soll der Fluß dieses Namens in Unter-Italien benannt worden seyn. Auf dem Wege nach dem Meere

Meere zu stand eine Statue des Hercules
 Ies, der Euraische zugenamt, wo ein
 Orakel war, das durch Würffeln gegeben
 ward. 30 Stadien davon war die Grotte
 des Hercules.

Aegae (Aega) lag ehemals am Ufer
 des Crathis, eines Flusses, der aus ei-
 nem Arcadischen Berge gleiches Namens
 entstand. Die Stadt ward von ihren Bürg-
 ern wegen ihrer Schwäche und Elend
 verlassen, die nach Aegyra zogen, deren
 Einwohner den wüsten Platz in Besitz nah-
 men. Hier war Neptunus in besonderer
 Verehrung. 30 Stadien davon stand ein
 berühmter Tempel der Erde, die man die
 Göttin mit den großen Brüsten nannte.

Aegyra lag auf einem Hügel, und
 hatte einen Hafen, der von der Stadt 12
 Stadien entlegen war. Homer nennt die-
 se Stadt Hyperesia; den Namen Aeg-
 yra hat sie erst angenommen, seit dem
 die Jonier sich daselbst niederließen und
 bey Gelegenheit einer Kriegslift, die die
 Einwohner bey einem Einfall der Sicyo-
 nier

nier gebrauchten, da sie einer Heerde Ziegen Weisigbündel an die Hörner banden, sie ansteckten, und also gegen die Feinde zu trieben, welche, weil sie glaubten, daß die Feinde Hülfsvölker bekämen, das Land verließen. Die Hyperestier bauten hernach an den Ort, wo eine schöne Ziege, welche die Heerde anführte, sich niedergelegt hatte, der Diana unter dem Namen Agrotæra einen Tempel, weil sie glaubten, daß diese Kriegslift ihnen von dieser Göttin wäre eingegeben worden. Unter den dasigen Tempeln befand sich der des Jupiters, der Diana, des Apollo, worinnen eine Statue des Gottes in Riesengröße stand, der himmlischen Venus, welche bey diesen Völkern in besonderer Verehrung war, und die syrische Göttin genennet ward, in deren Tempel keine Mannsperson eingehen durfte, und dieses geschah auch von den Weibspersonen nur an gewissen Tagen, und nachdem sie sich durch Reinigung und Fasten dazu bereitet hatten.

Phellæ, eine kleine Stadt, lag von Aegium und vom Tempel Jupiters

40 Stadien entfernt. Diese Stadt war nicht immer bewohnt, selbst zu den Zeiten der Jonier nicht. Sie hatte einen Tempel des Bacchus und der Venus. Das Land hatte guten Weinbau, viel Waldung in der bergigten Gegend, und Ueberfluß an Hirschen und Schweinen, war auch mehr als irgend ein Land in Griechenland, wasserreich und mit Quellen versehen.

Pellene, dessen Gebiet mit Aegyra gränzte, lag zwischen Sicyon und dem Lande Argos am östlichen Ende von Achaja und war vom Meer 60 Stadien entlegen. Der Stifter dieser Stadt war nach den Aegiern Pellen aus Argos, ein Sohn des Phorbos. Der Hafen von Pellene hieß die Aristonauten, welchen Namen er, wie man sagte, von den Argonauten annahm, und war 60 Stadien vom Hafen von Aegyra entfernt, die Stadt war auf einem spizigen Berge angelegt, und die Häuser stunden wegen des ungleichen Erdbodens nicht an einander. Sie war mit einem gut befestigten Schloß versehen. In der Nähe der Stadt stand
eine

eine Statue des Mercurius mit dem Beynamen *Oblius*, der mit einem langen Bart vorgeſtellt war, und nach dem Vorgeben der Einwohner alle Bitten, die an ihn gerichtet wurden, erhörte, in gleichen ein Tempel der *Minerva* mit einem Bilde von der Arbeit des *Phidias*, über dieſem ein Wald der *Diana* der Erhalterin, der mit Mauern umſchloſſen war, in welchen niemand als die Priester, die aus den eingebornen und edelſten Geſchlechtern gewählt wurden, eingehen durfte, und deren Gottheit in ſo großer Achtung war, daß die Einwohner nur bey wichtigen Gelegenheiten bey ihr ſchwuren. Dieſem entgegen ſtand ein Tempel des *Bacchus*, den man wegen der an ſeinem Feſte gewöhnlichen Erleuchtungen, da man die Nacht über viele Fackeln anzündete, und Wein in allen Gaſſen laufen ließ, *Lampyter* und ſein Feſt *Lampyteria* hieß. Außer dieſen hatte *Apollo Theogenius* in *Pellene* einen Tempel, dem zu Ehren *Epikle* gefeyert wurden, welche man *Theopetria* hieß, und dabey nur Eingeborne zugelassen wurden und der Preis in einer Geld.

Gelbsumme bestand. Die Stadt hatte Mangel an süßem Wasser; davon einige Quellen nur in der tiefen Gegend derselben an einem Ort, Gycees genannt, flossen; deswegen bediente man sich zu Vädern des Regenwassers. In dieser Gegend befand sich eine Art von Fechtschule für junge Leute, wo jeder, der zu öffentlichen Ehrenämtern gelassen seyn wollte, sich geübt haben mußte. Hier war eine Statue eines berühmten Fechters; des Pro machus, aufgestellt, der in einer Schlacht zwischen den Pellenern und Corinthern viele Feinde erlegte, auch in den Olympischen und andern Spielen siegte. Ein anderer berufener Fechter aus dieser Stadt war Cheron, der durch Alexanders des Großen Vesteckung sich verleiten ließ, die republikanische Verwaltung der Stadt aufzuheben und sich zum Tyrannen zu erheben. Bey der Fechtschule stand der Tempel des Neptuns oder das Posidonia; das zu den Zeiten des Pausanias errichtet ward. 60 Stadien von der Stadt stand das Myseum, ein Tempel der Ceres von Mysien; welchen Mysis von Argos

Argos baute, bey dem Ceres einkehrte. Dabey war ein Hayn von vielerley Arten der Bäume, den häufige Bäche bewässerten. Bey dem dieser Göttin gewidmeten Feste durften nur an den ersten zwey Tagen die Mannspersonen erscheinen, am dritten jagten sie die Weiber, wie auch alle Hunde fort, und verrichteten die Ceremonien allein. Nahe dabey war der Tempel des Aesculapius, den sie den Eyzros nannten, wo viele Heilungen geschahen.

Leontium, welches vom Polybius unter die 12 Hauptstädte der Achäer gezählt wird, wird von den Erdbeschreibern nicht erwähnt.

Die Flüsse des Landes; davon die meisten bereits erwähnt worden; sind der Larissus, der aus dem Berge Scolis entsprang und die Gränze zwischen Elis und Achaja machte; und an dessen Ufer ein Tempel der Minerva Larissaea stand, der Pyrus, Glaucus, Miltichus; an dem der Tempel der Diana Eteclaria befindlich war, der Pierus;

der vielleicht mit dem Pyrus einerley war; der vor den Mauern von Phares vorbeihieß, der Bach Charadrus, der Fluß Selimnus bey den Ruinen von Aegyra, Bolineus, der Phönix, Meganistes, Selinus bey Aegium, Cerynites, Crathis, der aus dem Zusammenfluß zweyer Flüsse entstand, Erlus, ein ungenannter Gränzfluß gegen Sydon, der vielleicht der Sus des Ptolemeus ist. Das Meerufer war von zwey Vorgebürgen beschützt, davon das eine Rhion genennt, die Meerenge des Corinthischen Meerbusens bildete, das andere Drepanum gegen den Isthmus zu lag.

* * *

Von den Colonien der Achäer ist Caulon in Unteritalien bey Locri gelegen und Crotona, das Miscellus von Rhypes Ol. 11. oder 12. (zugleich mit Syracus) stiftete, bekannt, welche beyde nebst den Einwohnern von Sybaris die Gesetze und Gebräuche der Achäer annahmen, um die gute Ordnung in ihren Städten wieder herzustellen.

G e s c h i c h t e
d e r
ä l t e r n G e r m a n i s c h e n
u n d
C e l t i s c h e n V ö l k e r.

Gelehrter
von
Herrn
Gelehrter



Celten im weitläufigen Ver- stande.

Unter dem gemeinschaftlichen Namen der Celten begriffen die Alten sowohl die eigentlichen Celten, die Gallien, einen Theil von Deutschland, den obern von Italien, den östlichen von Spanien, und den südlichen von Britannien bewohnten, als auch die Germanier. Die verwandte Sprache beyder Völker zeigt auch ihren gemeinschaftlichen Ursprung deutlich an.

I. Germanier.

Diejenigen, welche den Ursprung dieses Volks, dessen hohes Alterthum, seine meistens aus einsylbigen Wörtern bestehende Sprache beweiset, unter einem der ältern asiatischen Völker aufsuchen, bestim-

E 2

men

men sich mehrentheils für ihre Abstammung von den Scythen, unter deren Benennung, damit die Alten alle unbekannte nordasiatische und ostnordlich-europäische Nationen zu belegen pflegten, sie auch Plinius Hist. 4, 12. vor 78 bezeichnet. Beer in den Abhandlungen über die Geschichte der Scythen in Welthist. Zuf. 3, S. 51, auch Fuld a in der Preisschrift und im Wurzelwörterbuch begünstigen diese Meinung, und suchen sie durch mancherley Erläuterungen aus der Religion und den Sitten beyder Völker zu bestätigen, womit auch Morhof übereinstimmt, der die Gründe hierzu aus der Ähnlichkeit verschiedener deutschen Worte mit Scythischen nimmt. Schözer hingegen in Welthist. 31, S. 274. bemüht sich, die Deutschen von den Phrygiern und Thraciern abzuleiten. Sicherer werden sie nebst den Galliern für einen eigenen Stamm, der aber, da ihre Sprache große Ähnlichkeit mit der persischen, griechischen und römischen verräth, mit dem persischen und griechischthracischen Stamm verwandt war, angenommen. In der Geschichte kommen sie erst 3870 vor,
da

da sie mit den Römern bekannt wurden; indessen ist glaublich, daß sie schon vor 3393, da verschiedene gallische Völker nach Germanien wanderten, und sich in einigen seiner südlichen Theile festsetzten, dieses Land besaßen; auch werden wahrscheinlich viele ihrer Unternehmungen von den Alten unter dem Namen der Colten und Gallier erwähnt. Fulda hat in oben erwähnten Schriften *) nach Naaggabe der Dialekte eine Abtheilung der mancherley germanischen Völkerschaften entworfen, denen wir hier größtentheils folgen. Nach dieser theilte sich der germanische oder

*) Die Ähnlichkeit der deutschen Sprache mit der persischen, auch der Sitten beider Völker hat W e l l e n in dem Neuesten der anamuth. Gelehrsamkeit v. J. 1753. No. 4. zur Ableitung der Deutschen von den Persern bewogen; hingegen verwirft er in der Samml. der Leipz. Gesellsch. II. S. 236. die vom syrischen Stamm. Weit auffallender ist die Gleichheit der deutschen Sprache mit der griechischen und lateinischen, deswegen Herd er in den Ideen der Geschichte der Menschheit 3. dafür hält, daß sie ehedem eine nahe Schwester der griechischen war.

oder deutsche Völkerstamm in die beyden Hauptäste, der hohen oder Sueven, und der niedern oder Teutonen; die sich durch die Hauptdialekte der hohen und niedern oder altheutschen Sprache unterscheiden. Die erstern kann man wieder in die Sueonen und donauische Sueven theilen. Zu den Sueonen gehörten die Isländer, Schweden, Dänen, Norweger und Norrmänner.

A. Hohe Germanier oder Sueven.

a) Sueonen.

Diese Völker wohnten zu den Zeiten des Tacitus (98) oberhalb den Rugiern und Lemobiern, am Ocean (der Ostsee) und neben den Esthiern. Ptolemäus theilt sie in 7 Völkerschaften, darunter die Gutae und Hilleviones Gothland und Halland bezeichnen. Sie waren zu Lande und Wasser mächtig, waren reich und stunden unter der Oberherrschaft eines unumschränkten und unabhängigen Fürsten, dergleichen die andern Deutschen nicht hatten. Sie waren sicher die Stammväter

väter der Schweden, deren Namen mit dem der Sueonen einerley zu seyn scheint, auch der Dänen, Normänner und Norweger.

b) Donauische Sueven,

Als besondere Stämme derselben werden die Mosogorthen und die eigentlichen Sueven angenommen. Erstere wurden durch die Jazygen, (einem sarmatischen oder slavonischen Volke,) am linken Ufer der Morau (March, Morava Einleit. S. 751.) in Oberungarn von den Sueven abgesondert. Die eigentlichen Sueven hatten die Saalen (die große und kleine) zu westlichen Gränzen, zur östlichen die Weichsel nach Gatterer S. 818.) Der Anfang der Geschichte ihrer Völkerschaften fällt noch in den Zeitpunkt vor der Völkerwanderung.

B. Niedergermanier oder Teutonen
(von andern Unsueben genannt.)

S u l b a theilt die Niedergermanier oder Teutonen in Istwohner (Istaeuones) oder niederdeutsche Rheinländer, und in Ingwohner (Ingaevones) oder jetzige Niedersachsen. Zu jenen rechnet er die Catten und Belgen (theils Gallier); zu den ältern der zweyten Völkerschaft die Chauen, Cherusker, Cimbern nach P l i n i u s. wozu noch die Sachsen kommen; zu den spätern, die suevischen Angeln, von denen nach S u i t b e r t u s die Friesen abstammten. Cattischen Stamms waren nach ihm die Mattiafer, Bataver, Ubier, u. von Belgischen die Marser, (Trevirer) nach andern die Nervier. Andere Forscher der deutschen Urvölker, ohne diesen willkürlichen Abtheilungen zu folgen, begreifen die erwähnten Völker nebst den Usipetern, Tenctereern, Bructerern, Chamaern, Angrivariern, Dulgibinen, Fosen, den eigentlichen Teutonen, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Unsueben. Hierzu gehören auch die nach Gallien gewanderten oder gallischen Germanier, die schon

ge

genannten Trevirer, Ubier, Bangionen, Nemetes. Verschieden von diesen sind die in Deutschland eingeseffenen Völker gallischen Ursprungs, die Bojer und Helvetier, welche unter den Galliern vorkommen.

II. Gallier oder eigentliche Celten.

Die Gallier nennt Strabo Blutsfreunde der Deutschen, und Dio 1, 39. deren Verwandte. Ersteres bezeugt auch die Aehnlichkeit beyder Völker, ihre Lebensgröße, Sitten und Lebensart, (worin aber Fulda im Wörterbuch S. 9. dem Strabo widerspricht.) Die Gleichheit der Sprache, welche Morhof S. 30, und Schomburg in der Uebersetzung der Preisschrift von den Galatern S. 41. in Ansehung der gallischen Wörter mit den Deutschen bemerkt, die sich auf das Zeugniß des Hieronymus wegen der Uebereinstimmung der gallischen Sprache mit der, welche die Trevirer redeten, beruft *), bestätigt diese Angabe, und

*) Von der Gleichheit der celtischen und deutschen Sprache v. Buller Memoire sur la langue

gibt uns ein Recht, die Gallier neben die Deutschen zu stellen.

Die Gallier werden von den Alten insgemein mit den Celten für einerley Volk, oft auch als ein Zweig derselben angesehen. Man verstund zuweilen alle nordwestliche Völker, auch wohl die deutschen darunter. Die eigentlichen Celten oder Gallier aber mögen die zwischen den pyrenäischen Gebürgen, der Rhone und Alpen wohnenden Völker gewesen seyn, die Cäsar von andern Einwohnern von Gallien, den Aquitanern, (vielleicht zurück geliebenern Ueberresten der alten Iberier, mit wel-

gue Celtique, und Dictionaire de la Bretagne par Pellerier, auch Wachters Glossarium im Neuesten der anmuth. Gelehrsamk. 1758, S. 245. 1761, S. 305. Hehne bemerkt auch, in Gött. Zeit. v. 1769, daß Celten und Cimbrer, obgleich sie durch Klima und Cultur nach manchen Trennungen und Ausbreitungen einander fremd worden waren, etwas merklich Gemeinschaftliches in ihrer Sprache und Religion beybehalten haben.

welchen sie nach eben diesem Scribenten, mehr Aehnlichkeit, als mit den Galliern hatten,) die vor ihrer Einwanderung in Spanien in Gallien wohnten, und den Belgen, die zum Theil Deutsche waren, unterscheidet, die aber andere für drey verwandte Völker halten, weil sie unter einander ihre Sprache verstanden, die etwan nur Dialekte der celtischen Hauptsprache seyn konnten. Dieses Land mag wohl der älteste Wohnsitz der Celten gewesen seyn, den sie zuerst eroberten. Sie vertrieben daraus die ältesten Einwohner, die man für die Iberier im nordlichen Theil von Gallien hält, und dehnten ihre Besitzungen bis an die Sequana (Seine), vielleicht auch über dieselbe und bis an den Rhein aus. Ein anderer Theil dieser Celten gieng denjenigen Iberiern, die vor ihnen nach Spanien wichen, über die Pyrenäen nach, ließ sich in Spanien nieder, und durch beyder Vereinigung entstand die Nation der Celtiberier. Diejenigen, welche in ihrem Ursitze blieben, wurden hernach Aquitanier genennet, und auch mit diesen vermischten sich die Gallier. Sie
 schränk-

schränkten ihre Wanderungen nicht auf das feste Land ein. Eine Colonie derselben gieng über die brittische Meerenge nach Albion, das sie von dem von ihnen angenommenen Namen Britannien nannten, und nebst Ireland zuerst bevölkerten. Diese Besitzungen behaupteten sie, bis die Belgen oder Kymrer, nachdem sie die Gallier aus den jenseitigen Rheingegenden verdrängt und sich in dem von ihnen benannten belgischen Gallien niedergelassen, bald vor 3929 nach Britannien übergiengen, die südliche Küste dieser Insel (Cornwallis, Suffey, Widdelfey und Kent) einnahmen, und die Gallier in Ireland einschränkten; von bannen ein Theil derselben unter dem Namen der Skoten nach Hochschottland wanderte. Sprengel in W. Hist. 47, S. 5. Von den brittanischen Belgen gieng eine Colonie nach der Ankunft der Angelsachsen in Britannien 460 nach Gallien zurück und setzte sich in einen Theil von Armorica (Niederbretagne) das, nach dem ihnen etwan nach und nach mehrere Colonien dahin gefolgt waren, und sie ganz Armorica eingenommen hatten, um

562 von ihnen Kleinbritannien zum Unterschied von ihrer vorigen Besitzung genennet ward; theils blieben sie in Wales und Cornwales sitzen. *) 3393 thaten die Gallier im celtischen Gallien noch andere Wanderungen. Vellovesus, Ambigats, Königs der Vituriger Schwestersohn führte 3393 (vor Christus 590,) eine Colonie derselben nach Italien, und Sigoveus, sein Bruder, eine andere in den hercynischen Wald nach Deutschland. Des erstern Zug, bey dem sich Vituriger, Arverner, Senoner, Arduenner und andere gallische Nationen befanden, stund nach Livius erst 3444 (539), also 51 Jahr nach seinem Aufbruch, an den Alpen. Diese Gallier breiteten sich in ganz Oberitalien

*) Nach W. Hist. 47, S. 76. waren schon 383 ältere brittische Flüchtlinge aus Britannien nach Armorica mit Maximus, der als römischer Befehlshaber von Britannien Galliens sich bemächtigte, übergegangen, und hatten die Armoriker bezwungen. Von den Ueberresten der Gallier in Niederbretagne und Wales s. Thunmann Nord. Völk. S. 138.

italien aus, welches die Römer von ihnen das diesseits der Alpen gelegene Gallien nannten, erst diesseits, hernach jenseits des Po; sie verdrängten hier die Etrusker aus allen ihren Eroberungen und Colonien. 3593 (vor Christus 390) gieng endlich ein Theil derselben, die Semnonen, die sich an der nördlichen Seite der Alpen niedergelassen hatten, über die Gebürge, belagerten Clusium, und nahmen hierauf Rom ein, und verbrannten es. Die Römer befreyten sich von ihren Bedrückungen durch den Canillus. Sie blieben aber immer lästige Nachbarn der letztern, und diese mußten mit ihnen lange Zeit harte Kriege führen. Die Colonie des Sigovesus, die nach dem hercynischen Walde zuwanderte, mag den Weg längst der Donau hin genommen haben; sie gelangte an den illyrischen Meerbusen, und ließ sich in Pannonien nieder, wo sie die Einwohner bezwang. Viele von diesen Colonisten mögen in Deutschland zurück geblieben seyn und sich mit den ältesten Einwohnern vereinigt haben; nach einigen haben sie die Gegenden von Deutschland am nördlichen Ocean

Ocean (an der Nord- oder Ostsee) bevöl-
kert. Von ihnen können die Helvetier und
Bojer abstammen, welche Gallier waren,
und sich zwischen dem hercynischen Walde,
dem Rhein gegen Morgen nieder gelassen
hatten. Die Bojer wurden hernach von
den Markomannen unter Marabodus
Anführung aus Böhmen, das von ihnen
den Namen erhielt, vertrieben. Solche
Völker waren auch die Volcae Tektos-
ageses, die am hercynischen Walde woh-
nten, und hernach nach Pannonien zogen,
die Górhinen an der Ober, vielleicht auch
die Aesthyer am baltischen Meer (der Ost-
see). Andere gallische Colonien gegen Il-
lyrien und der adriatischen Seeküste zu,
waren wohl die Carnier, (Crainer) Ab-
kömmlinge der Carnaten und Japodes,
gegen die Donau die Taurisser, und Ju-
denen; die bis nach Pannonien durchge-
drungen, gehörten die Skordisser, die
sich bey dem Einfluß der Sau in die Do-
nau festsetzten, auch gegen Thracien und
Illyrien nach Bezwingung der Autariater
ausbreiteten; hernach aber von den Rö-
mern geschlagen und zur Flucht auf die
Donau

Donauinseln gezwungen wurden. Man kann die Celten, welche an Alexander den Großen Gesandten nach Thracien schickten, zu keinem andern Volk rechnen, indem diese am adriatischen Meer wohnten. Die Bojer wandten sich, nachdem sie von den Römern aus den italischen Wohnsitzen getrieben worden, zu den Lauriskern, welche sich damals weiter die Donau herabgezogen hatten. Sowohl die ersten als die andern wurden zu den Zeiten des Augustus von den Geten, die sie unter Boerobistas bekriegten, vertilgt. Ein Theil dieser gallischen Völker, unter welchen die Tektosager genennt werden, fiel 3704 (vor Chr. 279) in 3 Haufen in Griechenland ein. Von diesen wendete sich der erstere unter Brennus gegen Pöonien, hernach nach Thermopylä: der andre unter Belgius nach Macedonien und Thyarien: der dritte unter Ceretrius gegen Thracien. Der letztere Haufen, welcher aus Tektosagern, Trofnern und Talistozbojern bestund, bezwang dieses Land, eroberte die Stadt Byzanz, und die Gegend am Propontis. 3705. (a. 278) giengen sie nach

nach Asien über, wurden da vom Nicomedes, König von Bithynien, in Sold genommen, und erhielten einen Theil von Bithynien zur Wohnung, das vor ihnen den Namen Galatien und Gallograccien erhielt. Sie behaupteten ihre Freyheit hier bis 3953, da sie von den Römern bezwungen wurden. Die in Thracien zurückgebliebenen überwältigten die Thracier, und rotteten sie endlich gänzlich aus

Die im obern Theil von Italien festhaft gewordenen Gallier führten nach der Eroberung von Rom noch häufige Kriege mit den Römern, erst 3523 — 3649. abermals 3680, feruer 3759, da 3760 die Römer zum erstenmal über den Po giengen, und die Insubrier und Bojer bezwungen, wodurch das italische Gallien (Gallia Cisalpina) in die römische Gewalt gekommen, und von Colonien der Römer, (dergleichen unter andern wohl Cremona und Placentia waren) besetzt worden. Doch brachen hernach die Insubrier und Bojer

D

Bojer

Bojer 3783 von neuem los; letztere aber wurden 3789 zweymal geschlagen, und mußten sich völlig unterwerfen; da denn die Hälfte ihres Landes ihnen abgenommen und unter die Römer vertheilt ward. 3800 führten die Römer neue Colonien nach Modena und Parma. Der Beystand, den sie den eigentlichen Galliern in Italien leisteten, reizte die Römer, auch jene zu überwinden. Dazu gaben die Massylie Gelegenheit, die sie 3850 um Hülfe gegen die Saleyer (Callyer) anrufften. Sie wurden 3882 unterworfen, und in diesem Kriege geschah dieses auch mit den Liguriern, die theils im eigentlichen Gallien wohnten. Hierauf kam 3854 die Reihe an die Allobroger. 3874 litt Gallien durch den Einfall der Cimbern, die in Gallien von den Römern Sitze verlangten; sie schlugen diese und vereinigten sich mit einem Theil der Gallier, worauf sie diesen Sieg 3878 wiederholten. Die Römer rächten sich an den Cimbern in Gallien und Italien 3881, wodurch Gallien gerettet ward.

Die

Die Gallier *) hatten zuerst 3859 — 3868 mit den Römern zu fechten, welche Gallia Narbonensis zu ihrer Provinz errichteten. Sie nannten das Land Provincia Romana, davon der Name Provence herkömmt, und sie begrif das Land zwischen der Sarumna, dem Gebürge Ebenna (Sevennes), dem Rhodanus und den Alpen, und die Völker, davon die Tektosager ein Theil waren, die Marslier, Saalier und Allobroger. Cäsars Siege verschafften den Römern eine noch weitere Ausbreitung in Gallien seit 3926, welcher endlich 3926 — 3934 alle 3 Theile von Gallien, das celtische und belgische seinem Volk unterwarf, und Gallien in eine römische Provinz verwandelte. Die Römer besaßen dieses Land ungetheilt, bis Sec. 5, die Westgothen seit 412, die Burgunder seit 413, die Brittanier, wie oben erwähnt worden, in Armorica, das sie Kleinbrittanien nannten, und die Franken seit 486 sich daselbst, und zwar zuerst in Gallia

D 2 Belgica

*) Die eigentlichen Gallier stiegen zuerst 3757 (a. V. 527) über die Alpen.

Belgica fest zu setzen anfiengen *). Die
 Letztern vertrieben damals die Römer aus
 ihren Besizungen, brachten auch 354
 die Burgunder, und 531 (536) die
 Westgothen unter sich, die ihnen Arelat
 oder Provence abtraten. Gallien blieb
 von dieser Zeit bis 843 ein Theil des
 fränkischen Reichs, trennte sich aber da-
 von damals, und nachdem es mit sol-
 chem wieder vereinigt worden, abermals
 887; von welcher Zeit an es beständig
 seine besondern Regenten behielt.

Die vornehmsten auswärtigen Colo-
 nien der Gallier waren nach obigen

a. die

*) Die Menge der in der französischen Sprache
 noch befindlichen gallischen Wörter, welche
 vor einigen Jahrhunderten noch größer als
 jetzt war, zeiget von der Menge der Gallier,
 die sich den deutschen Völkern unterwarfen,
 weswegen auch die neuere Geschichte von
 Frankreich eher unter den gallischen als deut-
 schen Nationen aufgeführt werden könnte:
 Gutherie 5, 3. praef.

a. die Galater in Galatien.

b. die Helvetier.

Sie mögen sich seit 3393 in der Schweiz festgesetzt haben. Cäsar schlug sie 3925, da sie willens waren, ihr Vaterland zu verlassen, und in Gallien Eroberungen zu machen, und machte sie den Römern unterwürfig. 3969 — 5 besetzte ein Theil von ihnen nebst den Sequanern die Agros decumates, (welche zuweilen unter alte Kriegsbediente gegen ein Zehend der Früchte überlassen wurden, und von Gräben und Wällen umschlossen waren. Mas. cov. S. 91.) am Rhein, Donau und Main. 450 kam der westliche und südliche Theil ihres Landes unter die Burgunder, der östliche und nördliche unter die Alemannen.

c. Die Bojen.

Die Bojen befanden sich unter den celtischen Völkern, welche 3393 aus Gallien auswanderten. Der Haufe, welchen
Eli-

Elitoricus anführte, und der den Bel-
 lovesus nach Italien nachzog, setzte sich
 an dem Po; verlies aber nach der durch
 die Römer unter Scipio Masica 3793
 erlittenen Niederlage Italien, und wendete
 sich nach Noricum (welches Steyermark,
 Oestreich und einen Theil von Bayern be-
 griff.) Von dannen zogen sie nach Panno-
 nien, und behaupteten sich daselbst bis
 3920, da sie unter ihrem König, Kritas-
 siros von dem Könige der Geten Boe-
 robistas angegriffen und dergestalt auf's
 Haupt geschlagen wurden, daß sie Pan-
 nonien räumen mußten; durch welchen Ab-
 zug die bojische Einöde von Raab bis an
 den Bregenzer See entstand. Die aus der
 Schlacht entkommenen scheinen sich wieder
 nach Noricum begeben zu haben, wo sie
 nach dem Cäsar Noresa belagerten. Da
 sie zu eben dieser Zeit (3925) von den Hel-
 vetiern zu Hülfe gerufen wurden, verei-
 nigten sie sich mit ihnen, drangen in Gal-
 lien, wurden nebst jenen vom Cäsar
 zurück getrieben; erhielten aber hernach
 Niederlassungen von ihm in diesem Lande,
 und blieben in solchem sitzen. Ein anderer
 Hause

Haufe der Bojer lies sich unter Sig-
 yesus in Böhmen nieder. Dieser scheint
 3705 an dem Zuge des Brennus nach
 Griechenland Antheil genommen zu haben.
 Sie hielten die Cimbrer, als sie bis Böh-
 men streiften, von ihren Gränzen ab, wur-
 den aber 3969 — 5 von den Markoman-
 nen aus diesem Lande getrieben. Nach
 Abgreiter's Muthmaßung wurde ihnen
 nach dieser Auswanderung Noricum und
 Bindelicien (das Land zwischen der Iser
 und Inn) vom August eingeräumt, wo
 sie unter römischen Schutz bis 177 geblie-
 ben, da ihnen Antonius Philoso-
 phus andere Sitze im Lande der Nariscer
 (der Oberpfalz) anwies. Da Noricum
 und Bindelicien den Ostgothen zu Theil
 wurden, unterwarfen sich ihre muthmas-
 lichen Abkömmlinge, die Bojoarier oder
 Bayern, unter welchem Namen sie zuerst
 472 vorkommen, denselben, unter der Be-
 dingung, von eigenen Herzogen regiert zu
 werden, von welchen Theodo 508 (526)
 vom ostgothischen Könige Theodoricus
 Erlaubniß erhielt, über die Donau zurück
 zu gehen; und ihre vorigen Länder (Nori-
 cum

cum und Vindeledien) wieder in Besitz zu nehmen. Nach dem Untergange des ostgothischen Reichs 526 trennten sie sich wieder von den Ostgothen, dagegen unterwarfen sie sich um 536 — 540 dem fränkischen Könige Theoboricus, und unter Dagobertus bezwang Carl Martellus 725 ganz Bayern. Reste der aus Gallien ausgewanderten Bojer wohnten zu Cäsars Zeiten zwischen den Flüssen Elaver und Liger. S. unbl. Disc. über die Churf. St. S. 202.

d. Belgen.

Die meisten von dieser Nation, sonderlich die Nervier und Trevirer, und andere an der Maas, Mosel und Schelde wohnende Völkerschaften, waren deutscher Abkunft. Sie giengen über den Rhein, und ließen sich (vielleicht schon vor den Zeiten der Wanderung des Sigovesus, also vor 3393, welche Wanderung durch ihren Einfall kann seyn verursacht worden) in Gallien nieder, wo sie den Strich zwischen der Seine und dem Rhein einnahmen,

men, und die Gallier (die alten Einwohner) daraus vertrieben. Zu den Zeiten der Vorfahren Cäsars (3881) hielten sie allein die Cimbern und Teutonen ab, in ihre Gränzen einzudringen; (ein Theil von ihnen gieng vor 2429 in Britannien über, und besetzte daselbst die südlichen Küsten, s. Gallier.) Unter den Belgen in Gallien waren die Bellovaci in großem Ansehen. Sie vereinigten sich um 3926 mit den Eburonen und Conduffern, welche zuerst den Namen Germanier erhielten, gegen die Römer; dagegen die Nemi die Parthey der letztern nahmen. Cäsar trennte ihr Bündnis, und bezwang sie. Ein Theil von ihnen waren die Bataver, die für Abkömmlinge der Catten gehalten wurden. S. von diesen die Catten. Nach Thunmanns Meinung N. B. S. 206. versteht Cäsar unter der Sprache der Belgen, welche er als verschieden von der gallischen in Celtien, und der aquitanischen angiebt, die deutsche, die sich zu Zeiten des Hieronymus mit der celtischen sehr vermischt hatte. Die Sprache der eigentlichen Belgen aber war die Kymrische, die noch jezo von ihnen

ihren Nachkommen, den Kymren in Wasles und den Breyzads in Bretagne geredt wird, und die von der Gallischen nach Sprengel in Welthist. 47, S. 6. so sehr abweicht, daß solcher die Kymren als ein von den Galliern völlig verschiedenes Volk ansieht. Indessen meldet Strabo 7, S. 443, daß die Sprache der Belgen von der der übrigen Gallier nur sehr wenig unterschieden sey, womit auch Tacitus übereinkömmt, nach welchem die westlichen aus Belgien stammenden Britten in ihrer Sprache von der gallischen wenig abgingen. Unter den Belgen ließen sich um 3881 die Cimbern unter dem Namen der Attuatiker bey den Nerviern (in Hennegau und Brabant) nieder.

e. Cimbrer.

Die Cimbrer bewohnten Jütland, daß von ihnen die cimbrische Halbinsel genennet ward. Tacitus, der ihren wahren Sitz nicht gekannt zu haben scheint, setzt ihre Sitze an dem Busen des Oceans, worunter die Nordsee zu verstehen ist. Andere bestim-

bestimmen ihre Wohnungen an der Süd-
 seite der Elbe. Die Teutonen bewohnten
 nach Mela die Insel Codanonia, da-
 mit vielleicht Schonen oder Seeland, nach
 Thunmann N. B. S. 12. die Gränze
 von Mecklenburg und Holstein angedeutet
 ist. Nach Ptolemäus hieß eine Insel
 auf der Ostseite der cimbrischen Halbinsel
 im eigentlichen Verstande Scandia. Eine
 Ueberschwemmung, oder die Begierde zu
 neuen Wohnsitzen trieb die Cimbrer aus
 ihrem Vaterlande. Sie verließen solches
 in Vereinigung mit ihren Nachbarn den
 Teutonen, welche sich nach andern erst spä-
 ter mit ihnen vereinigten, drungen in No-
 ricum und Syrien ein, und trafen da-
 selbst auf die Römer, die sie unter Carbo
 bey Noreja 3871. (a. V. 640.) überwunden.
 Sie wiederholten diesen Sieg 3857. (a. V.
 644.) da sie auf ihr Ansuchen von den letz-
 tern keine Sitze in ihrem Lande erhielten.
 Bald vereinigten sich die Tiguriner, ein
 helvetisches Volk, mit ihnen, die auch
 neue Wohnungen suchten: sie brachen ins
 römische Gebiet ein, und es kam 3879. a.
 V. (a. V. 648.) zu abermaligen Treffen,
 die

die für die Römer nicht glücklich ausfielen, und davon eines an der Rhone erfolgte. Dadurch stand ihnen der Weg nach Italien offen; aber sie wendeten sich nach Spanien. Doch weder hier, noch in Gallien konnten sie weiter bringen, indem ihnen dort die Celtiberier, und hier die Belgen widerstanden. Sie faßten daher den Entschluß, Italien mit den Ambronem, die sich zu ihnen geschlagen hatten, von zwey Seiten anzugreifen. Sie lieffen einen Haufen am Rhein zurück, der sich hernach im belgischen Gallien festsetzte und den Namen der Attuaker annahm. Die Römer setzten ihnen den Marius entgegen, der 3882. (a. V. 651.) die Ambronem und Teutonen bey Aquae Sextiae im Lande der Salayer, und die Cimbern, welche die Alpen erstiegen und über die Etsch gesetzt hatten, bey Verzellae in der Gegend der Insubrier außs Haupt schlug, auch der erstern König Teutoboch gefangen nahm. Dadurch ward ihr Absehen auf Italien vereitelt, und die Tiguriner wurden zum Rückzug in ihr Land bewogen. Die aus der Schlacht entkommenen Cimbern gestellten sich

sich vielleicht zu denen am Rhein zurück gebliebenen, und zu ihnen gehörten wohl die Haruder, die Cäsar antraf, und die Plinius (unter dem Namen der Charunden) eine Colonie der Cimbrer nennt *). Ein Theil der cimbrischen Nation blieb ohnstreitig bey ihrem Abzuge aus ihrem Vaterlande (vor a. V. 640) in solchem zurück, indem deren noch 98, und selbst zu Claudians Zeiten (395) gedacht wird. Als hernach die andern Bewohner der cimbrischen Halbinsel, die Sachsen, mächtig wurden, scheinen die Cimbrer an ihren Unternehmungen Theil genommen zu haben, auch unter ihren Namen begriffen worden zu seyn. Mascovs Geschichte der Deutschen S. 7.

*) Nach andern zogen die Cimbrer an die Loire, wo zu Noviodunum (Nevers) noch Abkömmlinge von ihnen übrig sind. s. Gundlings Discours über die Reichshist. S. 68.

Abkömmlinge der Germanischen Hauptvölkerschaften.

I. Abkömmlinge der hohen Ger- manier.

A. Der Sueonen.

1. Dänen.

Sie waren ehedem unter dem Namen der Normänner begriffen, nebst den Schweden und Norwegern, nahmen aber in der Folge von der Eyder, Däne genannt, welche die Gränze von Deutschland ausmachte, und an welcher eine Mark, die Dänemark, aufgerichtet worden, den Namen der Dänen an, unter welchen sie 517 (522) zuerst vorkommen. Gundling's Europ. Staat. S. 140. Auch wurden sie unter dem Namen der Skandier oder Scandinavier, begriffen, den alle Einwohner der 3 nordischen Reiche, so wie den
von

von Scandinavien alle Länder an der Ostsee führten, der aber von einigen nur dem südlichen Schweden beygelegt wird. Sie trieben die Finnen, welche in Permien, Quenland, Lappland und Finnmark, auch in einem großen Theile von Norwegen, in gleichen diesseits der Ostsee in Esthland wohnten, weiter gegen Norden. D d i n, vom gothischen Stamm, der in allen nördlichen Reichen die monarchische Regierung aufbrachte oder veränderte, und dessen Regierungszeit ungewiß ist, am wahrscheinlichsten aber auf 274 und 376 bestimmte wird *), stiftete unter seinem Sohn S k i o l d den Stamm der Skioldunger, der über Jütland die dänischen Inseln und Schonen herrschte; und bis 590 dauerte ic.

2 Norweger.

Norwegen, das die Alten unter dem Namen Nerigon und Thule kannten, und wels

*) Nach E h u n m a n n in Unters. über die Nord. Völk. S. 273 kann die Wanderung D d i n g nicht eher als im. Sec. 2. angesetzt werden, da die Goten schon um den Dnieper und Nieder saßen.

welches unter jenem Namen den Forbanus oder Fornandes Sec. 6. (nach Thunmann Nordl. Völk. S. 212 schon dem Augustinus) bekannt war, ward, wie vorher bey den Dänen bemerkt worden, vor der Einwanderung der nordlichen Germanier, die den Namen der Norweger und Normänner annahmen, durch die Finnen besetzt, welche einen großen Theil desselben, die Finnmarken, bis ans weiße Meer inne hatten. Diese mußten vor jenen nach den Finnmarken weichen, und wurden hernach ihrer Oberherrschaft unterworfen. Das Land war unter ihnen anfangs in kleinen Staaten vertheilt, die von einander unabhängig waren &c.

3. Normänner.

Unter dem Namen der Normänner, welche die Englischen Annalisten Easterlings und die Russischen Waräger nennen, werden, wie schon erwähnt worden, vermischte Schwärme aus den drey nordischen Reichen verstanden. Einige Schriftsteller nennen sie dänische Seeräuber aus der Insel Scania,

Scanzia, Northwega genannt. Fulda nennt sie ausgewanderte und ihrer mit angebrachten Sprache ausgeartete Schwärme. Sie legten sich schon frühzeitig auf die Seeräuberey, und machten sich zuerst 516 durch Streifereyen auf der Küste von Gallien unter dem dänischen Könige Gotholacius bekannt, welche sie hernach in Ireland, am Ausfluß der Elbe, in Friesland und Holland, in Spanien und Italien fortsetzten etc.

4. Schweden.

Die ältesten Bewohner von Schweden, davon das eigentliche Schweden insgemein nebst Finnland und Gothland ausschließungsweise mit dem Namen von Skandien oder Skandinavien belegt ward, den andere auf alle nördliche Reiche ausdehnen, scheinen die Suionen, die 98 an der Ostsee wohnten, gewesen zu seyn. Von hier mögen sie sich erst lange nach dieser Zeit nach Schweden (auf die gegen überliegende Küste) gewendet, und das Land mit ihrem Namen benennt haben, der erst 829 den Deutschen durch des Ansgarius

E u s

us Bekehrung bekannt ward. Neben ihnen bewohnten die Finnen einen Theil von Schweden, von welchen man (nach Weltsh. 31. und Fulda) Spuren findet, daß sie bis in Smoland herab gewohnt haben; allein es ist ungewiß, ob sie vor oder nach den Suionen hier saßen. Dthin fand sie hier schon (um 278) unter Fürsten, von denen er den Gilfo vertrieb, und durch Riord den Stamm der Juglinger stiftete, der hernach auch in Norwegen regierte. Die ersten Regenten dieses Stamms nennen sich Drottars, oberste Richter und Opferherren, bis 450; alsdenn nahmen sie unter Digwe den Titel der Könige von Upsal an, der bis 994 unter dieses Fürsten Nachkommen dauerte zc.

B. Abkömmlinge

der Sueven.

1. Mösogothen.

Dieserjenigen, welche die Gothen für einerley Volk mit den Scythen annehmen, setzen ihre ältern Sitze an das schwarze Meer.

Meer, welche sie zu den Zeiten Augustus verließen. Andere glauben, daß sie vor 240 um die Mündung der Weichsel (in Ostpreußen) wohnten, und von dannen sich an das schwarze Meer und den Palus Moeris und nach Dacien zogen, wo sie die bisherigen Sitze der Bastarnen, Jazygen und Roxolanen einnahmen. E. Hunmann Nord. V. S. 25. *). Diese Wanderung muß schon 211 — 217 geschehen seyn, da man sie in dem Lande der Geten (im östlichen Dacien) findet, welchen Namen man damals statt des der Gothen zu brauchen pflegte; daher auch eini-

E 2

ge

*) Schon zu Zeiten Alexanders des Großen wohnten Gothen (Guthonen) an der Ostsee, und zu eben dieser Zeit hatte auch schon ein anderer Theil ihrer Nation nach Fuldas Wurzelwörterbuch, S. 12. die Gegend am Ausfluß der Donau unter dem Namen der Celten inne. Tacitus setzt die Gothonen (die eigentlichen Gothen) in Pohlen und Phebnisch-Preußen, Ptolemaeus, der sie Gythonen nennt, an das östliche Ufer der Weichsel. Die Guttonen des Ptolemaeus sind mit ihnen einerley. E. Hunmann Nord. V. S. 195.

ge Menere beyde Völker für eines halten, welches aber Gatterer Einl. S. 874, und Thumann ib. S. 196. widerlegt, indem die alten Geten nach Möffen versetzt wurden. Da die Römer unter Aurelianus um 270 Dacien verließen, nahmen sie ohnstreitig nebst den Vandalen dieses Land in Besitz. (nach Gatterers Muthmaßung, Einl. S. 873.) davon sie schon vorher einen Theil inne hatten, und überließen die Gegend um die Marosch (den westlichen Theil) den Vandalen. Seit dieser Zeit erhielt Dacien den Namen Gothland. 323 trieb sie Constantin der Große aus Thracien und Möffen, hingegen nahmen sie ganz Dacien ein, daraus sie 335 die Vandalen trieben unter ihrem Könige Geberich, welche von den Römern in Pannonien aufgenommen wurden. 337 — 367 wurden sie unter ihrem Könige Hermanrich, der sowohl die westlichen als östlichen Gothen unter seinen Befehlen hatte, davon die Ostgothen oder Geuthrunger am schwarzen Meer und dem Ausfluß des Don, die Westgothen oder Thervingen an der Donau gegen Westen wohnen

wohnten, sehr mächtig; indem er auch die Slavischen Völkerschaften, die Veneter, (Winider) Anten und Slavinen, auch die Heruler bezwang. Nach dem Tode dieses Königs wurden sie von den Hunnen vertrieben, denen sich die Ostgothen 376 — 453 unterwarfen.

a) Ostgothen,

453 erhielten die Ostgothen Sitze von den Römern in Pannonien, sie stunden damals unter drey Brüdern, davon Valimir zwischen dem Fluß Scarniunga und Aqua Nigra, Theodemir am See Pelsobis, und Widimir zwischen beyden Antheilen seine Besitzungen hatte. Doch blieben die Tetrayiten am Don und Moctis (in der Gegend seiner Vereinigung mit dem schwarzen Meer) zurück, die hernach von den Kutriguren, einer Ungarischen Nation, auf die asiatische Seite verseyt wurden *). Damals erfand Alphilaß,

*) Theils blieben sie in der Krimm sitzen, und ihre Ueberreste erhielten sich noch 1562.
W u 60

Ias, ein Zeitgenosse des Athanaricus, Buchstaben für sie, welche die Mösogothischen genennt wurden, und brachte den Götzendienst unter ihnen in Abnahme. Als 455 die Hunnen unter des Attila Söhnen die Ostgothen wieder unter ihre Botmäßigkeit bringen wollten, wurden sie von Valimir geschlagen und 469 ihr Reich in Europa gänzlich aufgehoben. 474 nöthigten sie die Römer, ihnen die Provinz Pannalia (in Mittelbucien) einzuräumen. Um 477 machte sie Theodorich, der nebst Pannonien auch Mösien besaß, von neuem zu einem herrschenden Volk, eroberte das Reich Italien, woraus er die Heruler vertrieb, und 489 — 493 das ostgothische Reich daselbst stiftete, das ganz Italien nebst Sicilien, einen Theil von Provence, Rhätien, Vindelicien, Noricum, und einen Theil von Pannonien und Dalmatien begrif. Dieses Reich

Busbeck's Briefe, ep. 4; p. 321. Thunmann S. 45. Reste der Gothen befinden sich auch noch in Sibiria und den benachbarten Orten. Thunmann Dessl. Bdtk. S. 333.

Reich kam 540 an Verwandte der westgothischen Könige, von denen Totilas und sein Nachfolger Tejas von den griechischen Römern erschlagen und dadurch das Reich der Ostgothen 554 geendigt ward. Diese Ueberwinder nahmen ihnen 584 auch Pannonien, worinnen sie die Langobarden aufnahmen.

b) Westgothen.

Diesen Theil der Nation beherrschte 375 Athanarius, der, da er von den Hunnen sehr bedrängt ward, vom Valens in Thracien Sitze bekam, wo sich zu ihnen der Stamm der Thervingen, (deren Namen den Westgothen überhaupt beygelegt ward) auch Ostgothen und Laifaler gesellten. Er zog sich ins Caucalandische Gebürge, (vielleicht in Siebenbürgen) von dannen er die Sarmaten vertrieb, hernach grif er die Römer selbst wegen entstandener Irrungen an, und brachte ihnen eine große Niederlage bey; doch ward er 380 über die Donau zurückgetrieben, und Theodosius der Große räumte ihm nach-

nachgehends, nachdem er selbst von einem gewissen gothischen Stamm seiner Besitzungen beraubt worden, Wohnungen in Moesien und Dacia ripensis 381 ein. Ein Haufen der Westgothen, der von den Hunnen ausgejagt worden, und sich den Römern ergeben hatte, fiel unter Alarich 395 in Griechenland ein. Arcadius begütigte ihn durch einen Vergleich, worinne er ihn zum Feldherren des östlichen Illyriens ernannte, womit er den Titel eines Königs der Westgothen verband. Bald darauf, nachdem er auch die abendländischen Provinzen angefallen hatte, gab ihm Honorius ebenfalls den Feldherrntitel in Ansehung der Truppen im westlichen Illyrien, und trug ihm die Führung des Kriegs gegen den Arcadius auf, um ganz Illyrien an sich zu bringen. Alarich zwang den Honorius, ihm eine große Summe für seine geleisteten Dienste zuzugesellen, und bey der Weigerung dieser Zahlung plünderte er Rom 408 — 409 drey-mal. Sein Nachfolger Atulf konnte den Vergleich, vermöge dessen er versprach, die in Gallien einbringenden Alanen, Vandalen

ten

ken und Sueben zurück zu treiben, nicht
 zum Schlusse bringen, und eroberte des-
 wegen Narbonne und Toulouse 412. Vala-
 lia schloß ihn endlich also ab, daß er ge-
 gen Einräumung gewisser Ländereyen im
 römischen Gebiet, die in Spanien nieder-
 gelassenen Barbaren bekriegen, und die ih-
 nen abgenommenen Plätze den Römern zu-
 rück geben wollte. Er grif wirklich die
 Vandalen, die in Andalusien saßen, 418
 mit Vortheil an, trieb sie nach Arrago-
 nien, und Alanen nach Gallicien, wor-
 auf er zu Belohnung dieser Dienste vom
 Honorius das 2te und 3te Aquitanien
 erhielt, nach welchem er alle seine Erober-
 ungen in Spanien, bis auf ein Stück von
 Hispania tarraconensis an die Römer abtrat,
 und seinen Sitz zu Toulouse nahm, wel-
 ches seinen Nachfolgern bis 506 blieb.
 Sein Nachfolger Euricus brachte 460
 die ganze Provinz Tarracon unter sich, erob-
 erte auch Arelat. Levigild trieb seine
 Eroberungen in Spanien noch weiter, und
 zerstörte das dasige Reich der Sueben 570.
 Liseul drang sogar nach Afrika, und
 eroberte um 611 einen Theil von Maurita-
 nien.

nien, und Suintila vertrieb um 622 die Römer aus allen Spanischen Besitzungen: hingegen verlor Eifenard um 631 Aquitanien gegen die Franken. Wamba bekam mit den Arabern, die von Afrika aus in Spanien einfielen, zu schaffen, und brachte sie zur Niederlage; sein Nachfolger Rodericus aber war bey einem abermaligen Zuge der Araber unter Tarrif während des Chalifats Walids desto unglücklicher, und verlor 714 seine Spanischen und Africanischen Besitzungen (in Mauritanien) zugleich mit dem Leben.

c) Gepiden.

Die Gepiden, ein Zweig der Gothen, welche ihren Namen davon erhielten, daß sie bey der Auswanderung des Hauptstamms der Gothen nach Skandinavien oder ans schwarze Meer an der Ostsee sitzen blieben (und die Tacitus nicht kannte,) wohnten bis 240 an der Weichsel (auf einer Insel derselben) und zogen sich hernach unter Fastida weiter herab zum Sitz der Gothen an der Donau. 246
ver.

verlangten sie von diesen Wohnsitze in ih-
 rem Lande; diese aber trieben sie zurück;
 dagegen räumte ihnen Probus ein Stück
 von Dacien ein (um 276). Ein Theil von
 ihnen gieng 406 mit den Alemannen nach
 Gallien, und drang vielleicht bis nach
 Spanien, wo sie etwann unter die andern
 Deutschen untergesteckt worden seyn mö-
 gen. Die ganze Nation aber mußte
 sich 450 den Hunnen unterwerfen, nebst
 den Gothen; nach der Niederlage des At-
 tila bey Chalons 453, welche sie nebst
 diesem von den Römern erlitten, mögen
 sie sich aus Gallien zurück gezogen haben.
 Bey Gelegenheit der Uneinigkeith unter den
 Söhnen Attila's wegen des Hunni-
 schen Reichs setzten sie sich unter Arda-
 rich in Freyheit, schlugen die Hunnen in
 Pannonien und behaupteten das Trajanis-
 sche Dacien. Nach dem Abzuge der Go-
 then nach Italien 489 nahmen sie Sirmi-
 um ein, und breiteten sich nach Theodos-
 rich's Tode in Pannonien noch weiter aus.
 527 erhielten sie die Langobarden in die-
 sem Lande zu Nachbarn, die sie daselbst
 548 einschränkten; doch behuteten sie sich

552 von neuem hier aus, und besetzten ganz Dacien 565; da sie auch das Land zwischen der Sau und der Drau besaßen, das sie dem Justinus anboten, geriethen sie unter die Awaren; welche in Dacien einfielen, und wurden von den Langobarden unter Cunnemund geschlagen, ihr Reich zerstört, und die Nation unter beyde Völker zerstreut. Doch erhielt sich ein Haufe von ihnen noch (26 *).

d) Vandalen.

Die Vandalen, welche Plinius als eine der 5 Hauptvölkerschaften Deutschlands aufführt, Procop aber (bey Masceon in Gesch. d. Deutschen, S. 207) zu den Gothen rechnet, und Gatterer, S. 828 für ein Volk mit den Venedern des Plinius hält, (darinnen ihm aber Guthrie V. p. 381 widerspricht,) wohnen

*) Eine Colonie der Gepiden setzte sich 543 in Siebenbüraen, mit welchen sich 1154 Sachsen vermischten. Völkervorstell. S. 44. Wörterers Sprach=Tab. 2. St.

ten 213 hinter den Markomannen am Ursprung der Elbe, an den Gränzen in der Lausiz, Schlesien und Böhmen. 166 verbanden sie sich mit den letztern gegen die Römer, nahmen mit ihnen zugleich Pannonien weg, nachdem sie die Römer geschlagen hatten, wurden aber um 170 vom Antonius wieder daraus vertrieben, worauf sie in ein Bündnis mit den Römern traten. 271 rückten sie, nachdem die Markomannen durch Noricum nach Italien gezogen waren, weiter gegen die römischen Gränzen vor, giengen mit den Gothen nach Dacien, und besetzten den westlichen Theil dieses Landes um die Marosch. Sie fielen das römische Reich abermals an, und da sie von den Römern durch eine Schlacht gebemüthigt worden, traten sie in ein Bündnis mit den Lygiern, Franken und Burgundern 275, drangen in Gallien ein, und nahmen fast das ganze Land weg, das sie bis 277 behaupteten, bis Probus sie unter ihrem Könige Jgill in verschiedenen Treffen überwand, und die Gefangenen nach Britannien schickte 280 erlaubte ihnen Probus, sich in
 Thran

Thracien, Möſten und Griechenland nieder zu laſſen. Bald nach 291 trieben ſie die Gothen unter Geberich von der Donau weg, und Conſtantin nahm ſie in ſeinen Ländern auf, worauf ſie ihre Zuflucht zu Conſtantin dem Großen 335 nahmen, der ihnen Wohnplätze in Pannonien einräumte, die ſie bis 407 beſaßen. 406 drangen ſie (von Dacien und dem möotiſchen See aus, nach Guthrie XV. S. 384. nach Thunmann, S. 118, von der Elbe her) in Gemeinſchaft der Alanen und Sueben, wozu ſich auch Burgunder ſchlugen, unter Godegiſelus in Gallien ein. Conſtantin überwand ſie zwar, ließ ſie aber in Gallien, bis ſie bey neuern Feindſeligkeiten, von den Galliern angegriffen und genöthigt wurden, 409 nach Spanien überzugehen. Sie nahmen daſelbſt verſchiedene feſte Plätze weg, und vertrieben die Römer, worauf ſie das Land durchs Loos unter ſich theilten. Dabey fiel Gallicien den Vandalen unter Gonderich, Luſitanien den Sueben unter Ermenrich, Carthagena den Alanen, und Bätica den Silingiſchen Alanen zu, die es,
wie

wie man glaubt, Vandalusia nannten. Die Gallier aber behaupteten ihre Freyheit *). 416 versuchten es die Gothen von Gallien aus, den Vandalen ihre angemessenen Wohnsitze wieder abzunehmen; Wallia erhielt große Vortheile über die Alanen und Silinger, und erstere wurden dadurch so geschwächt, daß sie sich in den Schuß der Vandalen begeben mußten. Dadurch ward Honorius 421 ermuntert, ebenfalls zu den Waffen zu greifen, um Spanien wieder zu erlangen; mußte aber eine starke Niederlage erleiden. Darauf brachen die Vandalen mit den Römern, und trieben sie in die Gebürge von Biscaya. Unter Genserich fanden sie eine

*) Bey ihrem Abzüge blieb ein Theil in ihrem Vaterlande zurück; diese schickten nach 429 nach Afrika zu ihren Landesleuten, um sich ihre alten Ländereien zum Eigenthum auszubitten; 550 waren sie nicht mehr in ihrem Vaterlande, und waren vertilgt worden, oder hatten sich mit den Ueberwindern, die vielleicht die Wenden, nach Lhunnanns Muthmaßung aber die Thüringer waren, vereinigt. Lhunnanns Nordl. Wdl. S. 118.

eine Veranlassung, neue Eroberungen zu machen. Bonifacius, römischer Feldherr in Afrika, rüste sie gegen die Römer selbst nach Afrika, wo sie 429 nebst vielen Alanen und Gothen ankamen; dagegen die Römer die von ihnen verlassenen Provinzen von neuem besetzten, und bis zur Vertreibung von den Sueven behielten. Genserich bemächtigte sich 430 fast des ganzen römischen Afrika's, schlug den Bonifacius, der sich ihm nun widersetzte, und zwang den Valentinianus, ihm 435 einen Theil von Numidien und andere Provinzen abzutreten, dagegen er einen Tribut an die Römer versprach. 439 nahm er auch Carthago und die noch übrigen Besitzungen der Römer ein. Mit seinen Eroberungen in Afrika nicht zufrieden, besuchte er die Römer 453 selbst in Italien, eroberte Rom und plünderte es, wiederholte hernach die Verheerung der Italienischen Küsten mehrmals, und nahm auch 461 Sardinien weg. Nachdem die Römer unter Leo eine vergebliche Landung in Afrika gethan hatten, nahm er Sicilien und alle Inseln zwischen Italien und Afrika ein,

ein, und 476 ward ihm das erstere gänzlich vom *Thodacer* gegen einen jährlichen Tribut abgetreten; auch ward ihm 475 vom *Zeno* ganz Afrika durch einen Vergleich überlassen. Dieses Reich der *Vandalen* dauerte bis 534, da *Justinianus* die *Vandalen* gänzlich schlug, und das afrikanische Reich wieder an die Römer brachte. Ueberreste der *Vandalen* glaubt man noch an den Bewohnern des Berges *Mures*, eines Theils des *Atlas* in *Alschler* zu finden. *N. Hist.* 10, S. 199. Außer den *Pannonischen Vandalen* befanden sich Haufen dieser Nation *Sec. 8.* am Ursprung der *Elbe*, vielleicht auch am schwarzen Meer. Die *Gallischen Vandalen* oder der Stamm der *Silingen* und *Asdingen* hält *Procop* für Bewohner der *crimischen Tatarcy*. v. *Breviarium rerum Vandalicarum* in *Act. Soc. Iablolo* 4, I, p. 106.

e) *Burgunder*.

Plinius rechnet sie zum Stamm der *Vandalen*. *Thunmann* hält sie in *Nord-*

S.

B. 4.

B. 4, S. 14. 196. sowohl als die Vandalen für Gothen. und zeigt S. 212. aus dem Namen der Insel Bornholm, Burgundaland, Burgundarholm und andern die Spuren, daß sie in den ältesten Zeiten in Skandinavien wohnten. Masceov in Gesch. d. D. S. 276. widerlegt die Meinung derer, die sie für Hunnen halten, auch die, die sie nach Martellinus für Römer ausgaben. Fulda im Wurzelswörterbuch will sie zu den Slaven zählen. Tacitus erwähnt sie gar nicht. Ptolemaeus setzet ihre Sitze von dem Suevus oder der Oder bis an die Weichsel. 374 wohnte ein Theil derselben in Rhaetia transdubiana. Diese hält Masceov S. 276. für das Stammvolk, und die, welche mit den Gothen gränzten, für eine Colonie derselben. 244 wurden sie von den Gepiden überwunden, und fast vertilgt. Um 254 zogen sie sich an die Donau unter Gallus nach Zosimus, an die Gränzen der Alemannier, und von hier giengen sie mit den Hygiern, Franken und Vandalen über den Rhein und überschwebmten ganz Gallien. Probus besreyte

freyte 277 60 Städte in Gallien von ihrem Joch, und trieb sie durch eine Niederlage an die Ufer des Rheins nach Deutschland zurück. 293, nachdem sie von Alemanniern (um 289) gegen die Gothen unterstützt worden, zerfielen sie mit diesen ihren Bundsgenossen, und entrißten ihnen ein Stück ihres Gebiets, das ihnen aber bald wieder abgenommen ward. Um 371 (359 nach Guthrie 9, 1, S. 204. da sie schon im Hohenlohischen faßen) waren sie wegen den Salzquellen (welche einige in der Gegend der Fränkischen Saale am Fluss Riziniz, andere in Tyrol oder Schwäbisch Hall suchen) mit den Alemanniern in Streit. 407 folgten sie den Vandalen, Sueven und Alanen nach Gallien, ließen sich aber vermuthlich erst 413 in diesem Lande nieder, da sie den an den Rhein gränzenden Theil desselben (Elzas und den übrigen Theil von Germania prima in der Gegend von Mähren) erzhielten, welches als der Anfang des Burgundischen Reichs angesehen wird. Ueber ihre Verwüstungen, die sie 435 im belgischen Gallien anrichteten, geriethen sie mit den Römern in Handel, die sie unter Aetius

zur Niederlage brachten. Eben dieser Feldherr versetzte sie 443 von den Ufern des Rheins nach Savoyen zwischen der Rhone und den Alpen, (woran aber Guthrie 5, S. 57. zweifelt.) Während ihres dafigen Aufenthalts zogen sie unter Gundlach mit dem Könige der Westgothen Theodorich nach Spanien wider die Sueven, und halfen sie in einer Schlacht 456 zu paaren treiben. Auf der Rückkehr aus Spanien bemächtigte sich Gundlach eines Theils von Gallien nebst der Stadt Lyon, welchem eroberten Lande sie den Namen Burgund 470 belegten, und erweiterte solches dergestalt, daß die Burgunder um 474 ganz Lugdunensis prima lanne hatten, darein sich damals Gundlachs Söhne theilten, das aber Gundebald, vermuthlich der älteste derselben, durch Ermordung seiner Brüder zusammen brachte. 516 waren sie den Römischen Kaisern lehnspflichtig, mit deren Bewilligung sie ihr Land erhalten haben scheinen. Die Franken unter Chlodovic von Orleans griffen sie, da Gondemar über sie regierte, 523 an, tödteten ihren König

König Sigismund, worauf sich der größte Theil des Landes an sie ergab, und ob sie gleich zweymal über sie siegten, gaben sie ihnen doch bey dem Verlust ihres Königs Chlodimirs das eroberte Land wieder. Ein zweiter Versuch 534 brachte ihrem Reiche den Untergang. Childebert und Chlotar hielten zwar anfangs einige nachtheilige Schlachten mit ihnen, da die Ostgothen unter Athalarich den Burgundern beystundten, endlich aber zwangen sie die letztern sich zu ergeben, ihre Hauptstadt Autun fiel mit dem ganzen Lande den Siegern in die Hände, und Gondemir ward gefangen genommen, worauf die Burgunder sich zu einem jährlichen Tribut verstehen mußten, aber sich die Beybehaltung ihrer Gesetze, die ihnen Gundebald gab, ausbedungen.

f) Heruler.

Die Heruler waren ein vermischtes Volk aus allerley Norwegischen Nationen, den Granthern, Aganzern, Unizern, Ethelrugen und Ardchtrannern. Sie scheinen anfangs

anfangs in Schonen, Halland und Wigern
 gewohnt zu haben, von dannen sie, nach
 Jornandes, vertrieben worden. Ei-
 nige (Jonaras, und nach ihm Thun-
 mann S. 14.) halten sie für Gothen,
 welches letzterer S. 152. aus ihrer Spra-
 che, welches die Gothische war, beweiset.
 Andere (Steffens Gesch. der alten D.
 Völk. S. 31.) halten sie für einerley Volk
 mit den Lemoviern. Die Norwegischen
 Heruler stunden zu den Zeiten Theodo-
 richs, Königs der Gothen 498 unter ei-
 nem Könige Rudolf, der vielleicht durch
 Theodorichs Thaten aus Norwegen
 nach Deutschland gelockt ward. Sie setzten
 sich neben den Langobarden in Rügeland,
 dem vorigen Sitz der Rügen, fest, und mach-
 ten sich diese und einige andere Nationen
 zinsbar. Sie beherrschten damals in der
 Nachbarschaft der Wariner und Thürin-
 ger ein mächtiges Reich. 495 griffen sie
 die erstern unter Rudolf ohne Ursache
 an, wurden aber von ihnen nebst ihrem
 Könige erschlagen; worauf sie Rügeland
 wieder verließen. Ein Theil gieng nach
 ihrem Vaterlande zurück, wo ihnen ihre
 Nach-

Nachbarn, die Gothen (in Schweden) Wohnungen gaben. (Guthrie 15, S. 258. nennt das Land Tellemarken oder Norwegen.) Die übrigen flohen zu den Gepiden, die ihnen theils an den Gränzen jenseits der Theis, theils unter sich Wohnungen anwiesen. Sie mißhandelten ihre Wohlthäter, und wurden von ihnen über die Donau getrieben. Hier nahm sie Anastasius 512 auf, und da sie unter den Römern sich eben so übel als vorher unter den Gepiden betrogen, wurden sie von jenen angegriffen, und die meisten in einer Schlacht getödtet. Die übrigen bekamen Ländereyen bey Singidon in Servien. Sie wurden hierauf der Königlichen Regierung überdrüssig, erschlugen ihren König und führten eine aristokratische Regierung unter sich ein. Auch diese änderten sie wieder, und schickten Abgeordnete nach Norwegen, um ihnen einen König aus ihrem ehemaligen regierenden Hause auszusuchen. Da dessen Ankunft sich verzögerte, baten sie den Kaiser Justinianus um 526 um einen Regenten, und dieser schickte ihnen den Surtuas aus ihrer Nation,

tion, der sich dem Norwegischen Aufkümmlinge Lobus widersetzte; aber von ihm zurück getrieben ward. Justinianus rächte die Beschimpfung des Suartuas 555, vertrieb sie und ihre Bundesgenossen, die Gepiden aus dem Reiche, ward aber hernach wieder mit ihnen ausgeföhnt. Bald nach 563 wurden sie von den Langobarden besiegt, und blieben, theils ihnen, theils den benachbarten Völkern unterworfen. Man weiß nicht zu bestimmen, ob die aus Norwegen gekommenen Heruler mit denen ein Volk waren, die man die östlichen nennt, und welche 267 in Pohlen ansässig waren. Sie verheerten damals (261) unter Maulobat Griechenland, und streiften bis Raissus in Obermosten, wurden aber vom Gallienus daselbst aufs Haupt geschlagen. Aus dem Theile der Heruler, die sich damals den Römern ergaben, scheint der Haufe gebildet worden zu seyn, der seit Galliens Zeiten unter den Römern diente. Mascovs Gesch. der D. S. 180. 266. Die östlichen Heruler wurden 335 von den Ostgothen am schwarzen Meere bezwungen unter ihrem

rem Könige Marich, die meisten wurden
 niedergehauen, die andern ergaben sich
 den Ueberwindern und mußten ihnen zins-
 bar werden. *Mascov* S. 242. Hernach
 unterwarfen sie sich dem Attila, und
 dienten unter ihm bey seinem Zuge nach
 Gallien. Nach seinem Tode setzten sie sich
 453 wieder in Freyheit. Die an der Nord-
 see wohnenden westlichen Heruler drangen
 287 mit den Chavionern in Gallien ein,
 verwüsteten die am Rhein gränzenden Pro-
 vinzen, und wurden vom Maximianus
 geschlagen. Ein Haufen dieser Nation
 diente nebst andern deutschen Völkern, den
 Rugen, Sciren und Turcelingern, 476
 unter Odoacer, der vom Jornandes
 ein Rugier, von andern ein Heruler; auch
 ein König der Heruler und Gothen ge-
 nennt wird, den Römern. Er ward dar-
 mals von diesen Völkern, die in Italien
 standen, zum König ausgerufen, und un-
 ternahm es, im Vertrauen auf seine Tap-
 ferkeit und Ansehen, sich durch die Ge-
 walt der Waffen die Herrschaft von Ita-
 lien zu verschaffen. Er überwand den Rö-
 mischen Feldherrn *Drestes*, stürzte des-
 sen

sen Sohn, den Kaiser Romulus vom Thron, und machte dadurch dem abendländischen Reiche der Römer in Italien ein Ende. Dieses behauptete er nun für sich, und Sicilien erhielt er von den Vandalen unter Genserich; auch trieb er 487 die Rugier aus Rugeland. Seine Herrschaft aber ward 493 von den Ostgothen unter Theodorich, der von dem vertriebenen Prinzen der Rugen Friedrich angehezt ward, dessen Volk auch zu ihm flohe, und seine Armee verstärkte, wieder zerstört, und er des Lebens beraubt.

* * *

2. Eigentliche Sueben.

Der Völkers Stamm der eigentlichen Sueben war der mächtigste unter den Germanischen. Nach dem Caesar bestanden sie (welches auch von den Semnonen allein gesagt wird,) aus 100 Gauen oder Gemeinden, welche mit einander in einem Bundes stunden. Sie bewohnten alles Land
 zwis

zwischen der Elbe, Saale und Weichsel. Zu Strabo's Zeiten reichten sie bis an den Rhein. Zwischen der Elbe und Ober saßen die Semnonen, Langobarden ic. auf der Nordseite der Donau die Hermundur er, Narischer, Markomannen, Quaden, Lygier, Gothonen, (Gothen, davon s. oben) und Rugier. Fulda theilt sie in Eingefessene und Ausgefessene, und rechnet zu den erstern die Alemannen, Bojer und Thüringer, deren erste beyde andere als Gallier angeben, zu den andern die Franken ic.

a) Semnonen.

Die Semnonen, die ältesten und vornehmsten unter den Sueben, wohnten anfangs auf der östlichen Seite der Elbe unter August, und breiteten sich vielleicht zu Caesars Zeiten über die Westseite der Elbe aus. Nach Ptolemaeus reichten sie bis an den Suevus oder die Ober, (und wohnten also vermuthlich an der Spree, Havel und Warne). Sie bestanden aus 100 Gauen, und pflegten zu gewissen Zeiten durch Abgesandten jedes mit ihnen

ihnen verwandten Stammes in einem
 Hayne, woher sie ihren Ursprung ableite-
 ten, (vielleicht im Sermanischen) ein ge-
 meinschaftliches Opfer zu bringen. Zu
 Caesars Zeiten wollten sie sich mit Ari-
 vist gegen die Römer vereinigen (hier sind
 ohnfreitig unter den Sueven die Semno-
 nen zu verstehen) und in Gallien einfallen,
 weswegen dieser Römer wider sie an den
 Rhein zog. Unter August wurden sie,
 wie ihre Nachbarn, die Langobarden, von
 dem Markomannischen Könige Marbod
 unterjocht, traten aber A. 19 von diesem
 zum Arminius, dem Heerführer der
 Cherusker über. A. 85 stunden sie unter
 einem besondern Fürsten. 166 empbrten
 sie sich gegen die Römer mit den Marko-
 mannen. Ptolemaeus erwähnt ihrer
 zuletzt. Diese Völker, oder andere Suer-
 wische Nationen (unter andern die Qua-
 den) die unter dem allgemeinen Namen
 der Sueven versteckt liegen, zogen 406
 durch Verhehung des Stilico in Ge-
 meinschaft der Alanen und Vandalen un-
 ter Ermerich nach Gallien und 409 nach
 Spanien, wo sie 407 bei aufgeworfene
 Kai-

Kaiser Constantin, der in diesem Lande, in Gallien und Britannien ein neues Kaiserthum errichtete, und seinen Sitz zu Arelas nahm, aufnahm. Sie vertrieben die Römer daraus, und theilten 416 die Spanischen Provinzen durchs Loos unter sich, da ihnen Gallicien zufiel. Von seinen Nachfolgern ward Aethianus 456 von den Westgothen geschlagen, und 570 (585) dem Reiche der Sueben in Spanien von diesem ein Ende gemacht.

b) Langobarden.

Die Langobarden, welche ihren Namen von der langen Bürde, einem Landstrich auf der Nordseite der Elbe erhielten, wohnten No. 5 auf der Westseite der Elbe; bald nach Liber's Feldzuge in Deutschland, da sie gedemüthigt wurden, zogen sie auf die Ostseite dieses Flusses. Da sie aber durch diese Wanderung der Römischen Herrschaft entgehen wollten, fielen sie unter die des Marbod, Königs der Marcomannen, welcher sie sich nebst den Semnonen No. 19 wieder entriß, und zum

zum Arminius übergiengen. 169 gieng ein Haufen von ihnen über die Donau; der Hauptstamm aber verließ sein Vaterland erst im. Sec. 3, und hielt sich lange in dem Lande zwischen der Elbe, Weichsel und Donau (in Mauringantä) auf. Sie hatten seit dieser Zeit Könige, unter deren einem, Gedebok sie 488 den gebürgigten Theil von Kugelant (einen Theil von Hungarn, Oestreich und Mähren) einnahmen, und da sie sich näher an die Donau (ins Marchfeld) zogen, den Herulern zinspflichtig wurden; durch eine Schlacht mit ihnen aber sich vom Tribut 495 befreysten, und ihr Gebiet erweiterten. 348 nahm sie Justinian, um sich ihren Beystand gegen die Gepiden und Heruler zu verschaffen, in Pannonien, das dieser Kaiser den Ostgothen entrißffen hatte, auf, und gab ihnen Noricum und andere Plätze an der Donau ein; worauf sie ihr Land jenseits der Donau verließen und sich in Pannonien fest setzten. Die Langobarden trieben wirklich die Gepiden sehr in die Enge, erhielten 552 einen großen Sieg über sie, und machten 565 mit Hülfe der Awa-

ren

ren unter Alboin ihrem Reiche gar ein Ende. Sie erwarben sich durch diesen Sieg einen so großen Ruf, daß Marses im Namen Justinians um ihren Beystand wider die Ostgothen in Italien sich bewarb, mit welchem er den Totilas überwand. Nach der Eroberung von Italien bewog Marses aus Nachbegierde gegen Justinus II. (wie insgemein, doch ohne genugsamen Grund geglaubt wird,) den Alboin zu einem zweyten Zuge nach Italien, und zur Einnahme dieses Landes. Alboin verließ 567 Pannonien, nachdem er solches den Avarn mit der Bedingung der Wiebergabe, im Fall sie in Italien nicht glücklich wären, eingeräumt hatte, und verstärkte sich zu seiner Unternehmung durch die Sachsen, (seine Landsleute) Bulgaren, Avarn, Sarmaten, Pannonier, Sueven und Noriker: er entris es den Römern und stiftete daselbst das Langobardisch-Italische Königreich 568. Von seinen Nachfolgern erweiterte Rotharit die Gränzen des Reichs, indem er den griechischen Römern die Seestädte in Ligurien abnahm; hingegen trat Grim-

ald

ald, Herzog von Benevent, sein Eigenthum den Bulgaren ab. Luitprand gerieth mit dem Papst Gregorius II. in Krieg, weil dieser seinem Gegner Trasimund, Herzog von Spolero Schutz verlieh, und Aistulfus nahm den Eparchat 752 den griechischen Kaisern weg, rückte auch ins Herzogthum Rom ein, und forderte es zur Uebergabe auf. Papst Stephanus suchte wider ihn Hülfe bey Pipinus, Könige der Franken, der den Aistulf zur Abtretung des Eparchats und Einräumung desselben an den Papst 754 zwang, (dazu dieser durch eine vorgegebene Schenkung Constantins des Großen ein Recht suchte.) Desiderius sein Nachfolger gerieth in neue Händel mit dem Papst Leo III, dem er den Eparchat wieder entreißen wollte, darüber er durch Carl den Großen, König der Franken, Pipins Nachfolger abgesetzt und des Reichs beraubt ward, das nun den Franken 774 in die Hände fiel.

In der Folge wurden einige Langobardische Häuser in auswärtigen Staaten herr-

herrschend. Die Grafen von Burgund, die vom Desiderius ihr Geschlecht herleiten, kamen unter Rainundus 1123 zur Regierung von Castilien, hernach von Arragonien, und das Haus Auzois, das von den Grafen von Brayland stammte, erwarb sich Sec. 12. die Herzogthümer Bayern und Sachsen, und 1318 Modena, und dessen Nachkommen von der Sächsischen Linie regierten seit 1235 als Herzoge von Braunschweig, und seit 1714 als Könige von England.

c) Hermundurur.

Zu Strabo's Zeiten wohnte ein Theil der Hermundurur, und No. 5. die ganze Nation auf der Ostseite der Elbe, in einem Theile von Böhmen, und selbst bis an deren Ursprung, indem dieser Fluss, der die Gränze zwischen ihnen und dem Scythonen machte, in ihrem Lande entsprang. Um 50 breiteten sie sich an der Westseite der Elbe aus, wo sie auch schon vorher (vor No. 5) gewohnt haben mögen, gegen die Catten hin, und geriethen mit den letztern 58 über den Besitz des Saalfusses,

G

der

der die beyderseitige Gränze ausmachte, und der dasigen Salzwerke in Krieg, davon aber der Ausgang nicht bekant ist; also wohnten sie von der Elbe bis an die Saale. 166 empöreten sie sich mit den Markomannen gegen die Römer. Ihre Gränznachbarn waren die Marisker, die um die Nabe wohnten. Für Abstammlinge der erstern oder der andern werden (nach Fulda) gehalten

die Thüringer,

von denen man insgemein annimmt, daß sie nach dem Abzuge der Hermundurer ihr Land zwischen der Elbe und Saale eingenommen; wiewohl andere (Kreyssig's Beyträge 6, S. 48.) sie für ein Volk mit den Rheudingern ausgeben, welche 98 an der Ober wohnten. Wieder andere glauben, daß sie zu den Westgothen gehören, welche den Namen der Theringer führten. Sie kommen zuerst 451 unter den Hülfsvölkern des Attila vor. Sagitararius in Thür. Gesch. S. 3. nimmt an, daß sie, als Clodio mit den Franken nach den Niederlanden zog, mit deren Ge-

nehm-

nehmhaltung in den verlassenen Gegenden, Bodo gebe und Windo gebe, die sich vom Fluß Bode bis an die Werra erstreckten, sich niedergelassen, und von dem jenseits der Elbe gelegenen Fluß Storr, der bey Glücksstadt in die Elbe fällt, hergekommen. Nach Procopius bekamen sie diesen Wohnplatz vom Augustus, (unter welchem Sagittarius fälschlich den Augustulus verstehen will); damals können sie sich auch in dem heutigen Franken ausgebreitet haben *). Sie stunden 464 unter Königen, davon nur Vasinus und seine Söhne bekannt sind **). Vasi-
 S 2 nus

*) Nach Thunmanns Meinung N. B. S. 120. entstunden die Thüringer, welche Procop unter dem Namen der Varner bezeichnet, auf der nordlichen Seite der Elbe, und nahmen 526 das Land der Langobarden in Besiz.

**) Gebhardi im Gutherke 151, S. 24. muthmaset, daß die dacischen Thüringer auf dem ersten Rückzuge der Hunnen aus Gallien 451 sich an der Donau, im Nordgau und Franken niedergelassen und das Thüringische Reich gestiftet haben.

nus ward durch die Flucht seiner Frau Basina zum König Childerich von Frankreich 467 zu Einfällen in die Fränkischen Länder bewogen, bey welchen Clodius's Residenz Disvargum (das an der Gränze von Thüringen lag) eingenommen ward. Sie giengen sogar über die Donau nach Norikum und besürmten Lorch. Dieses zu rächen, rückte Chlodoveus 491 in Thüringen, und verwüstete es, überwand das Volk, und machte sie den Franken zinsbar, welcher Zins 1002 abkam. Sagittar S. 27. 56. Des Basinus Nachfolger Hermanfried, der sich mit Theodorichs, Königs der Ostgothen Tochter vermählt hatte, theilte anfangs sein Land mit seinen Brüdern, suchte sich aber hernach beyder zu entledigen, um die ihnen abgetretenen Landesanteile sich wieder zu verschaffen. Den einen, Bertharius überfiel er gewaltthätig und tödtete ihn; wider den andern Baderich spannte er in Verbindung mit Theodorich, König von Aufrassen einen Krieg an, und überwand ihn in einer Schlacht, worinnen er umkam. Er hatte seinem Bundesgenos-

genossen die Hälfte seines Landes versprochen, behielt sie aber zurück. Dieser bestrebte sich durch Gewalt der Waffen sich in Gemeinschaft seines Bruders Chlotars, Königs von Soissons, und mit Hülfe der Sachsen, denen er einen Theil des eroberten Landes versprach, in den Besitz seiner Rechte zu setzen. Er besiegte 528 Hermanfrien in zwey Schlachten, davon die eine wahrscheinlich bey Walthershausen, die andere auf dem Konneberg bey Wizenburg unfern der Unstrut erfolgte *), eroberte und zerstörte seinen Sitz Burgscheidung an der Unstrut. Hermanfried entflohe und begab sich zum Theodorich nach Zulpich, wo es zu Friedensbergleichen kam, die ihm aber nicht gehalten, und er sogar, wie man glaubt, auf Anstiften seines Feindes 531 von Theodorichs Sohn, Theobert hinterlistig umgebracht ward. Seine Gemahlin Kin-

*) Den Konneberg nimmt Böhme im Commentarius de Runibergo als das Schlachtfeld an, Braun hingegen in der Sächf. Hist. 3, S. 47. Lenneberg.

Kinder entflohen zu den Ostgothen, ihren Verwandten, und Chlotarius entführte Berthars, des von Hermanfriden getödteten Bruders Tochter Radegund nach Frankreich, heyrathete sie, ließ sich aber hernach von ihr scheiden. Den Sachsen ward Nordthüringen (Mannsfeld, Halberstadt und ein Theil von Braunschweig) eingeräumt. Südthüringen, zwischen dem Thüringer Walde und Harz, behielten wahrscheinlich damals die Thüringer noch, und solchem blieb allein der alte Name eigen *). Westthüringen oder das Stück davon, das vom Thüringer Walde bis an den Mayn und an die Donau sich erstreckte, (wo der Fluß Sac oder Rabe und der Regensfluß, und die Sueben der Thüringer Nachbarn waren) welches Theil die Thüringer ehemals den Franken abgenommen, nahmen die Franken ein, und nannten es Neufranken (Franconia, das

Dimi-

*) Die Gegenden von Thürinaen gegen Osten wurden 534 neuen Colonisten, vermuthlich Sorbenwenden eingeräumt nach Thunmann Nordl. Welt. S. 123

Diminutivum von Francia.) Solches und das zweyte oder eigentliche Thüringen ward hernach seit um 630 durch Herzoge unter Oberherrschaft der Aufrasischen Franken regiert, von denen Rudolf sich gegen Sigeberten um 640 empörte, und da er von ihm nicht bezwungen werden konnte, als ein unabhängiger Fürst regierte, und das Land seinen Nachkommen als ein erbliches Herzogthum hinterlies; einige sagen gar, daß er das Königreich erneuert habe. Die völlige Abreißung Thüringens von den Franken mag um 670 geschehen seyn. Die Herrschaft dieser Herzoge hörte 717 mit Hedenus auf, der nach einigen von seinen Unterthanen verjagt und getödtet ward, (Sagittar. S. 58. 64.) und mögen sich hernach die (Ost-) Thüringer in Meissen an die Sachsen ergeben haben, um ihren Schutz gegen die Sorbenwenden zu erhalten.

d) Markomannen.

Sie wohnten ursprünglich unfern den Quellen der Donau, und zwischen diesen
und

und dem Rhein. Zu Caesars Zeiten standen sie nebst den Sueben unter Ariovist, drungen in Gallien ein, wurden aber vom Caesar zurück getrieben. Bald darauf unter August suchten sie sich in Pannonien fest zu setzen, und da sie durch diesen Kaiser daran verhindert wurden, drungen sie unter Marbod, ihrem Könige uninit. Sec. 1. 3969 — 5 in Böhmen ein, und vertrieben von dannen die Bojen, ein gallisches Volk, welche sich einige Zeit vorher hier niedergelassen hatten, und deren Namen das Land (Bojohem) behielt. Neben ihnen blieben noch die Hermunduren in Böhmen sitzen: sie waren aber daselbst, auch im größten Theil von Suebien unter Marbod und bis 19, da er von seinen Unterthanen vertrieben ward, die herrschende Nation. Um 19 wurden sie durch den Abfall der Langobarden und Quaden sehr geschwächt; Marbod ward vom Arminius geschlagen und vertrieben, und sein Reich nahm Catualda von der Nation der Gothen ein, die Marbod vorher vertrieben hatte, und dieser mußte das erworbene Reich wieder dem Vibilius
 us

us überlassen, der ihn mit Hülfe der Her-
 munduren verjagte. Denen mit Marbod
 und Catualda flüchtigen Markoman-
 nen räumten die Römer einen Theil von
 Mähren, zwischen dem Marus (Marava)
 und Cusus, einem unbekanntem Fluss in
 Mähren oder Oesterreich, ein; darüber sie-
 den Vannius, einen gebornen Quaden,
 setzten. Marbods Reich gränzte im Sü-
 den an die Noriker, östlich an Pannonien.
 Vielleicht gab die Eroberung Daciens
 durch Trajanus 106 zum Kriege Anlas,
 den diese Völker nebst allen von Syrien
 bis Gallien wohnhaften, den Mariskern,
 Hermunduren, Quaden, Sarmaten, Bur-
 riern, Roxolanen, Bastarnen, Alanen,
 Vandalen und andern, die sich mit einan-
 der gegen die Römer verschworen, um sich
 mit ihrer ganzen Macht gegen sie zu ver-
 theidigen, mit solchem Glück führten, daß
 die Römer in den mit den meisten dieser
 Völker um 176 geschlossenen besondern
 Friedensvergleich, einigen derselben große
 Vortheile einräumten. Den Marko-
 mannen selbst überließ Antoninus die
 Hälfte des an sie gränzenden Landes; so-
 daß

daß ihre Sitze seit dem nur 38 Stadien
 (2 Meilen) von der Donau entfernt wa-
 ren. Nach einigen Jahren, (178) brach
 ein neuer Krieg mit den Markomannen,
 Harubern, Quaden und Sarmatern aus,
 den Commodus durch einen Frieden
 180 endigte. 268 schloß Gallien ein
 Bündnis mit ihrem Könige Atalus, und
 trat ihm bald darauf einen Theil von Ober-
 pannonien ab. 396 unterwarfen sie sich den
 Römern, und scheinen bis auf Attila's
 Zeiten denselben getreu geblieben zu seyn,
 407 — 409 zogen sie mit den Quaden, Van-
 dalen, Alanen und den andern Sueven
 nach Gallien. Die übrigen dieser Nation
 mußten sich den Hunnen unter Attila
 unterwerfen, mit denen sie 451 kriegten,
 und wurden genöthigt, mit ihnen nach
 Gallien zu ziehen, und daselbst wieder ihre
 alten Bundesgenossen zu dienen. Nach At-
 la's Tode 353 warfen sie das Joch der
 Hunnen ab, und gelangten wieder zu ih-
 rer vorigen Freyheit, ergaben sich aber ent-
 weder an Marcian oder seinen Nachfol-
 ger Leo, dem sie mit Treue zugethan wa-
 ren. Von denjenigen von der Nation,
 welche

welche nach dem Abzuge nach Gallien (409) in ihrem Vaterlande zurück blieben, stiftete ein Theil unter dem gemeinschaftlichen Namen der *Enaven* über der Donau an der Gränze von Dalmatien und Pannonien, ingleichen in *Noricum* bey dem See *Balaton* ein eigenes Reich, das hernach unter die Ostgothen (489) kam. Andere blieben diesseits der Donau und zogen wohl 548 mit den Langobarden (die sie unter *Wachö* bezwungen) nach Pannonien, hernach 568 nach Italien. Den südlichen Theil ihres Landes hatten *Sec. 5. und 6. die Nügen, Langobarden und Heruler* inne. *Thunmann Nordl. Völk. S. 117. 119. 170. 271.* In Böhmen saßen sie (nach *Serken S. 279.*) noch nach 453; die Slaven wanderten in ihre Länder erst vor 595 ein. *id. S. 56.*

e) Quaden.

Die Quaden erstreckten sich, (wosfern *Tacitus* das *Vannische Reich* unter ihrem und dem *Markomannischen* Namen begriffen,) östlich von dem *Böhmischen Gebürge*

bis an die Morawa, oder nach Plinius
 bis an die Tyrna, zu Zeiten Antonins
 bis an die Gran. Nach 19 errichtete ihr
 Landsmann Vannius, wie oben erzählt
 worden, im Lande zwischen dem Mar und
 Chusus, das die Römer den Markoman-
 nischen Flüchtlingen einräumten, einen bes-
 ondern Staat, den seine Nessen um 50
 theilten, und der vermuthlich bald hernach
 wieder eingieng. Im Markomannischen
 Kriege verbanden sie sich 166 mit den Mar-
 komannen gegen die Römer, erhielten aber
 im Frieden 174 so nachtheilige Bedingun-
 gen, darunter diese war, daß sie sich der
 Donau nicht weiter, als 6 Meilen nähern
 sollten, daß sie darüber den Krieg erneu-
 erten, den vom Antoninus ihnen vorge-
 setzten König vertrieben, und einen neuen,
 den Vriogeses wählten, der von diesem
 Kaiser geschlagen und gefangen ward. Un-
 ter Commodus erhielten sie einen noch
 schlechtern Frieden, und ihre Gränze ward
 auf 12 Meilen von der Donau hinaus ge-
 rückt. Um 332 nahmen sie die freyen Sar-
 mäter, die von ihren Knechten vertrieben
 wurden, bey sich auf. 357 eroberten sie
 nebst

nebst den Sarmatern einen Theil von Dacien und Pannonien; wurden aber daraus von den Römern unter Constantius II. wieder vertrieben, und mußten diesem huldigen. 407 thaten sie mit den Sueben einen Zug nach Gallien, und 409 nach Spanien, das sie bis 585 nebst den erstern behaupteten. Ihr altes Vaterland Mähren nahmen 457 die Rügen ein. Um 489 stunden sie unter den Gothen. *Mascov. Gesch. d. D. I, S. 225. 245. 253.*

f) Rugier.

Sie wohnten nebst den Lemoviern an der Ostsee, und mögen der Insel Rügen den Namen gegeben haben. Nach Hartknoch sollen sie erst nach des Tacitus Zeiten diese Insel in Besitz genommen haben. Zu Forñandes Zeiten (552) waren sie in die Ulmerugier, die in Skandinavien, wo er sie herleitet, beim Zuge an die Ostseeküste von Deutschland zurück geblieben seyn sollen, und in die Etlrugier, die sich in Germanien niederließen, getheilt. Unter eben diesen Namen kommen sie als
Unter.

Unterthanen der Gothen unter Herman-
 rich 373 vor. 166 mögen sie sich unter
 dem Namen der Nopolanen mit den Mar-
 komannen verbunden und wider die Römer
 empört haben. Auch befanden sie sich 450
 unter den Hülfsvölkern oder Unterthanen
 Attila's: nach seinem Tode aber mach-
 ten sie sich von den Hunnen frey, und bau-
 ten sich von den Römern Standiopolis
 (dessen Lage nicht bestimmt werden kann)
 aus Steffens Gesch. d. alt. D. Völk.
 S. 35. Mascoy. Gesch. d. D. S. 457.
 457 erwarben sie sich neue Besitzungen in
 Mähren, wo vorher die Quaden saßen,
 und nannten es Rugeland. Hier stunden sie
 unter der Lehnsherrschaft der Ostgothen in
 Niederpannonien. Odoacer, König der
 Heruler, der vom Jornandes ein König
 der Rugen genannt wird, und unter des-
 sen deutschen Völkern sich Rugen befan-
 den, da er sich zum Könige ausrufen ließ,
 um in Italien einzudringen, schlug 487
 ihren König Feletheus, und nahm ihn
 gefangen, und sein Bruder vertrieb des-
 sen Sohn Friedrich, der ihm nachfolgte;
 worauf die Rugen, welche größtentheils
 zer-

freut wurden, mit ihrem Könige zum Go-
 thischen Könige Theodorich nach Mis-
 sien entwichen, mit welchem sie bald her-
 nach nach Italien zogen. In Nügeland
 aber, ihrem vorigen Sitz, setzten sich die
 Heruler fest, welche dieses Land, nachdem
 sie mit den Langobarden ein nachtheiliges
 Treffen gehalten, weil sie in dieser eben
 Gegend sich dem Hunger ausgesetzt sahen,
 491 wieder verließen, und den Langobar-
 den einräumten. 489 zog Friedrich mit
 dem Rest seiner Nation nebst Theodo-
 rich nach Italien, verband sich daselbst
 genau mit den Ostgothen, und vermöge
 dieser Vereinigung machte Theodorich
 Anspruch auf Nügeland. Steffens
 S. 32.

II. Abkömmlinge der Niedergermanier oder Teutonen.

I. Catten.

Die Catten, die Caesar zu den Sueven rechnet, wie Cluverius bemerkt, gränzten an die Hermundurcr, Cherusker, Chauca, und den Hercinischen Wald. Zu ihnen gehörten ohnstreitig nebst den Tuboncn, die Mattiaker, die von dem Hauptfisse der Catten, Mattiacum, das Germanicus zerstörte, wo sie etwann vorher wohnten, ihren Sitz hatten. Sie wohnten unmittelbar am Rheinufer, und in ihrem Lande befanden sich die nach ihrem Namen genannten Bäder, die für die von Wisbaden und Schwalbach gehalten werden. Eine Colonie der Catten waren auch die Bataver, welche die von den Armen des Rheins unfern seines Ausflusses gebildete Insel, die von ihnen den Namen erhielt, bewohnten, nachdem sie aus ihren Wohnsitzen an der Eder verdrängt worden. Die Catten hatten zuerst (No. 15.) mit den Römern zu thun, die sie unter Germani-

manicus schlugen, bis über die Elbe verfolgten, und ihre Hauptstadt Mattiacum verbrannten. Diese Siege wiederholte Galba unter Claudius 41. 50 plünderten sie Obergermanien, wurden aber zur Ruhe gezwungen. 58 wurden sie von den Hermunduren geschlagen, in einem Kriege, der über die Salzquellen nahe bey einem Flusse (ohnstreitig der Sächsischen Saale) die beyde Völker in Anspruch nahmen, entstand. Um 85 vertrieben sie den König der Cherusker, Charisomer, der seine Zuflucht zum Domitian nahm. Da Trajanus das Römische Gebiet an der Seite von Mainz erweiterte, scheinen sie sich in dem Lande der Cherusker und Fosen gegen Mitternacht wegen dieses Verlusts (um 98) schadlos gehalten zu haben, wodurch sie ihre Gränzen an die Chauen rückten. Unter Antonin dem Philosophen fielen sie 162 in das gallische Germanien, auch in Rhätien ein, welchen Krieg Julianus endigte. 379 kommen sie unter diesem Namen zuletzt vor, welcher, da sie sich 237 — 244 mit den Franken verbunden haben mögen, unter dieser

dieser Namen sich verlor, dagegen jener 118 durch den Namen der Hessen, der ohne Streitig aus solchem gebildet ward, sich erneuerte. Bey dem Einbruch der Franken in Gallien 420 mag ein großer Theil der Catten mit ihnen in dieses Land gezogen seyn, der Rest war nicht stark genug, den Thüringern zu widerstehen, die ihr Land eroberten, davon auch ein Theil noch nach der Zerstörung des Thüringischen Reichs 734 mit solchem vereinigt blieb. Steffens Gesch. d. alt D. Völk. S. 183. 190. Die Mattiaker nahmen zu den Zeiten Caesars das Land der Ubier, nachdem sie von diesem Römer über den Rhein geführt worden, in Besitz. Sie mögen sich hernach, wie ihre Blutsfreunde, die Catten zum großen Bunde der Franken geschlagen haben. Seit 43 halfen sie den Claudius bey der Eroberung von Britannien. Nach 213 wurden sie von den Alemannen vertrieben, und ihnen unterthan. Die Bataver empörten sich 69 nebst den Friesen unter Anführung des Civilis, vom Königlichen Stamm der Bataver, gegen die Römer. Die Bructerer

rer und Tenkerer, auch die Gallier und Abier schlugen sich zu ihnen, und suchten den Römern die Herrschaft in Gallien zu entreißen; verschiedene Schlachten aber demüthigten den Civilis, und zwangen ihn zum Frieden. Die Batavische Rhein-Insel nahmen die Franken 282 — 294 ein, da sie die Römer unter Constantius Chlosrus vertrieben. Zu den Catten werden noch die Uspeter, welcher Namen die kleinen Catten bedeuten soll, und die an ihrer Gränze wohnten, gerechnet. Sie waren mit in der Verschwörung des Civilis begriffen.

2. Brukerer.

Sie saßen zwischen den Tenkerern, Friesen und Chauzen. Sie theilten sich in die großen und kleinen Brukerer, durch welcher letztern Land die Ems flos. Die Römer bekriegten sie unter Augustus durch Drusus, der ihnen (nach Strabo) an der Ems eine Schlacht lieferte. No. 15 drungen sie unter Germanicus in ihr Land an der Ems, da sie die Vari-

sche Niederlage rächen wollten, und verwißten alle Gegenden zwischen diesem Flusse und der Lippe. Um 98 wurden sie von den Chamavern und Angivariern, deren alte Sitze unbekannt sind, und die vielleicht durch die Chauca zu Verlassung derselben genöthigt wurden, mit Krieg überzogen, und sehr geschwächt, daß sie das Land meiden mußten, welches die erstern wieder einnahmen. 312 und 379 wohnten sie am Rhein; ein Theil von ihnen gieng mit den Franken 480 nach Gallien; die übrigen wurden von den Sachsen vertilgt. Steffens S. 233. 235.

3) Friesen.

Diese Völker, welche sich in die großen und kleinen Friesen theilten, wohnten nördlich an der Nordsee, und wurden in den andern Gegenden von der Ems, wo sie an die Chauca und das alte Land der Bruckterer, oder das neuere der Chamaver stießen, dem Rhein oder der batavischen Inseln und dem Flevus oder der Südersee begrenzt. Die Römer unterjochten sie unter

ter Augustus durch Drusus in dessen
 sieben Feldzügen, und machten sie zinsbar;
 sie schüttelten aber ihr Joch 28 durch eine
 Empörung ab. Sie behaupteten sich in
 ihrer Freyheit bis 47, da sie die Römer
 durch Corbulo wieder gewonnen, daß
 sie sich dem Claudius unterwarfen, die
 Römischen Gesetze annahmen, und sich mit
 gewissen angewiesenen Ländern begnügten.
 No 53 stunden sie unter Königen, und
 wollten die leeren Plätze am Rhein, welche
 vorher die Chamaver inne hatten, anbauen,
 wurden aber von den Römern daran
 verhindert. 69 nahmen sie an der Empö-
 rung des Civilis nebst den Batavern Theil.
 Sie scheinen unter den Franken begriffen
 zu seyn, mit welchen Cerausus um
 288 sich verband, welche hernach die
 gallischen Küsten beunruhigten, und das
 Land der Bataver einnahmen. Um 312
 werden sie vom Eumenius unter den
 Franken genennt, welche Constantiu be-
 zwang, und sie schlugen sich ohnstreitig
 (wenigstens zum Theil) zu ihrem Bunde.
 Seit 451 aber (da die Franken sich in Gal-
 lien

(den Friesen) vereinigten sie sich mit den
 Sachsen; auch gieng eine Colonie dersel-
 ben mit diesen nach Britannien über, (denn
 Ludgerus bezeugt den Abstamm der Eng-
 länder von ihnen) In den spätern Zeiten
 erweiterten sich die Friesen sehr; sie deh-
 nten sich erst im Lande der Bataver und Ca-
 minifaten auf der westlichen Seite und bis
 an die Schelde und Seeland aus, und auf
 der östlichen nahmen sie, wie die Franken
 durch den Abzug nach Gallien ihre Länder
 in Deutschland theils verließen, die See-
 küste ein, von welcher sie die Sachsen ent-
 fernten. Erst saßen sie an der Weser, fer-
 ner rückten sie bis an die Elbe und Eider
 fort. 733 kamen sie unter die Franken.
 Steffens, S. 281.

4. Chaucaen.

Sie wurden in die großen und kleinen
 Chaucaen getheilt, davon die kleinen, wie
 bei andern Völkern nach Gerken's Muths-
 maßung, eine Colonie der Großen waren.
 Die

Die ersten wohnten zwischen der Weser und Elbe, und die letzten zwischen der Ems und Weser. Zusammengenommen gränzten sie an die Friesen, Chamaber oder Bructerer, die Catten, und die Nordsee. Die Aller mag sie von den Eberuskern geschieden haben. Sie erwarben sich durch ihre Tapferkeit, Muth und Gerechtigkeit, ohne Gewaltthätigkeit und Kriege eine Ueberlegenheit über ihre Nachbarn. Zu ihrer Nation gehörten ohnfehlbar die Angrivastier, die No. 17 zwischen der Ems und Weser wohnten, und hernach das Land der Bructerer einnahmen. No. 5 mußten sich die Chancen dem Tiberius ergeben, und ihr ganzes Heer die Waffen strecken. Durch die Niederlage des Varius wurden sie nebst andern Völkern disseits des Rheins, deren Land die Römer bisher als eine Provinz behandelt hatten, frey. No. 16 befanden sie sich unter den Hülfsvölkern der Römer, unter Germanicus Anführung, und halfen ihnen ihre Nachbarn unterjochen; und da die Römische Flotte,

Flotte, die durch Schiffbruch zu Grunde gerichtet ward, an ihren Küsten landete, nahmen sich die Angrivarier ihrer an, und kauften die bei ihren Nachbarn in Gefangenschaft gerathenen los. Sie mögen sich in der Folge von der Römischen Parthey wieder abgezogen haben. Sabinus überwand sie um 41 nebst den Maurusiern, welche mit den erstern ein Volk zu seyn scheinen, und erhielt wegen dieses Sieges den Beynamen Chaucius. Eben diese Völker empörten sich um 47 unter Anführung eines Caninifaten Gannascus, der an den Gallischen Küsten Freybeuterey trieb, und sich bey ihnen niedergelassen hatte, und fielen in Niedergermanien ein. Corbulo fiel ihre Flotte mit Vortheil an, und tödtete den Gannascus. Er ward an der Fortsetzung des Kriegs durch Tiberius abgehalten, und mußte das Römische Kriegsheer wieder über den Rhein führen. 58 vertrieben sie die Ansbarier, die an der Nieder-Ems wohnten. Um 162 fielen sie in Belgium ein, und war

wurden zurück getrieben. Um 337 verbanden sie sich mit den Franken, unter welchen sie sich verlohren. Doch zählt sie Zosimus, wosern bey ihm statt Quas den ihr Namen zu lesen ist, um 530 zu den Sachsen. Ihr Land gehörte vor 534 zu den Besitzungen des Thüringischen Reichs; hernach zu den Sächsischen Ländern Steffens S. 68. Mascoy's Gesch. d. D. S. 74. 80. 109. 146.

5. Cherusker.

Sie hatten ihren eigentlichen Sitz um den Harz zwischen der Elbe und Weser, und mögen von diesem Gebürge den Namen (Härzer) bekommen haben. Zu August's Zeiten waren sie auf den Ostseite von den Langobarden eingeschränkt, die diesseits der Elbe am westlichen Ufer wohnten, und dagegen nahmen sie, ehe die Chamaven die ganze Nordseeküste besetzten, das Land zwischen der Weser und Ems ein. No. 98 wohnten sie unter den Chaucaen und Cat-
ten,

ten, gegen Norden und Westen, und gegen Osten gränzten die Langobarden an der Elbe mit ihnen, die sich damals an die Ostseite derselben gezogen hatten. Sie wurden unter Augustus vom Drusus im 2ten Feldzuge angefallen, und hernach zu Römischen Bundesgenossen angenommen. Steffens S. 127. No. 3 wurden sie vom Tiberius unterjocht, doch nebst andern zwischen dem Rhein und der Weser unterworfenen Völkern von den Römischen Feldherren oder Statthaltern mit Gelindigkeit behandelt. Varus machte sich dadurch, daß er sie als Römische Provinz-Untertanen nach seinen Gesetzen richtete, bey ihnen verhaßt. Sie empörten sich No. 9 unter Anführung des Arminius (Hermanns,) Stigimirs, eines ihren Fürsten Sohns, überfielen die Römer unter Varus im Teutoburgischen Walde zwischen der Ems und Lippe im Obernünsterschen oder Osnabrückischen, brachten sie zur völligen Niederlage, und dadurch nahmen sie den Römern alle Eroberung

oberungen, die sie durch Drusus und
 Tiberius zwischen dem Rhein und We-
 ser gemacht hatten, wieder ab, zerstör-
 ten ihre an der Ems, Weser und Saale
 angelegten Schanzen, und setzten sich wie-
 der in Freyheit. Germanicus rächte
 in der Folge diesen Verlust. Er befreyte
 den Segest, Arminius Schwiegervater,
 der die Parthey der Römer hielt, von
 seinen eigenen Landsleuten, und da Ar-
 minius die Cherusker nebst den angrän-
 zenden Völkern von neuen wider seinen Un-
 terdrücker in Waffen brachte, lieferte er
 ihnen, nachdem er die erschlagenen Römer
 auf des Varus Schlachtfelde begraben
 hatte, eine Schlacht, die sich mit gleichem
 Verlust auf beyden Seiten endigte. Eine
 zweite Schlacht, die No. 17 auf dem Fel-
 de Indistavisus, bey dem Walde des
 Hercules vorfiel, fiel zum Nachtheil
 der Deutschen aus, dadurch wurden die
 Angrivarier zur Uebergabe an die Römer
 genöthigt, und durch diesen Feldzug das
 Land zwischen der Weser und dem Rhein
 von

von neuen bezwungen, und die Gränzen
 bis an die Elbe ausgedehnt. Armini-
 us gerieth hernach nach No. 19 mit Mar-
 bod von den Markomannen in Krieg, zog
 die Langobarden und Semnonen von ih-
 nen ab, und verstärkte dadurch seine Par-
 then, gewann gegen ihn ein Treffen,
 und starb 22 durch eine Verschwörung
 seiner Verwandten. Die Cheruster
 schwächten sich nach seinem Tode durch in-
 nerliche Unruhen wodurch ihr ganzer Für-
 stenstamm aufgerieben ward, den Jtaluß
 ausgenommen, der über sie seit 47 regier-
 te, bey einer Empörung vertrieben, und
 von den Langobarden wieder in sein Reich
 eingeführt ward. Durch den Krieg mit
 den Caeten, in welchem ihr König Cha-
 rimer, weil er der Römer Bundesgenosß
 war, von den letztern vertrieben ward,
 nahmen sie hernach noch mehr ab. Um
 312 schienen sie sich zum großen Bunde der
 Franken begeben zu haben. Zu den Che-
 rustern werden die Fosen gerechnet, die
 mit ihnen gränzten und vermuthlich an
 der

der Fuße wohnten, und durch den unglücklichen Krieg der Cherusker mit den Satten aufgerieben wurden. Die Dalatibiner, jenseits der Weser, waren vielleicht ihre Unterthanen.

6. Sachsen.

Tacitus erwähnt die Sachsen (Saxen) nicht; aber Ptolemaeus, der zwar später (No. 160) lebte, aber alte Nachrichten in seine Erdbeschreibung einrückte, setzt sie an den Ausfluß der Elbe auf 3 Inseln, die von ihnen die Sachseninseln genennt wurden. Man glaubt, daß hier Holstein, Ditmarsen und Stormarn zu verstehen sey. Nach ihm gedenkt Marcianus init. Sec. 3. derselben; und sie zeigten sich schon 286 als wichtige Völker. Nach dem Geographus von Ravenna war der Fluß Eider die Gränzseidung zwischen ihnen und den Dänen; dieses giebt zur Vermuthung Anlaß, daß ein Nest der Cimbern die erste Gelegenheit zur Aufrichtung

tung der Sächsischen vereinigten Nation gegeben. Steffens S. 287. 1154 gingen Colonisten der Sachsen nach Siebenbürgen und vermischten sich mit den Gepiden.

* * *

Verbindung Germanischer Nationen.

Die öftern Einfälle der Römer, die sie seit Caesars Zeiten in Deutschland thaten, und die Unterdrückung mancher Völkerschaften veranlasseten seit dem Marcomannischen Kriege, die verschiedenen Fürsten kleinerer Stämme, in welche diese Nation getheilt war, sich durch Bündnisse zu verbinden; dadurch sie, wie schon bey dem erwähnten Kriege geschehen war, in Stand gesetzt wurden, bey Vereinigung Ihrer Kräfte, den Römern nachdrücklicher zu widerstehen und ihre Freyheit gegen ihre Eingriffe zu vertheidigen. Jede blieb dabey

dabey von der andern unabhängig, auch behielt jede ihre Geseze und Könige bey. Doch wählten die verbundenen Völker zuweilen einen eigenen Heerführer, und gaben sich einen gemeinschaftlichen Namen, der entweder von einem der vornehmsten derselben hergenommen, oder neu erdacht war. Dadurch kamen viele alte Namen gänzlich ab, und ihrer ward seit diesem Bunde nicht mehr gedacht. Die vornehmsten dieser verbundenen Völker waren die Alemannen, Franken und Sachsen.

Die Alemannen, die zuerst unter diesem Namen 224 vorkommen, entstanden vielleicht (nach Gatter. Einl. S. 865) aus den Lenkterern und Uspetern. Sie hatten ihre ersten Wohnsitze zwischen dem Mayn und Neckar; sie vergrößerten solche in der Folge ansehnlich; 284 rückten sie bis an die Donau, und 359 hatten sie die Burgunder zu Nachbarn. 457 vereinigten sie sich mit den Sueven zu einem Volk, wodurch Alemannien den Namen Schwab

Schwaben erhielt. Sec. 4. fin. hatten sie den Lech, den Oberrhein, die Donau und die Lahn zu Gränzen. Sie hatten öfters mit den Römern zu schaffen. Diocletian verheerte ihr Land 288, und Constantin II. bekriegte sie 354, da sie so weit um sich griffen, und sich 356 Obergermaniens bemächtigten, schlug sie unter Julian, und nöthigte sie, sich über den Rhein zurück zu ziehen, und ihre verschiedenen Fürsten mußten um Frieden bitten. Bey neuern Einfällen in Gallien 366 wurden sie von Valentinian I. bis an den Neckar getrieben; doch konnte dieser sich ihres Königs Macrianus 371 nicht bemächtigen. 407 gieng ein Theil derselben nach Gallien. 496 kamen sie theils unter die Franken, theils unter die Ostgothen.

Die Franken werden zuerst 237 — 344 erwähnt; daher sicher anzunehmen ist, daß sie vorher kein besonderes Volk ausmachten, sondern sich erst durch Vereinigung

gung der Chaucen, Ansvarier, Cheruster,
 Chamaver, Attuarier, Bructerer, Catren
 und anderer zwischen dem Rhein, der We-
 ser und Elbe wohnenden Völker bildeten,
 welche den gemeinschaftlichen Namen der
 Franken annahmen. Ihre Absicht war,
 wie bei den Alemannen, ihre Freyheit ge-
 gen die Römer zu behaupten; daraus
 auch natürlich der Name der Franken,
 freye Leute, zu erklären ist. Der Batabi-
 sche Krieg mag diesen Völkerbund zuerst
 veranlaßt haben, dem mit der Zeit noch
 mehrere beytraten. Die Nachricht des
 Gregorius Ravennatensis aus Sec.
 7, nach welcher die Franken ehemals an
 der Elbe wohnten, kann auf die Chaucen
 gebentet werden. Sec. 3. wohnten sie
 zwischen dem rechten Ufer des Niederrheins
 und der Weser. Sec. 4. gränzten sie süd-
 lich an die Alemannen, und nördlich an
 die Sachsen. Unter ihren Stämmen war
 der Salische der vorzüglichste, der 358
 zuerst erwähnt wird, und vielleicht von
 der Isala (Isel) herzuleiten ist. Die
 Franken theilten sich bey mehrerer Aus-
 bre

brietung in 2 Hauptstämme, davon der eine unter dem Namen der Salier, im salischen Lande an der Iffel sitzen blieb, der andere sich an den Rhein, Maas und Mosel setzte, und deswegen den Namen der Ripuarier annahm. 276 fielen sie in Gallien ein, wurden aber vom Probus zurück getrieben. 287 thaten sie andere Einfälle in die batavische Rheininsel, deren sie sich versicherten, und solche von 287 — 294 behaupteten, da sie vom Constantinus daraus vertrieben wurden. Hingegen führte Maximilian 288 einen Theil derselben in die wüsten Plätze der Trevirer und Nervier ab, wohin Constantinus 294 noch mehrere brachte. Sie setzten sich auf der Rheininsel unter Constantin dem Großen abermals fest, und brangen in Gallien über den Rhein ein, sie konnten sich aber damals so wenig, als vorher daselbst einen beständigen Sitz verschaffen, und Constantin nahm ihre beyden Könige Uscaricus und Regais gefangen, und legte sich wegen seiner öftern Siege über die Franken den Beynamen

men

men Francicus bey. Nach 355 griffen sie weiter um sich, und bemächtigten sich fast des ganzen Niedergermaniens. 358 hatte Constantin II. mit den Salischen Fürsten zu thun, die an der Schelde saßen, und schlug sie nebst den Chamaven, die auch zu den Franken gehörten, zurück. Vor 432 erhielten sie von neuen einen Strich Landes am Rhein in Niedergermanien, daraus sie Aetius 428 und 442 vertrieb, und sie über den Rhein zurück zu gehen nöthigt. Ihr König Clodio machte neue Versuche, in Gallien Besitz zu nehmen; er fiel in Belgica secunda ein, und unterwarf sich alles bis an die Somme; ward aber wieder vom Aetius geschlagen und zurück gejagt. Erst unter Merovaeus 451 mögen sie in Gallien festen Fuß gefaßt haben. Sicherer aber ist anzunehmen, daß es unter Chlodoväus geschah; doch mögen sie schon einen Theil im belgischen Gallien behauptet haben. Bis auf Chlodovaeus hatten sie kein allgemeines

I 2

Ober-

Oberhaupt, sondern gehorchten mehrern von einander unabhängigen Fürsten.

Die Sachsen (Saxen) erwuchsen wahrscheinlich durch Verbindung mit andern Völkern zu einem ansehnlichen Volk, so daß sie Sec. 3. und 4. sich über die Elbe, wo sie zuerst das Haveler Land einnahmen, und an der Morseeküste, auch bis an den Rhein ausbreiten konnten. Sie scheinen sich mit verschiedenen niederdeutschen Völkern, anfangs mit den Angeln und Jüten (erwann um 211) hernach p. 364 mit den Chauen, Angrivariern, Brukttern, Ebernern und Fosen, davon einige sich anfangs zu den Franken hielten, verbunden zu haben. 350 hatten sie (da sie dem Magnentius nebst den Franken Hülfe leisteten) in Nieder-Sachsen festen Fuß gefaßt. Steffens Gesch. d. alt. d. Völk. S. 389. Sec. 5. init. waren sie eines der germanischen Hauptvölker, und scheint damals das deutsche Sachsenland in Ostfalen, Westfalen und Engern (das auch Mittel-

teln Sachsen, auch Nordalbingien hieß) welche Namen sie auch denen seit 449 eroberten Provinzen von England belegten, abgetheilt gewesen zu seyn. Sie legten sich zeitig (schon 286, da sie sich an der Nordsee ausbreiteten) auf die Seeräuberey, und fielen damals die belgischen und armorischen Küsten an; weswegen Maximianus den Carausius wider sie schickte, der sie anfangs zur See schlug, sich aber hernach mit ihnen und den Franken vereinigte, und durch deren Unterstützung sich in Brittanien von den Römischen Legionen als Kaiser ausrufen ließ. 350 stunden sie nebst den Franken dem Magnentius gegen seinen Gegenkaiser bey. 367 plünderten sie Brittanien, und um 369 fielen sie in Niedergermanien ein, mußten aber den Frieden theuer erkaufen. Ihre Einfälle von 407 in Gallien verschafften ihnen einen Theil dieses Landes, den sie noch 450 besaßen. Noch glücklicher waren sie (die Holsteinischen Sachsen nach Guthrie 9, S. 210.) in Verbindung mit den Angeln und Jüten, da sie 449

von

von den Britanniern gegen die Pikten und
Scoten zu Hülfe gerufen wurden. Sie setzten
sich im südlichen Britannien, das die
Römer schon vorher (427) verlassen hät-
ten, und nöthigten dadurch die überwun-
denen Britten, sich in die westlichen Ge-
genden zu ziehen, theils sich zu ihren Ver-
wandten, den Armorikern nach Bretagne
zu wenden. Doch blieb noch ein großer
Theil in den deutschen Besitzungen zurück,
welche um diese Zeit den Armorikern gegen
die Römer beystanden. Das alte Vaterland
erhielt alsdenn den Namen Altsachsen, und
die englische Eroberung den von Sachsen.
Der Name England kam erst in der Folge
auf, um die brittanischen Sachsen von
den Deutschen zu unterscheiden. Um eben
diese Zeit (449 — 508) nahmen sie das
Habelerland ein. Die Friesen schränkten
sie vorher an der See Küste zwischen der Ems
und Elbe ein, und besetzten nach dem Abzug
der Sachsen nach Britannien, die See Küsten,
und zogen sich von der Ems bis an die
Weser und Elbe. (Anderere sagen dieses von
den Zeiten, da die Chaucen das Land ver-
ließen)

ließen.) Dagegen vergrößerten sich die Sachsen durch Eroberung des Thüringer Landes, darinnen sie den Franken beystunden, und besetzten 534 davon Nordthüringen, das ihnen die Franken abtraten †). Sie wurden damals (vielleicht nur ein Theil) den Franken zinsbar. Steffen S. 388. 568 zog ein Theil dieser Nation mit den Langobarden (unter Alboin) nach Italien. Ihr Land ward von Schwäbischen Colonisten besetzt, die Siegebert I. dahin schickte, darinnen sie sich auch nach der Rückkunft der Sachsen 573 behaupteten. Sie stunden unter keinem gemeinschaftlichen Oberhaupt oder Könige, sondern wurden von verschiedenen kleinen Fürsten oder Vorstehern regiert. Eben diese Verfassung behielten sie bey Gründung der brittanischen 7 Reiche, von deren Fürsten

†) Die Sachsen, (eigentlich die Angeln) ließen sich schon vor 534 in einem Theil von Thüringen, wo vorher die Wariner saßen, nieder, hernach wurden sie mit den letztern ein Volk. Ljunmann Nordl. W. S. 12.

sten Hengst 460 den Königstitel annahm *).

*) 804 versetzte Carl der Große einen Theil der Sachsen, die an beyden Ufern der Elbe wohnten, in verschiedene Gegenden des fränkischen Reichs, vornehmlich nach Franken und Flandern. Eginhards Leben Carl des Großen S. 96.

Bemer-

Bemerkungen

über die Geschichte der Galater in Klein-Asien, ihre Verfassung und Sprache, aus der von Herrn Bürgermeister Schomburgk übersetzten Preisschrift von den Galatern, Eisenach 1763.

zu Seite 53.

Von den verschiedenen Stämmen dieses Volks.

Die Gallischen Nationen, welche 45 bis 46 Jahr nach Alexanders des Großen Tode nach Asien giengen, kamen ganz neuerlich aus denen gegen Mittag der Donau und gegen Nordwest von Griechenland liegenden Gegenden her, welche mit unzähllichen Gallischen oder Galatischen Völkern angefüllt waren. Diesen letztern Namen gaben ihnen die Griechen; sie selbst aber nannten sich Celten. Hierunter gehören

1) die

1) Die Scordici, welche an verschiedenen Orten mit den Thraciern und Illyriern vermischt waren. Die in Illyrien hatten bey dem Berge Claudius, bey der Stadt Segest, an dem Noarus und vielen andern kleinen Flüssen etliche Wohnplätze. Diejenigen, die man unter die Thracier zählte, hatten den Strich Landes bey dem Zusammenfluß der Donau und Sau inne, und die Mösier, Triballer und Dardanier zu Nachbarn. Ihr Name scheint ihnen von den Griechen zum Scherz gegeben worden seyn, weil sie beständig nach Knoblauch, den sie häufig aßen, gerochen, und daher Knoblauchesser genannt wurden.

2) Die Bastarni wohnten an verschiedenen Orten mit den Thraciern vermischt, hatten aber ihre meisten Wohnungen disseits der Donau. Livius sagt, daß sie eben die Lebensart und Sprache, wie die Scrobisci, gehabt, und ihren Namen vermuthlich von den vielen Wagen, auf denen sie ihre Weiber, Kinder und Bagage überall hinter sich her gefahren, bekommen hätten.

3) Die

3) Die Japoden, welche an dem Adriatischen Meere zwischen den Carni und Istri wohnten; doch gieng ihr Land einen großen Strich hinein.

4) Die Taurisci, die hernach den Namen Noricier bekamen, wohnten über den Japoden, und waren von den Scordiscen durch den Berg Claudius getrennt.

5) Die Boji waren Nachbarn der Tauriscer und an vielen Orten mit ihnen vermischt. Von diesen verschiedenen Nationen schlugen sich die Gallier, die sich in Kleinasien niederließen, ab, aber unter ganz andern Namen. Als die Gallier unter Brennus Anführung in Griechenland einfielen und an die Gränzen Dardaniens kamen, trennten sich 20000 Mann von ihnen und gingen auf Byzanz und von da nach Aen. Unter ihnen befanden sich Truppen von drey verschiedenen Gallischen Nationen, nemlich: Tectosagi, Trocmi und Tolistoboji.

Tecto-

Tectosagi oder Teutones, d. h. Söhne Teuts, ihres höchsten Gottes, von dem sie ihren Ursprung herleiteten, waren keine andern als die Scordisci, wie sie die Griechen wegen ihres Knoblauchessens nannten. Ehemals war es der allgemeine Name der Celten, daher man Tectosagen in Languedoc, Deutschland, Thracien und Illyrien findet.

Troceni, auch Troceni und Trocades waren Thracier und diese wirklich ein Celtisches Volk. Thracier aber, oder wie es die Landeseinwohner aussprachen, Throken, bedeutet so viel als Trecker, weil sie, wie ehemals alle Nomadische Völker, ihre Weiber und Kinder auf Wagen hinter sich her zogen. Troceni, Torkmanne bedeutet also Thracische Männer, Trocades oder Trocades aber den Thracischen Canton.

Tholistobojen d. h. die letzten Bojen, welchen Namen diese Bojen vermuthlich deswegen führten, weil sie an der äußersten

ersten Gränze ihres Landes neben den Scordiscern wohnten.

Außer diesen drey zuletzt genannten Gallischen Völkern in Kleinasien, nennen Plinius und Solinus noch drey andere, nemlich die Boturi, Ambitui und Teutobodiaci. Allein dieses sind augenscheinlich Namen dreyer Gallischen Cantons. Boturi, sind die Alten, welche zum Kriege nicht mehr tüchtig waren, die in einem Canton besonders wohnten, vom deutschen Worte Vater oder Vater. Ambitui, amb. Tui, umb. Tui, bedeutet einen nahe an Tues, einer paphlagonischen und mit den Galliern in Bündniß stehenden Stadt, gelegenen Canton. Die Teutobodiaci waren ein Theil der Teetosagen. Teut. boden heißt das Land, das Gebiete, der Grund und Boden des Teut. Ist ebenfalls der Name eines Cantons, den man so nannte, weil er entweder von Teetosagen, d. i. Söhnen des Teut bewohnt wurde, oder dem Gott Teut, der daselbst etwa ein Heiligthum mit dazu gehörte.

hbrigen Ländereyen und Sklaven hatte, ge-
weist war.

Von der Zeit ihres Uebergangs nach
Klein=Asien.

Den ersten Versuch machten sie im
Jahr 281 vor Christus Geburt unter Anfüh-
rung des Cambaules, drangen in Thracien
ein, giengen aber wieder zurück, weil ihre
Armee zu schwach war, den Griechischen
Völkern die Spitze zu bieten.

Den zweyten Feldzug thaten sie im
folgenden Jahre unter drey Anführern in
eben so vielen Haufen; giengen aber aus
nur angeführter Ursache wiederum zurück,
obgleich einer ihrer Anführer, Belgius,
den Ptolemäus Ceraunus in einem Treffi-
fen geschlagen und getödtet hatte.

Auf die Vorstellungen des Brennus
machten sie im Jahre 279 vor Christus Ge-
burt unter seiner Anführung den dritten
Versuch mit 152000 Mann Fußvolk und
20409

20409 Mann Reuterey, wovon der größte Theil nebst Brennus, nicht sowohl durch die Hände der Feinde, als vielmehr weil sie betrunken waren und aus Mangel der Mannszucht bey Delphi blich. Von diesem Heere trennten sich 20000 Aufrührer und giengen im Jahre 278 vor Christus unter Leonorius und Luterius, ihren Anführern nach Asien, unterstützt durch Nicomedes, König in Bithynien.

Von dem Umfange ihres Landes.

Nicomedes, der durch den Beystand dieser 20000 Gallier seine Feinde besiegt hatte, gab ihnen einen Theil Bithyniens längs dem Meere, worinne er die ihm ungetreuen Unterthanen hatte niedermegeln lassen, zum Besitze. Hier wohnten sie fast 40 Jahr und beunruhigten alle Seeprovinzen Kleinasiens. Weil sie nun vom Antiochus Soter und hernach von den Königen in Pergamus bekriegt und überwunden, auch wegen ihrer Lage von den feindlichen Flotten sehr beunruhiget wurden,

so

so verließen sie Bithynien und drangen in
 das Innerste des Landes hinein, und nah-
 men einen Theil von Phrygien ein im Jah-
 re 241 vor Christus Geburt. Dies ist
 das Land, dem man den Namen Galatia
 gab, wo die Gallier unter den Griechen
 wohnten. Sie wohnten aber zwischen Bi-
 thynien und Cappadocien; gegen Mittag
 waren die Gränzen Phrygien und Pamphis-
 lien, gegen Morgen ein Theil Cappadociens,
 die Flüsse Halys und Cappadox, gegen Mit-
 ternacht der andere Theil von Cappadocien
 und Paphlagonien, gegen Abend Bithynien,
 von dem sie durch die Flüsse Hieras und Ean-
 garius geschieden wurden. Sie theilten dies
 Land in drey Theile; gegen Mitternacht an
 Pontus, Paphlagonien und Cappadocien
 wohnten die Troemi; an Bithynien und
 Phrygien die Tholistoboji, Boturi und
 Ambientui; gegen Morgen und Cappadocien
 die Tectosagi und bey ihnen die Leutobo-
 diaci. In der Folge eroberten sie verschie-
 dene Provinzen, machten sie sich zinsbar
 und theilten sie endlich unter sich. Die
 Troemi erhielten, was am Hellespont lag,
 die

die Tolistoboji Aeolien und Jonien, und die Tectosagi die andern im Innersten Afiens bis an den Berg Taurus gelegenen Provinzen.

Von ihrer Lebensart.

Diese war der Lebensart der andern Celtischen Völker völlig gleich. Bey den Männern, die kein anderes Geschäfte, als den Krieg, trieben, waren Stärke, Tapferkeit, Unerfrochenheit und Verachtung des Todes die einzigen den Menschen zierenden Tugenden, und bey dem weiblichen Geschlechte wurde die Keuschheit über alles geschätzt, wovon Plutarch zwey merkwürdige Beyspiele erzählt.

Von ihrer Sprache.

Hieronymus sagt, daß die Galater fast einerley Sprache mit den Einwohnern von Trier hätten, welche, nach Tacitus Zeugnis, ursprünglich Deutsche waren, folglich war ihre Sprache die Deutsche.

R

So

So widersprechend es auch zu seyn scheint, daß ein Gallisches Volk die deutsche Sprache geredet habe, so richtig ist es gleichwohl, weil das alte Gallische und Deutsche, Dialekte der Celtischen Sprache waren, welche in den allerältesten Zeiten allen Europäischen Völkern gemein war. Die Gleichheit der gallischen mit der deutschen Sprache kann aus zwey Gründen bewiesen werden:

1) Weil nach 25 Jahrhunderten noch unzählige Wörter in der Deutschen und Niederbretagnischen Sprache, als Mundarten der Celtischen, gleichlautend und gleichbedeutend sind. Z. B. Arm, Arm; Banc, Bank; Cus, Fuß; Duardes, Schwarz; Fresen, Frisch; Forrest, Forst; Mates, Magd; Prnod, Braut; Scum, Schaum; Duaz, Kaze; Staul; Stall; Scriget, Schreyen und dergl. mehr.

2) Weil die meisten Wörter, die uns aus der Galatischen Sprache übrig sind, ihre Deutung im Deutschen finden. Z. B.
March

March nannten die Galater ein Pferd, wie die Deutschen und Niederbretagner. Eine Weinsuppe, wo man Brod einbrockte, heißt bey ihnen *Ευβρακτόν* oder *Ευβρακτόν*, vom deutschen Brocken, einbrocken. Die nomina propria sind deutschen Ursprungs, z. B. Sinorix, sinreich; Drestorius, der Erste; Brennus, der Brenner; Belgius, der Balger und andere mehr.

Von ihrer Regierungsform.

Diese war wie bey allen Celtischen Völkern, demokratisch. Nach Strabo bestanden die Galater aus drey Völkern; jedes Volk war in vier Theile eingetheilt, welche Tetrarchien hießen. In jeder Tetrarchie war 1) ein Tetrarch, im deutschen Kuning, im lateinischen Rex oder Regulus, den man aus den edelsten Geschlechtern des Volks erwählte. Unter ihm stunden 2) der Oberste, Dux, Herzog oder Hertog, der die Soldaten des Cantons anführte, und 2 Obristlieutenants oder Viceobersten unter sich hatte.

Zu dieser Stelle erwählte man den, welchen man für den Tapfersten im Canton hielt. 3) Der Richter, den die Deutschen Graf nannten, entschied mit seinen Befehlshabern alle bürgerliche Fälle.

Wenn sie Krieg führten, oder peinliche Fälle entschieden werden sollten, so versammelten sich die 12 Tetrarchen nebst den Obristen, Viceobristen und Richtern an einem Orte, der Drynemetus, d. h. das Haus der drey Namen oder der 3 Völker hieß. Jeder von den genannten Personen brachte 20 von dem vornehmsten Adel, der Geistlichkeit und dem Volke mit, so daß die ganze Versammlung aus 300 Personen bestand. Dies war ihre Regierungsform in ältern Zeiten; hernach trugen sie die Regierung drey Heerführern, dann zweyen und endlich einem auf. Als sie von den Römern überwunden worden waren, wurde ihr Land eine Römische Provinz.

Von

Von der Zeit der Endigung ihres Staats.

Dies geschah, als sie unter die Römische Herrschaft kamen, und ihr Land nach den Gesetzen der Römer als eine Provinz regiert wurde, welches unter des Kaisers Augustus Regierung erfolgte.

Ubrigens werden die Galater, seitdem sie unter den Griechen wohnten, von den Schriftstellern auch Gallograeci genannt.

Geschichte der Sarmaten.

Diodor 2. hält die Sarmaten für Abkömmlinge der Meder, die solche während ihrer über Asien behaupteten Herrschaft 3351 — 3378 aus Medien nach Astrakan versetzten, (daher auch der Name Sarmaten oder Sauromaten von Schaure, Madai, Nord, Meder mag ent-

entstanden seyn;) Herodot. 4, c. 103. 109. aber ein Volk, das aus der Verbindung der Amazonen mit Scythischen Jünglingen entstanden, und das er ausdrücklich von den Scythen unterscheidet. Nach dem Hippocrates redeten sie die Scythische Sprache; aber sie war ihnen nach dem Herodot nicht eigenthümlich, sondern sie hatten sie von den Amazonen gelernt, welchen sie auch fremde war. Lucianus fand viel Scythische Worte in ihrer Sprache; nach Strabo S. 911. aber wichen ihre Sitten sehr von der Scythischen ab. Von ihrer Cultur und Geschicklichkeit in den Künsten, worinnen sie den Griechen nichts nachgaben, redet Pausanias in Att. Sie opferten Pferde, und brauchten sie zu ihrer Nahrung. Nach ihrer Lebensart waren sie Nomaden. Ursprünglich und vor den Zeiten Herodots wohnten sie vom innersten Busen des Nordischen Sees an und 15 Tagereisen weit gegen Norden zu, also von der Mündung des Dons an, bis etwan an die Vereinigung des Medwediza mit dem Don; hernach zogen sie über den Tanais (Don)

ge.

gegen Morgen, und ließen sich 3 Tage reisen weit von diesem Flusse und eben so weit nordwärts vom Mäotischen See nieder, wo sie noch 3540 wohnten. Bayer setzet sie in der Karte in den Opuscula in die Gegend von Usow. Zu den Zeiten des Darius I. waren sie mit den Scythen unter Judathyrus verbunden, der sie an den Tanais und Maeotis schickte, damit sie den Persern in den Rücken fallen sollten. Zu den Zeiten des Mithridates scheinen sie noch immer in dieser Gegend aefessen zu haben, indem sie die Ebenen bis an die Wolga bewohnten. Bayer's Opuscula. Damals, da Mithridates die Macht der Scythen schwächte, (3868) fingen sie an ihr Haupt zu erheben, machten sich erst von deren Herrschaft frey, hernach erweiterten sie ihre Gränzen, unterjochten die nächsten Völker, und unterwarfen sich endlich alles Land vom Tanais bis an die Donau und Weichsel: Die Scythen wurden theils verdrängt, theils unterdrückt, und ihr Name blieb nur einigen nordlichen Völkern eigen. Michae-
lis Spicil. 2, p. 77. Am 3940 (unter Cäsarn)

farn) befaßen sie (eigentlich die Völkerschaft der Jazygen, eines ihrer größten Völker, und der Roxolanen, die vorher zwischen dem Tanais, der Wolga und dem Caucasus wohnten) das feste Land oberhalb der Taurischen Halbinsel vom Tanais bis an den Dnieper. Sie wurden damals von einer Königin Amage regiert, die statt ihres Gemahls, den seine Schwelgerey zur Regierung unfähig machte, die Herrschaft führte, den Tauriern gegen die Scythen beystund; einen ihrer Könige absetzte und seinen Prinzen auf den Thron brachte. Unter dem August mußten sie den Alanen weichen und wurden von ihnen aus den Gegenden des Tanais und Dniepers verdrängt. In der Folge setzten sich die Jazygen 17 — 50. in Thracien, die Roxolanen aber in Mößen, wohin sie 69. vergebliche Einfälle thaten, und welches Land sie noch 123 inne hatten. Gesch. der Krim. p. 65. 116 fielen sie in Aegypten ein, mußten sich aber dem Hadrianus unterwerfen. 166. verbanden sich alle Sarmatische Völkerschaften mit den Markomannen gegen die Römer, von

de.

denen die meisten große Niederlagen, und
 die Jazygen eine dreyfache erlitten. Doch
 begehrten sie keinen Frieden, und setzten
 ihren König Vanadaspus ab, weil er
 dazu die Hände bot; sein Nachfolger Zan-
 ticus aber erbat ihn unter der Bedin-
 gung, daß die Sarmaten 10 Meilen von
 der Donau entfernt blieben. Den andern
 Sarmatischen Völkern wurden Länderen
 in Pannonien, Mößen, Deutschland und
 Italien angewiesen. 176 empörten sie sich
 von neuen und Caracalla nahm 215
 nach ihrer Besiegung den Beynamen Sar-
 maticus an. Eine ihrer Nationen, die
 Carpier, die am Carpathischen Gebürge
 wohnten, verlangten 228 einen jährlichen
 Tribut von den Römern, und verheerten,
 da sie solchen nicht erhielten, 238 Mößen.
 Gordian besetzte sie 242 und nöthigte
 sie, nebst den Gothen Thracien zu räumen,
 und sich jenseits der Donau zurück zu zie-
 hen. 260 nahmen sie nebst den Quaden
 einen Theil von Pannonien und Dacien
 ein, wurden aber vom Regillianus
 wieder daraus vertrieben. 280 wurden
 sie wieder nach Thracien versetzt, und nah-
 men

men daselbst römische Sitten an. Um 284 (unter Diocletian) hatte ein Theil von ihnen das Bosporanische Reich innen, und ihre Könige regierten in Bosporus (vorher Panticapaeum genannt) die Stadt Cherson aber erhielt sich von ihrer Herrschaft frey, gab aber den Römern Tribut, (und um 306 auch Tanais.) Sie fielen (unter Criscon) in das Land der Lazier in Colchis ein, plünderten einen großen Theil von Pontus, und rückten nach Cappadocien. Die Römer hinderten sie unter dem Tribun Constantius Chlorus über den Halys zu setzen, und da Chrestus, Consul der Chersoner in Sarmatien einfiel, auf Anstiften des Diocletianus, wurden die Sarmaten gezwungen um Frieden zu bitten, welchen Dienst dieser Kaiser durch Befreyung von allen bisherigen Tribut belohnte. Müllers Sammlung in der 2. Abth. der Gesch. der Crim p. 30. Um 344 brachten die Chersoner das ganze Reich Bosporus an sich, und entriß es den Sarmaten. 295 ergab sich das ganze Volk der Carper an die Römer (unter Galerius) 322 ge-
wann

wann Constantinus der Große verschiedene Siege über die Sarmatischen Völker, und erlegte einen ihrer Könige *Nausimodus* *). Hingegen leistete er ihnen 322 Hülfe gegen die Geten, die solche hernach mit Undank belohnten. 334 gerie then die Jazgen in einen Krieg mit den Gothen, dadurch sie, nachdem ihr König *Visimar* mit dem meisten Adel war erlegt worden, gezwungen wurden, ihre Sklaven, die unter dem Namen der *Sarmatae Limigantes* bekannt wurden zu bewaffnen, die zwar die Gothen schlugen, aber ihre Herren hernach selbst aus dem Lande um die Theis und Marosch bis an die Donau hinauf vertrieben, worauf sie ihre Zuflucht zum Constantinus nahmen, der sie im Römischen Reiche aufnahm, und

*) Die Sklaven gränzten zu den Zeiten Constantinus des Großen mit den Quaden, sie hatten sich also seit den Zeiten des *Mela*, (41) da sie noch am *Tanaïs* wohnten, weiter hinauf ans nördliche Ufer der Donau gezogen. *Cerrens* Versuch in der ältesten Gesch. der Sklaven S. 10. 11.

ihnen in Thracien, Scythien, Macedonien, und Italien Ländereyen anwies. Dagegen andere zu den Quaden zogen, und solchen gewissermaßen unterthan und zinsbar wurden. Constantinus erklärte, die bey den Quaden, (um den Gran) wohnhaften 358. frey, ernannte den Zizais aus ihrem Volk zu ihrem Könige, und setzte sie, nachdem er die Sarmatae limigantes besetzt, theils ermordet, theils zu Knechten gemacht hatte, unter der Bedingung, die Hoheit der Kaiser anzuerkennen, in ihre alten Besitzungen wieder ein. Dadurch entstanden 4 Gattungen der Sarmaten, die Jazygen, die innerhalb dem Gebürge *Matra* und dem Fluß *Grana* wohnten, und von den Gothen nicht bekriegt wurden; die freyen Jazygen ober *Arca* *raguntischen* Sarmaten, die von den Slaven besetzt wurden, aber nicht zu den Römern geflohen waren, die römischen Sarmaten, und die Sarmatae limigantes, die sich wieder in die *Amicenses* oder insulanischen und *Picenses* theilten. Dennoch vergaßen die wieder eingesetzten Sarmaten die ihnen erzeigte Wohl.

Wohlthat, und verheerten 374 Pannonien und Obermößen, welches ihnen eine große Niederlage vom Theodosius zu 393. 407. begleitete ein Theil derselben die nach Gallien ziehenden Barbaren. Die in ihrem Lande zurück gebliebenen wurden vom Attila überwältiget, und dienten unter seinen Truppen. Nach seinem Tode 453 warfen sie das Joch der Hunnen ab, und ergaben sich dem Kaiser Marcianus, der ihnen Niederlassungen in denen an die Donau gränzenden Landen anwies. Als diese hernach von den Gothen eingenommen wurden, wurden sie in der Folge mit ihren Besiegern ein Volk. Zu den Jazygen gehörten die Sarmatae Metanastae, die an der Theis saßen, und diese Sitze noch im. Sec. 3. behaupteten. Sie führten 332 schwere Kriege mit den Gothen, und mußten ihnen unterthänig werden. Sie mögen deren Joch zeitig abgeschüttelt haben. Einige von ihnen saßen im Carpathischen Gebürge, wo sie Athanarius, König der Westgothen vertrieb. Gatterer Einl. S. 956 muthmaßet, daß unter den Metanasten die westlichen Slaven

ven oder Slabiner und unter den Jazygen
die Anten oder Ostlichen zu verstehen sind.
Vergl. mit Maseov 2, S. 30. 1, S. 225,
252. Der Name der Jazygen ist noch am
Sagava; Fluß in Ober, Ungern übrig.
Zhunmann p. 171.

Nach

Nachtrag
zur
zweyten Abtheilung
Begebenheiten der Götter und
Helden.



Fabeln des Nachtrags.

- XI. Deipius ist einzurücken in der 1.
Abtheilung unter der Rubrick Ihes
ben nach Fab. 26.
- XII. Hylas. R. Thessalien nach Fab. 38.
- XIII. Selimnus unter der Rubrick
Achaja, welche bey den griechischen
Fabeln noch beyzufügen ist.

 XI. Oedipus.

Laïus, König von Theben, ward vom
 Orakel mit dem Tode bedrohet, den er von
 den mörderischen Händen seines Sohns
 leiden sollte. Er suchte ein so klägliches
 Schicksal abzuwenden, und gab das Kind,
 damit seine Gemahlin niederkam, einem
 Diener von bewährter Treue, um es zu
 ermorden. Dieser, der die Vergießung
 des königlichen Bluts verabscheute, jedoch
 den Befehl vollstrecken wollte, trug das
 unglückliche Opfer des Verhängnisses auf
 den Berg Citheron. Dort wollte er es vor
 der Raubsucht der reisenden Waldthiere
 schützen; er durchstach ihm die Füße und
 hieng es an einen Baum auf. Von unges
 fährt trieb Phorbas, Aufseher der Heerden
 des Polybus, Königs von Corinth, seine
 Schaaf dahin. Das Geschrey des Kin
 des

des erregte sein Mitleiden: er lösete es von den Banden, damit es befestigt war, und brachte es seiner Königin. Diese, die in einer erbenlosen Ehe lebte, empfing es als ein Geschenk der Götter und nahm es an Kindesstatt an. Sie gab ihm den Namen Oedipus, wegen der Geschwulst, welche sie an seinen Füßen bemerkte. Sie und Polybus erwiefen ihm so viel Zärtlichkeit, daß er sie vor seine wahren Aeltern hielt. Mit den Jahren aber ward ihm der Irrthum benommen; eine heftige Neugierde trieb ihn jetzt, die Urheber seines Lebens auszuforschen. Er nahm in dieser Unwissenheit seine Zuflucht zum Orakel, welches ihm sein erstes Unglück bereitet hatte, und ihm nun vorher sagte, daß wofern er an seinen Geburtsort zurückkehrte, er in Gefahr stünde, seinen Vater zu tödten. Er erschrak für der Vorstellung eines so unnatürlichen Verbrechens; er wollte ihm entfliehen und verbannte sich freywillig aus Corinth, das er für sein Vaterland hielt. Allein sein widriges Schicksal wollte, daß er ihm entgegen gieng, indem er es zu vermeiden suchte.

E

Er begegnete seinem Vater, der bey den Plagen seines Landes des Apollo Rath bedurfte, in den Wäſſen des Berges Cirhexon; er kannte ihn nicht, und tödtete ihn in einem Handgemenge, das darüber entstand, weil jener ihm in den engen Wegen nicht weichen wollte. Nun ſetzte er ſeinen Weg nach Theben fort, im Begriff ſeinen Muth gegen das Ungeheuer Sphinx auszuzeichnen, das die ganze Gegend verwüſtete. Es hatte den Kopf und Bruſt eines jungen Mädchens, ſein unterer Theil des Körpers aber war durch einen Hundeleib, durch Löwenklauen und Adlersflügel fürchterlich. Es hielt ſich auf einen hohen Felſen auf, der die Landſtraße beſtrich, legte den Reiſenden Räthſel vor, und warf ſich auf die, die ſie nicht auflöſen konnten. Sein Aufenthalt war von den Gebeinen derer, die es verzehrt hatte, umringt und wurde ſelbſt von den traurigen Nachtsogeln verabscheuet. Creon, Bruder der Königin Jocaste, und Regent des Reichs, ließ ausrufen, daß dem Ueberwinder des Sphinx ſeine Schweſter und die Krone von Theben zu Theil werden ſollte. Oedipus

durch einen so hohen Preis der gefährlichen Unternehmung angereizt, stellte sich dem Ungeheuer unerschrocken dar, errieth das vorgelegte Räthsel, und erlebte dadurch das Land von dessen Verwüstungen, indem es sich selbst vom Felsen herabstürzte. Der Befreyer ward vom Volk mit Frohlocken empfangen, bestieg den Thron und vermählte sich mit Jocaste. Er hatte einige Jahre lang der Früchte seiner Tapferkeit in Ruhe genossen, als eine Pest die Hauptstadt durch neue Verheerungen entvölkerte, und ihn dem traurigsten Schicksal aussetzte. Als er den Apoll befragte, wer den Zorn der Götter über die unschuldige Stadt erregt hätte, und was sie besänftigen könnte, gab es den schrecklichen Ausspruch: „Heben nähre in seinem Schoos den Mörder des Laius. Ehe würde die Seuche nicht weichen, bis der Schuldige aus seinen Gränzen verbannet wäre, bis bittere Verwünschungen ihn den Furien übergeben hätten.“ Oedipus forschte eifrig nach diesem Ungeheuer, und hörte mit Erstaunen von dem Wahrsager Tiresias, daß die ausgesprochenen Glücke ihn

Ihn selbst trafen. Um sein Volk zu retten,
 Das er liebte, eilte er freywillig aus sei-
 nem Reiche. Er bestrafte sich selbst wegen
 der unborselichen Frevelthat, und be-
 raubte sich durch den Verlust der Augen
 des Lichts, dessen er nach einem allzustren-
 gen Urtheil sich unwürdig glaubte. In
 diesem bejammernswerthen Zustand war
 die vaterliebende Antigone sein einziger
 Trost. Da er alles Beystandes von seinen
 Unterthanen entblößt war, weil sie sich
 vor den Folgen der Vermünschungen furch-
 ten, die er selbst wider die Freunde des
 Königsmörders ausgesprochen hatte, gieng
 sie ihm nicht von der Seite, und leitete
 seine ungewissen Schritte. Sie führte ihn
 nach Colone in Attika, wo er in einem
 Hain, der den Cumeniden gewidmet war,
 Zuflucht fand. Zuletzt genöß er den groß-
 müthigen Schutz des Theseus und endigte
 seine unglücklichen Tage zu Athen.

Seine Zwillingesöhne Eteokles und
 Polynices sollten nach seiner Verordnung
 den verlassenen Thron gemeinschaftlich re-
 gieren. Eifersucht und Herrschbegierde
 ent-

entzweyten sie bald, und da man einen Vertrag vermittelte, nach welchem sie die Herrschaft abwechselnd besitzen sollten, suchte Ethrokles den Thron allein an sich zu reißen, und seinen Bruder auszuschließen. Dieser fand bey Udrasten, König von Argos, mit dessen Tochter er sich vermählte. Unterstützung gegen jenes treulosse Verfahren. Noch fünf andere Helden verbanden sich mit ihm, griffen Theben an, und suchten durch die Waffen die entzogenen Rechte zurück zu bringen. Alle, Udrasten ausgenommen, wurden die Beute des blutigen Krieges. Theseus, der Tapferste der Bundsgenossen, des Argiver Fürstens zweiter Schwiegersohn, mußte dem Schwert des Menalippus unterliegen; Hippomedon, der vergebens seines Freundes Leichnam den Thebanern streitig machte, und durch den Betrug einer Furie davon abgehalten ward, fiel im Kampf mit dem Fluggott Ismenus, und ward an dessen Ufer von den feindlichen Pfeilen erlegt. Der Priester Apollons, Amphiaraus, den Eriphyle um das Halsband der Harmonie verrathen hatte, ward von der Er-

de

be verschlungen; und den Capaneus warf
 der Blitz von den Mauern der belagerten
 Stadt herab, da er sie bereits erstiegen
 hatte. Ein Zweikampf der zwistigen Brüs-
 der sollte nun den unnatürlichen Streit en-
 digen. Eteokles empfing zuerst die tödt-
 liche Wunde, und beraubte den Nebenbu-
 der seiner Krone des Lebens, da er ihn
 entwaffnen wollte, und bereits über sei-
 nen Sieg frohlockte. Also flohen beyde
 feindselige Seelen zugleich in den Tartar-
 us. Creon, der Thronfolger des Reichs,
 versagte den Leichnamen der Griechen die
 Ehre des Begräbnisses. Er tödtete Ir-
 gien, die von ehelicher Neigung getrieben,
 das strenge Gebot übertrat, und unter
 dem Schutze der Nacht die geliebten Ueber-
 reste aufsuchte. Antigone, gleicher Pflicht
 gegen ihren Bruder eingedenk, kam der
 angedrohten Strafe durch eigene Entlei-
 hung zuvor, und ihr Liebhaber Hämön,
 Creons Sohn, der sie nicht überleben
 wollte, starb auf ihrem Grabmal. Die
 Getödteten genossen nicht eher des Vor-
 zugs des Trauergepräuges, bis Theseus,
 von der Mutter der Erschlagenen aufge-
 ruft,

ruft, den barbarischen Fürsten bezwang,
 und seinen Leichnam auf dem Schlachtfelde
 mit den Körpern der Griechen vermengte.
 Ein Holzstos ward bestimmt, die zerstreus-
 ten Gebeine der Dedipiden aufzunehmen:
 Kaum aber hatten sie einander berührt, so
 trennten sie, wie durch ein Wunderwerk,
 die gespaltenen Flammen, zum Erstaunen
 der Zuschauer. Nach ihrem Tode noch
 schien ihre Körper der unselige Haß zu er-
 higen, der sie im Leben besetzt hatte.

* * *

Paul. Boeot. 5 urtheilt aus dem Homer
 in Odyss. 2 (wider die gemeine Mei-
 nung, welche die tragischen Poeten
 erfunden, um die Uebelthaten des De-
 dipus zu vergrößern) daß dieser Fürst
 von der Jocaste, die dieser Ericaste
 nennt, keine Kinder hatte, sondern
 beweiset aus dem Gedicht Dedipos
 die, daß seine Söhne Polynices
 und Etheocles von der Euryga-
 nea, Tochter des Hyperphas wa-
 ren, welche nach dem Gemälde des
 Quatus zu Plataea ihren Zwei-
 kampf

Kampf erlebte. Sphiny war nach
 Paul. ibid. 26. eine natürliche Tochter
 des Lajus, die von ihrem Vater ges
 liebt ward, und von ihm den Inhalt
 des Orakels des Cadmus erfahren
 hatte. Als nach dem Tode des La
 jus seine rechtmäßigen und unehel
 lichen Kinder um die Nachfolge strei
 teten, entdeckte Sphiny die von ih
 ren Brüdern, welche das Geheimniß
 des Lajus wußten, durch verfang
 liche Fragen. Oedipus, der durch
 einen Traum das Orakel erfahren
 hatte, ward zum Nachfolger erklärt,
 und die andern wurden zum Tode
 verdammt. Eben daselbst erwähnt
 dieser Autor des Bergs des Sphiny,
 ih. 30 redet er von einem Orte, bey
 der Academie zu Athen, wo Oedi
 pus sein Unglück beweinte, und Att.
 28 von dem Grabe desselben im Be
 zirk des Areopagus, zweifelt aber
 an dem, was Sophocles von des
 Tode erzählt, nämlich, daß er zu
 Colone einem Flecken von Attica ge
 storben. Nach Homer starb er zu
 The

Heben und hatte daselbst sein Grabmal, wo ihm auch zu Ehren Trauerspiele gehalten wurden, denen Me-
 cisthes Abraass Bruder bey-
 wohnte. Amphiaraus soll nach
 Paul. Att. 34. bey Drogus von der
 Erde seyn verschlungen worden, nach
 andern auf dem Wege nach Chalcis.
 Das Halsband, welches Vulcan für Harmonien, Cadmus
 Frau schmiedete nach Stat. 2. v. 269
 und das Eriphyle von Argia,
 Polynices Frau bekam, und deswegen
 ihren Mann zum Zuge nach Theben
 beredete, ward allen gefährlich,
 die es trugen. Nach Paul. Boeot. 39.
 und Arc. 24. schenkte es Alcmeson,
 Eriphyles Sohn seiner Frau Alphe-
 siboea, worauf es deren Bruder dem
 Apoll zu Delphi widmete. In der Folge
 raubten es die Tyrannen von Phocis
 bey der Plünderung des dasigen Tempels.
 Nach Plutarchs Bericht im tr. de mora
 poenarum divinarum entwendete es
 Ariston aus diesem Tempel und
 brach.

brachte es seiner Frau zum Geschenk.
 Zur Strafe steckte sein Sohn aus
 Zorn gegen seine Mutter ihr Haus an
 und verbrannte mit demselben sein
 ganzes Geschlecht. Statius dich-
 tet wider die oben ausgeführte Er-
 zählung, daß Oedipus bey dem
 Zweikampfe seiner Söhne sich zu
 Theben aufhielt und ein Zeuge ihres
 Todes war. Nach seiner Erfindung
 war auch damals Jocaste in der
 Stadt, und suchte den Bruderstreit
 beizulegen. Nach anderer Meldung
 aber erhieng sie sich aus Verzweiflung
 nach der Verbrennung des Oedipus.

XII. Hylas.

Im Zuge nach Colchis folgte Alciden
 sein Liebling, der reizende Hylas. Ihn
 hatte der Held dem Vater geraubt und dies
 sen ermordet. Da der Sturm das hoch-
 mastige Argo im wilden Propontis ergrif,
 suchten die Schiffer Beschützung am Ar-
 ganthonischen Felsen und stiegen ans Land.
 Gefällig nahm sie Mysiens Küste auf und
 reich-

reichte den Matten Erholung nach harten Beschwerden. Hier bauten sie Lager von Rasen und Schilf, das sie den Wiesen den Sümpfen entwandten. Gassfrey reichte Alcides Gaben der stärkenden Ceres, süße Gaben des Pachus, die Mitgenossen zu laben. Die Helden zertheilten sich paarweis an einzelnen Tafeln, und jeder wählte zum Gast sich den Herzensfreund. Ein Tisch verband Jupiters Sohn und den Telamon, ein unzertrennliches Paar; es sen, daß Mavors sie zu blutigen Kämpfen, oder erquickende Muße zum schuldlosen Spiel rufte. Hylas sollte die Freunde mit klarem Wasser versorgen. Unfern lockte Askanius lauterer Quell den unbedachtsamen Jüngling. Trügerisch blühte lachender Eppich nimmer, schwankender Schilf verbarg die gefährlichen Tiefen. Die Nymphen des Flusses erblickten den lieblichen Knaben; sein holdes Antlitz machte sie brünstig: Versteckt im Rohr lauerten sie auf die reizende Beute. Indem er sich sorglos dem Strande nähete, erhoben sie schnell sich aus schäumenden Wellen, ergriffen ihn und hielten ihn fest, so sehr er
 sich

sich sträubte. Er wollte den gierigen Hän-
den entweichen; aber die Göttinnen tröste-
ten den Vangen mit schmeicheluden Wor-
ten und zogen ihn in die crystallinen Grot-
ten hinab. Herkul besesszte den langen
Werkzug, ihm ahndete sein Unglück. Drei-
mal rief er den Liebling. Keine Stimme
erscholl, als der Nachruf der Echo, die
den geliebten Namen in den Klippen wie-
derholte. Trostlos und wüthend vor
Schmerzen spührte er durch Wälder und
Klüfte nach dem Geraubten. Doch nir-
gends entdeckte er des Jünglings Spuren.
Vor Jammer verlöschten im Herzen die
Triebe der Ehre: ihn reizte die Beute des
gülden Fließes nicht mehr. Umsonst rie-
fen die Schiffer, umsonst lockten die Win-
de und blickten die Seegel auf. Das hohe
Argo stieß vom Gestade und floh zum Ares-
tischen Lande ohne den Göttersohn.

Theocrit sagt im Idyll 13. daß Her-
cules dem Schiffe zu Fuß gefolgt
sey. Apollod. 2, p. 136. ed. Salmur
meinet hingegen, daß er am Zuge
nach Colchis keinen Theil hatte, und
das

maß im Dienst der Dmyphale sich befand. Virgil erwähnt dieser Geschichte Ecl. 6.

His adjungit, Hylan nautae quo fonte relictom
Clamassent; ut litus omne Hyla!
Hyla! omne sonaret.

Nach Strabo 12, p. 564. geschah die der Raub des Hylas auf dem Berge Arganthonius bey Prusia, nicht weit vom See Ascantius. Die alte Stadt Cius, auf deren Ruinen Prusia erbauet ward, legte Cius, ein Freund des Hercules an. Zum Andenken dieser Begebenheit wurden noch zu Zeiten des Strabo Feste von den Einwohnern von Prusia gefeyert, dabey sie in Thyasa (nach andern mit den Hausen der Thyasäer) auf dem Gebürge herum liefen und den Hylas rusten. Serv. ad Virgil. ecl. 6. Lib. Fab. 26. nennt Hylas einen Sohn des Ceyx und gedenkt der Opfer die zu seiner Zeit dem Hylas an der Quelle des Flus-

Flusses Aëneius dargebracht wur-
den. Nach diesem gieng Hercules,
mit dem Jason wieder zu Schiffe, und
ließ den Polphem zurück, den
Hylas aufzusuchen. Der Vater
des Hylas Thiodamas, ward
nach id. p. 144. vom Hercules an
den Gränzen der Dryoper getödtet.

XIII. Selimnus.

Die Nymphe Argyra ward von den
Reizen des jungen Schäfers Selimnus
entzückt. Täglich stieg sie aus den sauf-
wallenden Gewässern, wo sie den isthmi-
schen Strand bespülen, und hörte den
lieblichen Tönen seiner Flöte zu, die das
schwazhafte Echo am nahen Felsen
wiederholte. Um sie her horchten die
Nereiden; sie glaubten Orion zu hören
und hielten Hand in Hand freudige Tanze.
Wenn der Abendstern den Schäfer in seine
Hütte zurück führte, entwich sie unwillig
in die Grotten ihrer Schwestern, und ehe
Phöbus den Himmel vergoldete, suchte
sie den Gegenstand ihrer Liebe an den be-
lieb-

liebten Ufern. Er selbst war bei ihrer Leidenschaft selig; von Argyren wallete sein Herz, und keine der reizendsten Schäferinnen konnte es rühren. Aber Eifersucht (vielleicht wankender Sinn) zerstörte sein Glück. Feurige Inbrunst verwandelte sich plötzlich in schläfrigen Kaltsinn. Trübschlenen ihm nun Phoebus glänzendste Strahlen, die lachende Natur traurig; ihm dauchten alle Vögel zu wehklagen, alle Bäche dumpfige Töne zu rauschen. Gram zerriß bald den goldenen Faden der Tage. Venus, den Liebenden günstig, schuf ihn zum Flusse um. Aber der seltene Wechsel gab ihm des Lebens Freuden nicht wieder; Liebe wallete noch in den Fluthen, die er durch die Schaupläze genossener Freuden wand, von Liebe sprach jedes Murmeln seiner Quellen. Mitleidig mit dem kläglichem Zustande verlich ihm die Göttin der Vergessenheit Gabe, und nun verschwand mit dem lieblichen Bilde der Nymphe sein Jammer. Seit dem ist des Wassers Kraft allen Verliebten heilsam, die es besuchen. Gleich der Schale des Leibes, scheucht es Gedanken an vorige Leiden,

ben, verlöscht Flammen des Amors und schafft dem Herzen entwichene Ruhe wieder.

Pausanias, der uns diese Fabel in Ach. c. 23. allein aufbehalten, sagt, daß die dem Fluß Selimnus zugeschriebene Kraft solches Wasser unschätzbar machen würde, wenn seine Wirkung zu diesem Gebrauch zuverlässig wäre. Die Stadt Argyra in Achaja, unfern dem Flusse Selimnus gelegen, war zu den Zeiten des Pausanias zerstöhrt und hatte ohnstreitig von der erwähnten Nymphe den Namen. Eine Quelle bey den Ruinen führte noch den Namen Argyra.

Zu den Anmerkungen in der ersten Abtheilung S. 23. Von den Brunnen, die Danaus und seine Töchter zu Argos entdeckten, v. Strabo 1. S. 23. und 8. S. 372. S. 71. In der Landschaft Pallene wurden viele Riesenkörper durch Plazregen und Erdbeben aus der Erde hervorgebracht, welches ohnstreitig verursachte, daß man

N
den

den Riesenstreit dahin verlegte. Philost. Heroic. iuit. S. 78. Das Orakel der Themis ward in der Folge von der nahen Stadt Delphi benannt.

S. 139. Das Urtheil des Paris ward zu Antandria gesprochen, Strabo 13, S. 606.

S. 135. Der Raub des Ganymedes geschah zu Harpagia, Strabo 13, S. 587.

Zu Tab. 43. der ersten Abtheilung. Die Stelle auf dem Hymettus, wo Cephalus die Procis erschöß, war nach Chandlers Meynung in dessen Reisen in Griechenland S. 206. Pera, wo ehemals ein Tempel der Venus war, dessen Platz jetzt das Kloster des h. Cyrilians einnehmen mag.

Druck.

Druckfehler
in der ersten Abtheilung.

S. 23. l. 4. v. u. l. Töchter. S. 25. l. 10.
v. u. ward st. war. S. 35. l. 14. l. Fragm.
st. Stagn. l. 4. v. u. l. nouv. st. nom. S. 70.
l. ult. Pandarei l. 3. v. u. Fab. XI. S. 71.
l. 13. herkommen. S. 81. l. 12. wohnte.
l. 5. v. u. p. verb. Nation ins. Aber.
S. 98. l. 14. Peleus st. Pelias. S. 99.
l. 14. l. ihrer st. seiner. S. 109. l. 8. del.
noch. S. 137. l. 8. v. u. l. Sithons Züge
st. seine Züge. S. 147. l. 6. v. u. l. ward
st. war. S. 150. l. 3. v. u. l. den st. der.

In der zweyten Abtheilung.

S. 14. l. 19. l. überfiel st. überlief. S. 20.
l. 4. v. u. l. Bacchus st. Wachsbildern. S. 26.
l. 2. v. u. Pelion. S. 27. l. 4. l. Decha-
liens st. Archallens. S. 39. l. pen. l. ge-
boren sey. S. 52. l. 11. l. Steffens statt
Stoffens.

Zusf.

Z u s ä t z e

zu dem Auszuge aus Schlichtehorsts
Geographia Homeri aus Schlegels
Commentatio de Geographia
Homericæ.

S. 4. 3. 17. nach: an Troas gränzte —
Die Gränzen von Argos oder Achais,
wie Griechenland damals hieß, waren von
denen in den folgenden Zeiten verschieden.
Gegen Norden machte auf der einen Seite
Thessalien, auf der andern das nachmalige
Acarnanien die Gränzen aus. Ueber
dieselben hinaus wohnten die Pierier,
Däonier, Aethicer und Thespro-
ten. Nur auf der mittlernächlichen Sei-
te hieng es mit dem festen Lande zusam-
men, der ganze übrige Theil war vom Mee-
re umgeben. Nicht alle Inseln, welche die
Grie.

Griechen in spätern Zeiten besaßen, gehörten ihnen damals, sondern nur die, welche näher an Griechenland, als an Asien lagen, und von den entfernteren Creta, Carpathus, Cos und Rhodus.

S. 6. Z. 4. Mycenä wird von Schlegel das Reich der Pelopiden, so wie

S. 7. Z. 10. Lacedämon das Reich der Lyncariden genannt. Zur Zeit des Trojer Kriegs gehörte auch Messenien dazu.

S. 7. Lacedämon und Amyclä lagen unter dem Gebirge Taygetus, welches zwischen Lakonien und Messenien bis nach Arkadien vom Meere an fortläuft.

— Helos, berühmt durch die Heloten, deren Vaterland sie war.

S. 8. Z. 1. Scandia, eine Stadt nebst Hafen darinne.

S. 11. Z. 13. Subthebä — So net Homer die Stadt, welche nachher Thebä hieß, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie unter der von Cadmus erbaueten

ten

ten Burg, die den Namen Thebã führte, lag.

S. 13. Z. 19. nach Diodorus —
verwechseln muß. Die Könige hatten ih-
ren Sitz daselbst, daher sie zum Unterschie-
de von jenen beyden Städten den Beyna-
men von den Minyern führte. Sie war
eine der ältesten Städte Griechenlands, trieb
gute Handlung und besaß so viele Reich-
thümer, daß sie Homer in dieser Rücksicht
dem Aegyptischen Theben an die Seite
setzte.

S. 16. Z. 14. Achelous, der größte
unter den griechischen Flüssen, umfließt
gegen Abend ganz Aetolien.

— Z. 20. Chalcis, an der Küste am
Berge gleiches Namens.

S. 17. Z. 16. Asteris, mit einem dop-
pelten Hafen.

S. 17. u. 18. Aus den Inseln Same,
Ithaka, Zacynthus und einem Thei-
le des ihnen gegen über liegenden festen
Landes bestand das Reich der Cephala-
lener.

S. 18. Z. 2. Von welcher ein Hafen nicht weit entfernt war, aus den man die Stadt sehen konnte. Dieser Hafen scheint von einem andern, der Nitrus hieß, verschieden zu seyn, und unter dem Berge Nejus, einem Theile des Gebirges Neritus, das die ganze Insel durchschneidet, lag.

— Z. 3. welche nach Strabo auch zum Gebiete der Cephallener gehören. Einige glauben, Megilips sey nur ein Beywort von der Stadt Trechea. (Megilips heißt ein hoher Ort, welcher wegen Steilheit auch nicht von Ziegen bestiegen werden kann.)

— Z. 11. Echinades. Strabo rechnet Dulichium dazu, worüber die Meinungen der Gelehrten so getheilt sind, daß sie einige für die Insel Cephallenia, andere für die Insel Laphos, wieder andere für einen Theil des Landes der Cephallenier, und endlich noch andere für eine Stadt in Cephallenien, nämlich Pales, halten.

§. 18. Z. 13. von denen Taphus vom Homer nur genannt wird.

— Z. 15. Thessalien wird von Schlegeln das Pelasgische Argos genannt, welchen ursprünglichen Namen es von den aus dem Peloponnes hieher flüchtenden Pelasgern erhalten zu haben scheint.

§. 19. Z. 13. Nach Schlegeln war es in zehn Theile getheilt, worüber eben so viel Könige regierten. Der von Schlichthorst nicht bemerkte Theil heißt bey Schlegeln des Phönix Gebiete, von Dolopern bewohnt, die zuvor unter der Herrschaft der Könige der Myrmidonen standen, bis die Herrschaft über sie dem Phönix, einem königlichen Prinzen, der sich wegen Missethaten mit seinem Vater bey Pelcus aufhielt, von demselben überlassen wurde. Die Gränzen waren Pthia, gegen Westen der Pindus, gegen Osten das Land der Myrmidonen.

Achills Gebiete wird von Schlegeln dem Pelcus, Achills Vater, der seinen Sohn überlebte, zugeschrieben, und führte auch den Namen Pthia.

Flüsse

Flüsse darinne sind der Sperchius
und Enipeus.

Städte: Phthia, ehemals Peleus
Residenz.

Hellas lag gegen Melitæa fast an
den Gränzen des Gebiets nach Westen. Von
diesen beyden längst verwüsteten Städten
ist keine Spur mehr übrig.

Alos und Alope, gleichnamichte
Städte, liegen in Loeriz.

Trachinæ, wo nachmals Heraclea
Trachinia erbauet wurde.

S. 20. Z. 7. Phylace, die königlich
Residenz, berühmt durch des Protefilaus Ael-
tervater, Iphiclus, und dessen Ochsen.

S. 21. Z. 10. zu E. heist bey Schlegeln
das Gebiet der Asclepiaden, weil Po-
dalirius und Machaon Aesculaps
Söhne waren. Gränzt an den Pinus,
und wird vom Flusse Peneus durchschnit-
ten.

— Z. 20. Drmenium, die Hauptstadt,
die vom Drmenus, des Eurypilus
und Phönix Großvater erbaut wor-
den seyn soll.

S. 22.

S. 22. Z. 1. Erstreckte sich an beyden Ufern des Peneus zwischen der Aselepiaden und des Cuneus Gebiete hin.

— Z. 7. Anstatt Einenen lese man Enianen.

— Z. 10. Zu Cyphus setze man hinzu: der königliche Sitz, nicht weit vom Peneus.

S. 23. Z. 1. nach von den Abanten bewohnt: — welche wegen der Ähnlichkeit der Sitten, die von den griechischen sehr weit abwichen, Thracischen Ursprungs zu seyn schienen, anfänglich um die phocische Stadt Aba wohnten, dann nach Euboea ausgewanderten und den vaterländischen Namen mit dahin brachten, welches des Aristoteles nicht unwahrscheinliche Meinung ist; andere aber leiten ihre Benennung von einem gewissen Helden Abas her.

— Z. 13. nach Eudoner: die Creter und Eudoner, welche in der Westgegend an dem Flusse Jardanus wohnten, waren vielleicht nicht gleichen Ursprungs mit den Griechen; denn man sagt, die Bewohner Cretas hätten verschiedene Sprache geredet.

bet. Es scheint daher, daß die ersten Bewohner aus Asien, die spätern aber von der andern Seite aus Griechenland gekommen sind. Die Achäer kamen wahrscheinlich von der äußersten oder nächstgelegenen Küste des Peloponnes, die Pelasger aus Phthiotis, die Dorier aus Esträotis.

— S. 23. Z. 22. setze man hinzu: Gortyn und Lyctus, gleichfalls berühmte Städte.

— Z. 23. Dia, wo Ladne, die dem Theseus folgte, starb.

S. 24. Z. 2. Delus, der Diana geweiht, die deswegen, so wie andere dieser Göttin geweihte Orter, Drygia hieß, z. B. eine ehemalige Insel bey Syrakus, in den folgenden Zeiten eine Halbinsel, ein Wald bey Ephesus, wo Diana geboren worden seyn soll. Hier war ein Tempel des Apollo.

— Z. 5. Auf dieser Insel ist der Sohn Achills geboren und erzogen worden.

— Z. 6. Epirus ist ursprünglich kein nomen proprium, sondern appellativum, (ἤπειρος, festes Land). So nannten die
benachb

benachbarten Insulaner das ihnen gegen über liegende feste Land; durch den langen Gebrauch wurde diese Benennung ein nomen proprium.

E. 25. Z. 12. Pieria, zwischen dem Olymp und Meere, gränzt auf der einen Seite an Emathia, auf der andern an den Peneus. In ihren Thälern soll Apoll die Heerden geweidet haben. Die Fabel, daß die Himmelfürmenden Riesen die Gipfel der Berge Pelius und Ossa über den Peneus hinüber getragen und auf den Olympus gesetzt hätten, hat ihren Ursprung entweder einem Erdbeben zu danken, durch welches diese Berge, die vor diesen an der Mündung des Peneus lagen, von einander getrennt wurden, oder der Lage dieser drey Berge und der Ansicht, welche sie in der entgegengesetzten asiatischen Küste haben.

— Z. 13. Páonia, worinne Amydon die Hauptstadt war, an dem Axius. — Nach Páonien erwähnt Schlegel der Ebonier, in deren Provinz die Stadt Mysa lag, von welcher der ihr benachbarte Berg den

den Namen *Nyseus* oder *Nysseus* erhielt; beyder Lage kann nicht bestimmt werden.

S. 25. Z. 20. Schlegel unterscheidet *Maronea* von *Ismarus*, welche vom *Maro*, einem Priester des *Ismarischen Apolls*, erbauet worden seyn und den Namen erhalten haben soll.

S. 27. Z. 2. Die Fabel, daß *Vulkan* aus dem *Olymp* auf die Insel *Lemnos* herabgeworfen worden sey, scheint daher entstanden zu seyn, weil auf derselben ehemals öfters Erdbrände waren.

— Z. 6. Die Inseln *Ealydne*, worunter einige die *Sporades* verstehen, welche von einer derselben *Ealydna* oder *Ealymina* den Namen erhalten; andere geben deren zwey an, nämlich *Ealymina* und *Lerus* oder *Leria* — desgleichen *Carpathus*, *Casus*, *Misyrus* und *Coß* stunden unter der Herrschaft eines Königs.

S. 28. Z. 9. *Ida* heißt das ganze Gebirge, welches sich an der westlichen Küste an dem *Hellespont* hin erstreckt bis an die Insel *Cyzicus*.

N

S. 28.

S. 28. Z. 12. Phalarce heißt bey Schlegeln *Eigenm*, welches die Gränze des Hellesponts und Aegeischen Meeres ist.

S. 29. Z. 10. Zu den Flüssen sind noch hinzu zu setzen der *Lenius*, *Practius*, *Satniois* und der Bach *Selleis*.

— B) Des *Abraſtus* und *Amphius* Gebiet nennt Schlegel die Provinz der *Meropiden*.

— C) Schlegel führt hier als Städte an *Sestus*, das, eigentlich in Thracien lag, und *Abydus*. *Arisba*, des *Asius* Residenz.

S. 30. Z. 2. Schlegel führt an *Thymbra*, ein Städtchen, und den Fluß *Thymbris*. — Die Insel *Tenedos* gehörte auch zu diesem Gebiete, auf welcher ein berühmter Tempel des *Apoll Smintheus* war.

— Z. 5. *Ilium*, von ihrem Erbauer *Ilus*, Großvater des *Priamus*, also genannt. — *Pergamia* oder *Pergamus* hieß ihre Sidatelle und die Residenz des *Priamus*.

Zu den Excerpten aus Schlegels Geogr. Homericæ, adde S. 32. Mäonien) Hyda scheint die Hauptstadt des Mäonischen Volks gewesen zu seyn, und kann vielleicht, nach einiger Muthmaßung, nachdem sie vergrößert worden, den Namen Sardes erhalten haben.

S. 32. Phrygien) Das alte Phrygien lag um den See Ascanius und den Fluß Sangarius, und nahm also einen Theil von Bithynien ein, und mögen vielleicht die Bithynier, ein thracisches Volk, nach dem Trojanischen Kriege die Phryger ins innere Land von Asien getrieben haben.

Z u s ä t z e
zum
Auszuge aus Schlichtehorsts Geogra-
phia Homeri.

S. 8. Pylus) Solches dehnte sich zu beyden Seiten des Alpheus aus und scheint nebst Tryphylia, das bis an den Fluß Meda reichte, auch Pisatis begriffen zu haben, das aber nach Schlichtehorst unter den Epeern stand. Messene scheint anfangs nur einen kleinen an Lakonien gränzenden Theil Landes ausgemacht zu haben. Zur trojanischen Zeit waren vielleicht die Messenier, die Homer nennt, frey von anderer Herrschaft, oder stunden unter ihrem eigenen Fürsten, dahin erwannt Drakichus zu zählen ist. Sie mögen
nur

nur einen kleinen Theil des nachmaligen Messeniens eingenommen haben: der Seestrand am ganzen Messenischen Meerbusen gehörte wohl dem Menelaus und ward zu Messenien nicht gerechnet. Schoenemannus in Comment. de Geogr. Homeri, S. 50.

S. 22. p. l. 15. add. Die Aenianer wohnten zum Theil am Peneus, theils am Deta: jene gehörten zum Gebiet des Guneus. Sie waren, so wie die Perhäbier, von den Lapithen aus ihren alten Sizen vertrieben worden. Schlegel de Geogr. Hom. S. 78.

S. 31. Mythen) Dieses Land reichte vom Aesepus oder Tarsius bis an den See Astanius und muß also die Dithynische Provinz Olympena mit begriffen haben.

Bei der Karte von Griechenland in der 4ten Sammlung ist bey Attica, Reich des Menestheus beizufügen, im Pelasgischen Argos bey Iolcus und Pherä das Reich des Eumelus, um den
Ds

Ossa das Reich des Philoctetes, bey
Ormenium in Magnestien das Reich
des Eurypylus anzudeuten. Das
Reich der Asclepiaden, welches um
Tricca lag, ist näher gegen die linke
Seite des Peneus zu rücken. Der Fluß,
der auf der Ostseite der Halbinsel bey Cy-
zikus in den Propontis fällt, ist der
Rhyndacus. Beym Reich des Uly-
ses adde: oder der Cephallenier. Bey
der Insel Scheria adde: Reich des Al-
cynous. Bey Myssen add. Reich des
Leuthras. St. Gineus l. Guneus.
Mit dieser Karte vergleiche man die 4te
Karte in Du Pin's Bibliothéque Univerfelle
des Historiens.

Nach

Nachrichten vom Flor und Verfall der Künste bey den Römern aus Nisschens Einleitung in das Studium alter Kunstwerke zur Erläuterung von No. 26. S. 16. der Schauplässe berühmter Begebenheiten.

Die Kunstliebhaberey unter den Römern fieng sich seit den Zeiten ihrer Kriege in Griechenland und Macedonien an, Mummius plünderte Corinth, Scavrus Sicyon, und Metellus Macedonien. Sulla plünderte den Tempel zu Delphi, den des Aesculapius zu Epidaurus, und den des Jupiter zu Olympia, und zierte damit zuerst Privatgebäude aus, in welchem Verfahren ihm Cicero, Pompejus, Cäsar und Lucull folgten. Die Tyränney des
Li

Tiber und seiner Nachfolger traf nur einige Große und schadete den Künsten nichts. Caligula plünderte die Tempel in Griechenland, um seine Lusthäuser zu verschönern. Nero that dergleichen. Der Brand unter dem letztern vernichtete viele Kunstwerke und Gebäude in Rom, hingegen wurde die Stadt prächtiger wieder hergestellt. Viele kleinere Städte um Rom suchten sich nach dem Beyspiele dieser Stadt zu verschönern. Sowohl viele Landstädte in dessen Gegend, als auch die Städte in Campanien, ein Lieblingsaufenthalt der Römer, wurden ausgeschmückt, welches die Seltenheiten im Herkulan und Pompeji zeichnen. Nero verschönerte seinen Geburtsort Anstium vorzüglich. Vespasian bauete den Friedensempel, der eine Sammlung von Gemälden und Statuen enthielt, legte auch mehrere Gebäude an. Die Gallustischen Gärten waren ein Lieblingsaufenthalt dieses und anderer Kaiser, und wurden sehr verschönert. Domitian bauete auch viel, und verschönerte sonderlich das

Capit

Capitol, Marsfeld und den Viminalis
 schen Berg. Nerva bauete ein Forum,
 Trajan die von ihm benannte Säule, Ha-
 drian bauete die Villa zu Tibur und schmück-
 te sie mit Kunstwerken (sonderlich mit Egp-
 tischen) aus, Commodus, Septimius,
 Severus und Heliogabal baueten noch
 viel: aber zwischen dem Commodus und
 Constantinus Magnus verfiel doch die Kunst
 durch die Armuth der Römer und die ein-
 reißende Barbarey, welche die vielen in
 Rom überhand nehmenden Ausländer ein-
 führten. Die Großen zerstreuten sich in
 alle Theile des Römischen Reichs, und das
 durch litten sowohl die Gebäude in Rom,
 als auch die darinnen aufgehäuften Kunst-
 werke, die größtentheils nach Constantinos-
 pel gebracht wurden. Da Rom theils von
 seinen Besitzern verlassen ward und nur de-
 ren armseliger Theil darinnen blieb, stürz-
 ten zwischen dem 5ten und 14ten Sekulum
 seine schönsten Gebäude zusammen. In der
 Mitte des 15ten Sekulums aber half der
 Reichthum der Päpste und die aus Con-
 stantinopel nach dessen Eroberung von den
 Türken

Türken geſüchteten Griechen den Künſten wieder auf, und Rom ſieg aus ſeinen Ruinen glänzend wieder empor. Papſt Julius II. ſuchte ſonderlich die Antiken herzuſtellen. Die Gothen ſorgten für die Erhaltung der öffentlichen Gebäude und Kunſtwerke, doch mißt man ihnen inſgemein deren Ruin bey. Der Olympiſche Jupiter ſtand noch im 11. Sekulum im Lauſſiſchen Pallast in Conſtantinopel, wo ihn das Feuer 461 verzehrte: auch ſtand die Gnidische Venus daſelbſt. (Dieſe Stelle muß wegen des Widerspruchs der Zeitbeſtimmung unrichtig ſeyn.)

Zuſätze zur erſten Beylage der
Schaupläße.

S. 5. l. 6. l. im (ſtatt in dem) Peloponnes.

Zur zweyten Beylage.

S. 27. Byblis) qui (fons) nach dem
Ovid nunc quoque vallibus illis
Nomen habet dominae, nigraque sub-
ilice manat.

Zuſatz

Zusätze zur Erdbeschreibung der
sechs Welttheile.

S. VII. In der Uebersicht, so wie im ganzen Werke sind die erblichen Besitzungen der regierenden Häuser von den temporellen (auf die Lebenszeit der Regenten eingeschränkten) als die deutschen Länder, über welche der Kaiser nur die Oberlehns-herlichkeit hat, die geistlichen deutschen Staaten, die Länder des Kirchenstaats u. zu unterscheiden.

S. 240. l. 9. v. u. ad v. der Nil entspringt) add. Der Ursprung des Nils, dessen Entdeckung sich Bruce zuschrieb, war schon vorher bekannt, indem Pater Hieronymus in seiner neuen Beschreibung von der wahren Beschaffenheit des Mohrenlandes, Nürnberg 1770. ihn auf einer Karte ungefähr in eben der Gegend, wo ihn Bruce fand, nämlich auf der Süd- Westseite des Sees Tzana, den letzterer Dambea nennt, an giebt. Pater Hieronymus entdeckte die beyden Quellen des Nils 1629. in der Landschaft Lunqua, die Kirchner

rus II. Kap. 7. S. 57. Agass nennt.
S. auch davon Vossius de Orig. Nili.

S. 244, l. 8. Tombut) Von Tombut ist Tombuktu verschieden. Diese Stadt ist 7—8 Tagereisen davon entlegen und hat (nach einer Nachricht Venturds von 1789.) keine Mauern und 25000 Einwohner. Die Stadt wird von fünf Negerkönigen, denen von Fulan, Marssa, Tunba oder Tombut, Kuwar und Burnu beschützt: davon schickt jeder eine seiner Töchter nach Tombuktu, um Theil an der Regierung zu nehmen: doch sendet der König von Burnu einen Chalifen dahin. Der Kaiser von Marokko ist oft Besitzer von dieser Stadt gewesen, wo er alsdenn einen Gouverneur hielt: aber seit 30—50 Jahren (also s. 1738—1758.) hat sie sich seiner Herrschaft entzogen. S. de la Lande geogr. Bemerkungen über das Innere von Afrika aus Bruns Repol. über die neueste Geographie. 1r B. S. 401.

S. 374. J. N. Forster nimmt 4 Abarten in der menschlichen Bildung an. 1. Die Euro.

Europäer und Asiater bis an den Ob, das kaspische Meer und den Ganges, ingleichen die Afrikaner in Ober-Afrika, die theils von weisser, theils von gelbbrauner Farbe sind. 2. Die Asiater im östlichen Theil von Asien, die Einwohner nordlich des Cooks-Flusses in Grönland und Labrador, die Uferbewohner der Molukken, Philippinen und westlichen Südsee Inseln und in Neuseeland, die meistens von gelbbrauner Farbe sind. 3. Die Neger, die Inländer der Philippinen, die in den westlichen Südseeinseln, in Neuseeland und Neuholland, welche alle schwarz sind. 4. Die Amerikaner, außer den nordlichsten, die von Kupferbrauner Farbe sind. 5. Abbildungen merkwürdiger Völker, 2tes Geschenk, S. 69.

S. 382. ad v. Europäische Bildung) Die Europäer haben ein länglichtes Gesicht mit wohlgebildeten Nasen und Lippen: ihre Haare sind von der gelblich-weißen, röthlichen, braunen und schwarzen Farbe: allein alle sind lang und höchstens in Locken geringelt. v. Abbildung merkwürdiger Völker *ibid.*

Druckfehler

in der dritten Sammlung.

S. 17. l. 13. p. v. durch adde: völlige
Ausmählung, die halbedeckten durch bloße
se Andeutung der Gränzen etc.

Nachricht.

Die S. 137. in Auszug gebrachte Preis-
schrift ist Pelloutier's Geschichte der
Eelten im 2. Theile beygefügt.

Nachricht an den Buchbinder.

Die beygefügte Karte von Griechenland
wird zu den Zusätzen aus Schlichtes
horst's Geographia Homeri S. 180.
geheftet.

I n h a l t
der vierten Sammlung.

- I. Verfassung und Erdbeschreibung des eigentlichen Achaja. S. 1
- II. Geschichte der ältern germanischen, celtischen und sarmatischen Völker. — 33.
- III. Nachtrag zur zweyten Abtheilung der Begebenheiten der Götter und Helden. — 159.
- IV. Zusätze zu dem Auszuge aus Schlichtenhoffs Geographia Homeri aus Schlegels Commentatio de Geographia Homera, — 180.
- V. Nachrichten vom Flor und Verfall der Künste bey den Römern. — 195.
- VI. Zusätze zur Erdbeschreibung der sechs Welttheile. — 199.
-

W 6173 (1/4)

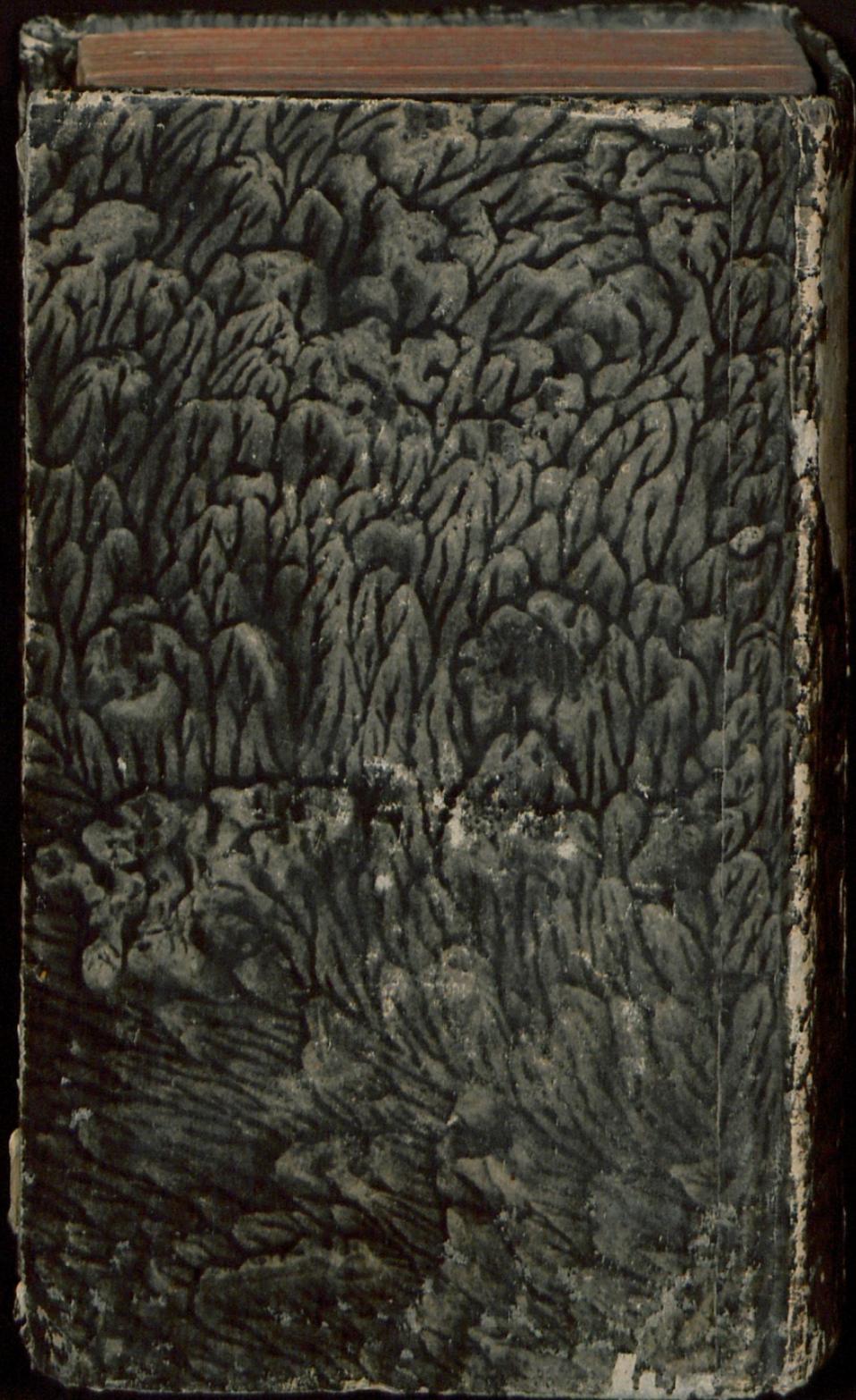
VO 18

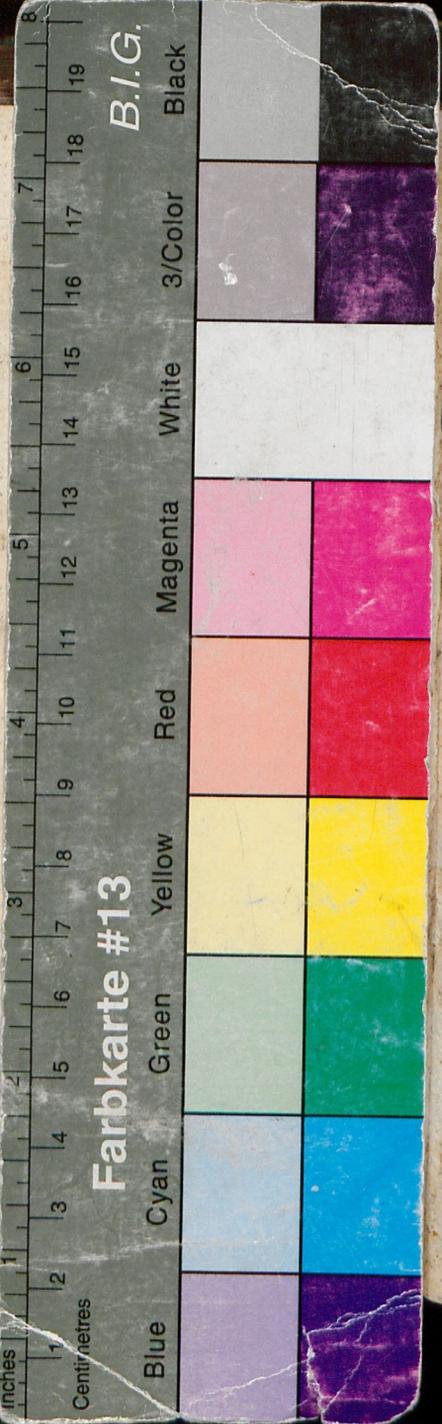
ULB Halle

005 894 255

3







Geographische
und
historische Aufsätze
für
Schullehrer.

Vierte Sammlung.

Mit einer Karte.

Leipzig,
in der Neperischen Buchhandlung.
1796.

